<36625266710012

Gutenberg

oder

Geschichte

der

Buchdruckerkunst.

Von

Otto August Schulz.



Leipzig, 1840.

Verlag von Schulz und Thomas.





Johannes Gutenberg.

Gutenberg

oder

Geschichte

der

Buchdruckerkunst

von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Otto August Schulz.

Eine Festgabe für jeden Gebildeten

zur

Vierten Secularfeier des Typendrucks.

Mit 8 Holzstichen.

Leipzig, 1840.
Verlag von Schulz und Thomas.

„Ja, weithin leuchtet auf dem Erdenrunde
Der Wissenschaften heller Strahlenkranz;
Johannes Gutenbergs gepries'nem Funde
Verdankt die Menschheit diesen Himmelsglanz."



Inhalt.

Einleitung.

Unter allen trefflichen und großartigen Erfindungen, die je der denkende Geist zum Wohle und zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts ersann, nimmt unstreitig die Buchdruckerkunst eine der höchsten, wo nicht die oberste Stufe ein. Ihr verdanken wir das Durchbrechen und Zerstreuen der Finsterniß, der Unwissenheit und des Aberglaubens, welche Jahrhunderte auf der großen Menge lasteten. Waren vor ihrer Erfindung Künste und Wissenschaften größtentheils auf die Klöster beschränkt, so wurden sie nachher immer mehr zum Eigenthum Aller; sie verursachte überall eine förmliche Umwandlung des Bestehenden, wurde der wichtigste Hebel der Aufklärung, bewirkte in allen cultivirten Ländern größtentheils den Zustand der Verhältnisse, welchen uns die Gegenwart darbietet, und nicht mit Unrecht sagt Crapelet: „Die Buchdruckerkunst ist für die menschliche Gesellschaft das, was die Elemente für die Natur sind und wie diese vereinigt sie Alles in sich; ihre Macht ist außerordentlich. Sie ist gleich dem Feuer, welches erleuchtet oder brennt, der Erde, die gute oder schlechte Früchte hervorbringt, dem Wasser, welches befruchtet, oder dem Strom, der niederreißt, sie ist endlich gleich der Luft, die entweder belebt oder tödtet."

Vorläufer der Buchdruckerkunst.

Wie die meisten wichtigen Entdeckungen nicht immer ihre ersten Anfänge mit Sicherheit nachweisen lassen, so ergeht es auch der Buchdruckerkunst. Vieles ging voraus, ehe entweder der Zufall oder langjähriges tiefes Nachsinnen ihre Erfindung veranlaßte, die sich später mehr entwickelte und bis zur größten Vollkommenheit ausbildete. Die Stein-, Stempel- und Form- oder Holzschneidekunst, der Spielkarten- oder Briefdruck, Künste und Gewerbe, die man längst ausübte, waren mehr oder weniger Vorläufer jener Erfindung. Holzschnitte, namentlich Heiligenbilder, die auf Märkten, und an Wallfahrtorten zum Verkauf ausgeboten oder von den Mönchen an letztgenannten Orten dem Volke für die häusliche Andacht unentgeltlich überliefert wurden, kommen bereits im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts vor. Wahrscheinlich aber übte man das Formschneiden bereits noch früher. Einer der bekanntesten Holzschnitte ist der heilige Christoph, auf dem sich zugleich zwei Zeilen Schrift mit der Jahrzahl 1423 befinden *). Ohne Zweifel waren diese und ähnliche Leistungen wohl geeignet ein Genie auf jene große Erfindung zu leiten. Der berühmte Breitkopf schreibt unter andern in Bezug auf diesen Gegenstand in einem noch ungedruckten Briefe an den geistreichen Lessing: „Die Gedanken des Erfinders (der Buchdruckerkunst), waren unstreitig nichts Anderes, als die schon vorhandenen alten einzelnen Erfindungen, welche eine Aehnlichkeit mit unserer Druckerei hat-

*) Dieser Holzschnitt, welcher jetzt in der reichen Sammlung des Lord Spencer aufbewahrt wird, wurde von C. H. v. Heinecken auf seiner Kunstreise 1769 im Kloster Buxheim bei Nürnberg entdeckt. 1775 ließ ihn v. Murr von Seb. Roland copiren und fügte ihn seinem „Journal zur Kunstgeschichte" Bd. 2. S. 104 bei. Von dieser interessanten Platte, welche wir besitzen, erfolgt hier ein Abdruck.



Scalps. sec. orig. Sebast. Roland. Norib. 1775.

ten, so zu vereinigen, daß durch neue Handgriffe, Schönheit, Geschwindigkeit, Wohlfeilheit und Nutzbarkeit zuwege gebracht würde; da schon der Druck durch Stampillen (einzelne Buchstaben, die man mit der Hand abdruckte) in den Klöstern, der Druck der Holztafeln durch Abreiben, der Guß der Goldschmiede durch Patronen oder Modelle bekannte Künste waren, so war wohl nicht nöthig auf etwas Anderes zu denken, als eine gemächlichere und brauchbarere Art zu erfinden, wie es nun die Buchdruckerei wirklich ist und thut." Und wie gesagt die Erfindung war vorbereitet, um sie aber hervorzurufen, dazu gehörte ein heller und klarer Verstand, der aus den vorhandenen Materialien eine höhere, jene angedeuteten Vortheile in sich vereinigende Kunst hervorzubringen vermochte, und diesen großen Geist finden wir in Gutenberg.

Die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst in Mainz.

Vorzüglichste Quellen.

Die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst machen Mainz zwar noch andere Städte, Haarlem, Straßburg, Bamberg u. s. w. streitig, indessen müssen diese den Zeugnissen weichen, welche jene für sich hat. Außer den vorhandenen schriftlichen Urkunden, Druckmonumenten und Grabschriften, bezeugen vorzüglich Schriftsteller des 15. und 16. Jahrhunderts, daß Gutenberg der Erfinder und Mainz der Ort sei, wo die Erfindung ins Leben trat. So berichtet z. B. der Verfasser der „Cronica der heilligen Stat von Kölln", die im Jahre 1499 erschien und dem die Nachricht von der Erfindung durch Ulrich

Zell, einen frühern Gehülfen Gutenbergs, mitgetheilt wurde, der zugleich die Buchdruckerkunst zuerst nach Köln brachte, darüber Folgendes:

„Die Buchdruckerkunst ist zuerst erfunden in Deutschland zu Mainz am Rhein. Und es ist der deutschen Nation eine große Ehre, daß solche sinnreiche Menschen dort zu finden sind. Und dieß geschah um das Jahr **1440**; von dieser Zeit an bis zum Jahre **1450** wurde die Kunst und was dazu gehört untersucht (vervollkommnet). Und in dem Jahre da man schrieb **1450**, da war ein golden Jahr, da begann man zu drucken, und das erste Buch, welches man druckte, war die Bibel in lateinischer Sprache. Der erste Erfinder der Druckerei ist gewesen ein Bürger zu Mainz und hieß Junker Johann Gutenberg u. s. w."

Noch vollständiger spricht sich der gelehrte und berühmte Trithem, Abt zu Spanheim, in seinen Annalen des Klosters Hirsau aus:

„Zu dieser Zeit (**1440—50**), sagt er, wurde in der Stadt Mainz am Rhein in Deutschland und nicht in Italien, wie einige fälschlich geschrieben haben, jene bewundernswerthe, früher unbekannte Kunst, Bücher durch einzelne Buchstaben zu drucken, von einem mainzer Bürger, Johann Gutenberger, erfunden und ausgedacht, der, als er beinah sein ganzes Vermögen für die Erfindung dieser Kunst aufgewendet hatte, und dem es, indem er mit den größten Schwierigkeiten kämpfte, bald in diesem, bald in jenem mißglückte, so daß er beinahe verzweifelnd das Geschäft aufgegeben, bis er endlich mit dem Rath und Vorschuß der Kosten von Johann Fust, ebenfalls mainzer Bürger, die angefangene Sache vollbrachte. Zuerst druckten sie mit hölzernen Tafeln, worin die Buchstaben nach der

Ordnung eingeschnitten gewesen, und in zusammengesetzten Tafeln, das Wörterbuch, Katholikon genannt, konnten aber mit denselben Tafeln nichts anders drucken, weil die Buchstaben in dieselben eingeschnitten, und daher unbeweglich waren, wie wir es sagten. Nach diesen Erfindungen gingen sie zum feinern über, und erfanden die Art, Formen aller Buchstaben des lateinischen Alphabets zu gießen, welche sie Matrizen nannten, aus welchen sie wiederum zu jedem Drucke zureichende Buchstaben sowohl aus Erz, als aus Zinn gegossen, welche sie früher mit den Händen geschnitten hatten. In der That hörte ich vor beinah dreißig Jahren von Peter Schöffer von Gernsheim, einem mainzer Bürger, und Schwiegersohne Joh. Fusts, diese Kunst zu drucken habe im Anfange ihrer Erfindung viele Schwierigkeiten gehabt. Denn als sie die Bibel druckten, hatten sie über 4000 Fl. ausgegeben, ehe sie die dritte Quaternion zu Stande gebracht hatten. Allein der erwähnte Peter Schöffer, damals Gehülfe, ein geistvoller und kluger Mensch, hatte eine leichtere Art die Buchstaben zu gießen ausgedacht, und die Kunst zu der Vollkommenheit gebracht, wie sie jetzt ist. Und diese drei hatten eine Zeit lang die Art zu drucken geheim gehalten, bis sie durch die Arbeiter, ohne deren Dienste sie die Kunst nicht ausüben konnten, verbreitet wurde, und zwar zuerst nach Straßburg, dann nach und nach zu allen Nationen. Diese drei ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, nemlich Johannes Gutenberger, Johannes Fust und Peter Schöffer, wohnten zu Mainz im Hause zum Jungen genannt, welches hernach bis zur gegenwärtigen Zeit das Druckhaus genannt wird."

Diese und andere Zeugnisse*) sprechen im Allgemeinen

*) Vgl. Schaab, Geschichte, Bd. 1. S. 22.

deutlich und genügend für das eben Gesagte. Lassen darin auch einzelne Angaben noch Zweifel übrig, die nur fernere Nachforschungen möglichst zu lösen im Stande sind, so stellen sie doch die Hauptsache fest.

Johannes Gutenberg.

Der hochgefeierte Erfinder der Buchdruckerkunst Henne oder Johannes Gensfleisch genannt Gudenberg oder Gutenberg (die Schreibarten sind sehr verschieden), wurde zwischen 1395—1400 in Mainz geboren und stammt aus dem angesehenen, adeligen Patriziergeschlechte zum Gensfleiß, welches in der Geschichte bereits im 13. Jahrhundert vorkommt. Sein Vater war Friele oder Friedrich zum Gensfleiß, seine Mutter Else (Elisabeth) zum Gudenberg. Von den übrigen Verhältnissen der Eltern sind keine zuverlässigen Nachrichten auf uns gekommen, eben so wenig von den frühern Lebensjahren unseres Gutenberg. Vermuthlich wurde er, wie es bei dem Adel jener Zeit Gebrauch war, durch einen Hausgeistlichen oder Kinderpfaffen in den nöthigsten Kenntnissen unterrichtet. Wahrscheinlich beschäftigte er sich später schon hier, was damals unter den Vornehmeren nicht gerade zu den Seltenheiten gehörte, mit mancherlei mechanischen Künsten, die seinem erfinderischen und genialen Geiste mehr als ritterliche Thaten zusagten. Indeß wurde er durch Reibungen, die von den Bürgern gegen den Adel erregt, endlich in offenen Aufruhr ausarteten, im Jahre 1420 veranlaßt, seiner Vaterstadt zu entsagen und sich nach Straßburg zu wenden. Hier setzte er seine früheren Beschäftigungen, die besonders im Schleifen von Edelsteinen, Spiegelpoliren u. s. w. bestanden, fort, was er jetzt um so mehr zu thun nöthig hatte, da ihm jedenfalls bei jenem Ereigniß ein großer Theil seines Vermögens verloren gegangen war. Um 1436 finden wir ihn damit beschäftigt, die ersten

Versuche im Drucken zu machen. Ob er damals noch auf die gewöhnliche Weise mit Holztafeln druckte, oder ob er schon den sinnreichen Gedanken ausführte, die Tafeln in Worte, Sylben und einzelne Buchstaben zu zerlegen und sie durch Aneinanderfügen zu solchen zu benutzen, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Darf man dem straßburger Chronikenschreiber Dan. Speckle trauen, welcher versichert: „ich habe die erste Preß, auch die Buchstaben gesehen, waren von Holz geschnitten, ganze Wörter und Syllaben, hatten Löchle, und faßt man an eine Schnur nach einander mit einer Nadel, zoge sie darnach den Zeilen in die Länge" *), so scheint sich Letzteres zu bestätigen. Er übte die neue Kunst sehr verborgen, weshalb wahrscheinlich von seinen Arbeiten keine Proben auf uns gekommen sind. In derselben Zeit verbindet sich Gutenberg in Straßburg mit einem angesehenen, wohlhabenden Bürger Andr. Dritzehen, später tritt hinzu Joh. Riffe und Andr. Heilmann, denen er gegen Entschädigung die Künste lehren soll, welche von ihm betrieben werden. Da jene aber bemerkten, daß er sich auch noch heimlich mit einer Kunst beschäftige, so suchten sie es gegen Erlegung von 250 Fl. für Jeden dahin zu bringen, ihnen die noch unbekannte Kunst (vermuthlich die Anfänge des Buchdrucks) zu lehren und schließen mit ihm 1438 einen fünfjährigen Contract. Doch schon gegen das Ende des bemerkten Jahres stirbt Andr. Dreitzehen und es entspinnt sich mit den übrigen Theilnehmern ein Proceß, aus dessen Acten hervorzugehen scheint, daß man sich wirklich mit dem Buchdrucken beschäftigt hatte. Was Gutenberg vermogte Straßburg zu verlassen, ob dieser Proceß oder ein Verhältniß mit einem adeligen Fräulein, Ennel oder Anna zu der eisernen Thüre, die ihn 1437 bei

*) Was zwar von Joh. Mentel behauptet wird, sich aber jedenfalls auf Gutenberg beziehen soll, da von jenem kein Buch aus dieser Zeit bekannt ist.

dem bischöflichen Richter wegen eines angeblich ihr gemachten Eheversprechens verklagte und die er wie es scheint heirathete, mit ihr aber nicht zusammen lebte, bleibt zweifelhaft; kurz um 1444 finden wir ihn wieder in Mainz.

Gutenberg verbindet sich mit Johann Fust.

Während dem hatte Gutenberg die Druckkunst jedenfalls immer mehr zur Reife gebracht, weil er sonst nicht hätte wagen können, größere Werke zu unternehmen. Da indessen sein Vermögenszustand bei den vielfachen kostspieligen Versuchen gewiß nicht zugenommen hatte, so sah er sich im Jahre 1450 veranlaßt, mit Joh. Fust einen Gesellschaftsvertrag zu schließen, um dem Buchdruckereigeschäft eine größere Ausdehnung zu geben. Johann Fust oder Faust war ein Goldschmied und wohlhabender Bürger der Stadt Mainz und mogte mit dem Erfinder ungefähr auf gleicher Altersstufe stehen. Seine Kunst eignete sich auch sehr wohl zur Beschäftigung Gutenbergs, der, dies berücksichtigend, sich von seiner Wahl gewiß den besten Erfolg versprach. Indeß ergab sich bald, daß Fust bei dieser Verbindung nicht die lautersten Absichten zeigte und List, Ehrgeiz und Habsucht die vorzüglichsten Triebfedern waren, welche seine Handlungsweise leiteten. Sie begannen mit einem typographischen Druck der ganzen lateinischen Bibel, beendigten solche jedoch erst nach Bekämpfung vieler Hindernisse 1455. Dieses Bibelwerk bildet zwei Foliobände, besteht aus 641 Blättern und ist unter dem Namen der 42zeiligen oder Mazarinischen Bibel bekannt, weil man sie in der Mazarinischen Bibliothek in Paris zuerst entdeckte *). Außerdem sind noch aus jener Zeit Indulgenz- oder Ablaßbriefe vorhanden, welche höchst wahrscheinlich ebenfalls der Guten-

*) Man kennt davon bis jetzt nur 7 Exemplare auf Pergament und 9 auf Papier.

berg-Fustschen Presse angehören. Gutenberg war schon hierbei um ein Bedeutendes vorwärts gekommen, denn jedenfalls waren es nicht die geschnitzten hölzernen Buchstaben, womit er druckte, sondern gegossene, metallene, wie sich aus jenen Druckwerken schließen läßt.

Peter Schöffer tritt dem Vereine bei.

Ebenso wie vermuthlich Joh. Meydenbach für sie die Holzstöcke der großen Anfangsbuchstaben schnitt, benutzte man jedenfalls Peter Schöffers gewandte Hand zum Zeichnen der Schrift. Er war zu Gernsheim, einem kleinen aber freundlichen Orte in der Nähe von Darmstadt, um 1420 geboren. Von seinen Jugendjahren ist uns nichts bekannt. Um 1449 finden wir ihn in Paris, wo er sich als Abschreiber, ein Geschäft, welches vor der Erfindung der Buchdruckerkunst viele Hände in Bewegung setzte, seinen Unterhalt erwarb. Seine Handschrift wird als ausgezeichnet gerühmt. Vorzüglich entwickelte er eine große Fertigkeit im Zeichnen der großen Anfangsbuchstaben oder Initialen, und wie gesagt um 1453 treffen wir ihn bei Gutenberg und Fust für die Druckerei in voller Thätigkeit. Doch nicht zufrieden hiermit, drang dieser wackere Künstler weiter in die neue Erfindung und sein scharfer Blick sah wohl ein, daß namentlich bei der Herstellung der Schrift noch manche Mängel zu beseitigen wären. Durch tiefes Nachsinnen gelang es ihm endlich stählerne Patrizen herzustellen, mittelst welcher die Matrizen in Kupfer geschlagen wurden, auch eine Mischung des Metalls und geeignete Werkzeuge zu gewinnen, wodurch gleichförmige Lettern gegossen werden konnten; ebenso wird ihm die Verbesserung der Druckerschwärze, die vorher nur aus Lampenruß bestand, zugeschrieben. Alle diese Verbesserungen, welche der Kunst ihre Vollendung gaben, sind sein Werk, weshalb er füglich Gutenberg als Verbesserer der

Buchdruckerkunst zur Seite gestellt zu werden verdient. *) Der speculative Fust erblickte bald in ihm einen tüchtigen und brauchbaren Beförderer des jungen Geschäfts. Er wurde daher als Theilhaber der Druckerei aufgenommen und da er um Fusts einzige Tochter, Christine, warb, nahm jener keinen Anstand, die ausgezeichneten Verdienste anerkennend, ihn zum Schwiegersohn zu machen.

Gutenberg wird gezwungen sich von Fust und Schöffer zu trennen.

Die tüchtigsten Kräfte waren nun vereinigt die neue treffliche Erfindung zur schönsten Blüthe zu bringen. Alles hatte seinen besten Fortgang und es wäre zu erwarten gewesen, daß endlich der anspruchslose Gutenberg für die Bemühungen und Anstrengungen, denen er seine bisherigen Lebenstage gewidmet hatte, den Ruhm und Lohn ernten würde, welcher ihm im höchsten Grade gebührte. Wie es inzwischen häufig zu gehen pflegt, so geschah es auch hier; das größte Verdienst wird verdunkelt und unwürdig belohnt.

Der schlaue Fust, nur von Gewinnsucht geleitet, sah wohl ein, welchen bedeutenden Nutzen der Buchdruck zu bringen geeignet sei. Diesen allein zu genießen und wohl noch dazu die Ehre der Erfindung für sich in Anspruch zu nehmen, dies war jetzt sein einziges Bestreben und bald fand sich auch

*) Die dankbare Nachwelt errichtete ihm am 9. Juni 1836 in seiner Vaterstadt Gernsheim ein angemessenes Denkmal. Es besteht aus seiner Statue in doppelter Lebensgröße, welche sich auf einem geeigneten Piedestal befindet. Beides ist von einem einzigen Steinblock aus der Gegend von Heilbronn durch Scholl mit Kunst und Geschmack bearbeitet und trägt auf der Vorderseite des Piedestals die Worte in gothischer Schrift:

> „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnet und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weiht diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836."

Gelegenheit den arglosen Gutenberg unter nichtigem Vorgeben und muthmaßlich falscher Bekräftigung von Aussagen von sich zu entfernen. Fusts Behauptungen liefen nämlich darauf hinaus, daß die Kosten des Drucks der erwähnten Bibel bedeutend größer gewesen wären, als veranschlagt worden sei, weshalb er von Gutenberg nicht nur die Zurückzahlung des vorgeschossenen Capitals, sondern auch die Zinsen und Zinseszinsen forderte. Gutenberg, der Alles aufgewendet hatte und natürlich erst den Gewinn für seine Bemühungen erwartete, war unvermögend jenen Forderungen zu genügen, und mußte daher geschehen lassen, daß Fust unterm 9. Nov. 1455 gegen ihn klagbar wurde. Die Klage ging für ihn verloren und da der Contract auf Pfändung des Druckgeräths lautete, im Fall Gutenberg zur Zahlung unvermögend sei, so wurde ihm dieses entrissen, doch nicht zufrieden hiermit nahm Fust auch noch die Vorräthe an Papier, Pergament und die bis dahin gefertigten Drucke; gewiß ein Verfahren, welches auf diesen Mann ein sehr zweideutiges Licht wirft.

Gutenbergs letzte Wirksamkeit und Ende.

Gutenberg hatte durch seine Gutmüthigkeit den größten Theil seines Vermögens, wo nicht Alles verloren und wäre jedenfalls in eine sehr mißliche Lage gerathen, hätte sich nicht der Dr. Conr. Humery, Syndikus in Mainz, seiner wohlwollend angenommen und ihn durch Geldvorschüsse, zur Gründung einer neuen Druckerei, großmüthig unterstützt. Durch rastlose Anstrengung scheint es ihm auch wirklich gelungen zu sein, solche schnell wieder herzustellen und wahrscheinlich ist es, daß 1460 ein verhältnißmäßig umfangreiches Werk: „Summa quae vocatur Catholicon, ed. a fratre Johanne de Janua“, von ihm geliefert wurde. Mit seinem Namen hat er es nicht bezeichnet, wie überhaupt kein Druckwerk bis jetzt bekannt wurde, auf welchem

derselbe bemerkt stände; doch weiß man zu jener Zeit von keiner zweiten Buchdruckerei in Mainz und es vereinigen sich auch alle Beweise dahin, daß ihm dieser Druck angehört. Außerdem gingen vermuthlich nur kleine unbedeutende Schriften aus seiner Presse. Seine Druckerei hatte er im Hof zum Jungen aufgeschlagen, während Fust und Schöffer die ihrige im Hof zum Humbrecht hatten. Um das Jahr 1465 übergiebt Gutenberg die Druckerei, gegen einen jährlichen Miethzins, an Heinrich Bechtermünze in Eltwil, da ihn der Churfürst Adolph II., wegen geleisteter Dienste, nicht aber wegen Erfindung der Buchdruckerkunst, unter seinen Hofadel aufgenommen hatte. Hier sollte er sich von den mühevollen Arbeiten, die seine Zeitgenossen nur im geringen Grade zu würdigen wußten, welche aber von den Nachkommen desto dankbarer anerkannt wurden, erholen und seine Tage in Ruhe beschließen, doch schon zu Anfange des Jahres 1468 lösete sich seine edle Seele von der morschen Hülle und ging ein zum ewigen Frieden. Er wurde in Mainz beigesetzt, doch kennt man nicht mit Zuverlässigkeit die Stätte, wo seine irdischen Ueberreste ruhen.

Die Druckerei wird von Fust und Schöffer gemeinschaftlich fortgeführt.

Fust und Schöffer hatten inzwischen rüstig fortgearbeitet und ihre Officin, ungeachtet der Schwierigkeiten, die ihnen Abschreiber und Mönche in den Weg legten, immer mehr ausgedehnt. Das erste Werk, auf dem sie sich als Verfertiger nennen, ist das im Jahre 1457 gedruckte berühmte lateinische Psalmenwerk oder

„Psalterium"

genannt, welches jetzt zu den größten Seltenheiten gehört und an Schönheit des Drucks noch nicht übertroffen wurde; es ist

in der That ein Meisterstück der Kunst.*) 1459 besorgten sie davon eine neue Auflage. Später, 1462, erschien die Bibel unter dem Titel:

„Biblia sacra latina vulgatae editionis ex translatione et cum praefatione S. Hieronymi“

in zwei Foliobänden u. s. w. Fust widmete sich meistens dem Vertriebe der Bücher, Schöffer dagegen besorgte die Druckerei, so wirkten sie gemeinschaftlich fort bis an Fusts Tod, welcher um 1466 erfolgte. Ob er auf seiner zweiten Reise zu Paris, wo er seine Druckwerke zum Verkauf ausbot, an der Pest starb, wie behauptet wird, ist mit Gewißheit nicht zu bestimmen. Schöffer setzte hierauf die Druckerei und den Buchhandel allein fort, bis auch er gegen Ende des Jahres 1502 oder zu Anfange 1503 seine segensreiche Laufbahn schloß. Seine Geschäfte müssen schon ziemlich umfangreich gewesen sein, denn in Paris hatte er ein eigenes Etablissement, welches durch einen Factor verwaltet wurde, und in Frankfurt a. M. erwarb er 1479 das Bürgerrecht, um dort ebenfalls den Buchhandel zu betreiben. Nach seinem Tode kam die Buchdruckerei an seinen Sohn Joh. Schöffer, hierauf an seinen Enkel Ivo Schöffer der sie bis 1553, wo er starb, rühmlichst fortsetzte.

Rückblick auf den Antheil, welchen Haarlem, Straßburg und Bamberg an der Erfindung der Buchdruckerkunst haben.

Haarlem.

Ehe wir die Verbreitung der Buchdruckerkunst über andere Länder weiter verfolgen, möge zuvor ein Blick auf Holland und

*) Von diesem ersten Abdrucke kennt man nur 8 Exemplare. Das Exemplar des Grafen Mac-Carthy zu Toulouse, dem 6 Blätter mangeln,

insbesondere auf die Stadt **Haarlem** geworfen werden, welche für sich ebenfalls den Ruhm der Erfindung jener Kunst in Anspruch nimmt. Es berichtet nämlich zuerst der holländische Arzt und Geschichtschreiber **Hadrian Junius**, welcher in der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte, in seinem Werke „Batavia" u. s. w., daß ein haarlemer Bürger **Lorenz Janszoon Coster** oder **Küster** die Buchdruckerkunst im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, erfunden haben soll. Nach seiner Erzählung sei dieser einstens zur Erholung in ein der Stadt nahe gelegenes Wäldchen, der haarlemer Busch genannt, gegangen, habe dort ohne weitere Absicht ein Stück Eichenrinde abgeschnitten, einen Buchstaben hineingegraben und ihn auf der Hand abgedruckt. Diese zufällige Beschäftigung sei ihm so wohl gelungen und er habe ein so großes Vergnügen daran gefunden, daß in ihm der Gedanke aufgestiegen sei, ein vollständiges Alphabet zu schneiden und damit das ABC-Buch für seinen Enkel zu drucken. Später wären von ihm die hölzernen Typen mit metallenen vertauscht und durch seine Presse bedeutendere Werke wie das

„Speculum salvationis"

geliefert worden. Sein Tod erfolgte der Sage nach um 1439. In wiefern diese Erzählung, die erst über hundert Jahre nach der angeblichen Erfindung bekannt wurde, Glauben verdient, ist mit Zuverlässigkeit bis jetzt nicht zu erörtern gewesen, wie sehr sich deshalb die Holländer und sogar auch Deutsche bemüht haben, ihr das Gepräge der Wahrheit zu geben. So viel scheint indeß gewiß, was noch vorhandene Druckstücke darthun, daß die Holzschneidekunst in Holland ziemlich früh geübt und Bücher mit Holztafeln gedruckt wurden. Keineswegs aber ist bis jetzt ganz erwiesen,

---

wurde bei der Versteigerung seines Nachlasses von **Ludwig** XVIII. mit 12000 Franken bezahlt. Die Königl. Bibliothek in Dresden ist so glücklich unter andern Schätzen ebenfalls dieses Werk zu besitzen, doch auch hier fehlen einige Blätter.

daß der genannte Coster, wie die Haarlemer behaupten, Bücher mit beweglichen Typen lieferte, welchs gerade die Hauptsache ist, wodurch Gutenbergs herrliche Erfindung ihre hohe Bedeutung erlangte. Die ältesten bekannten niederländischen Drucke reichen nur bis 1473 und wurden von Theod. Mertens (oder Martens) geliefert.

Straßburg.

Könnte eine Stadt neben Mainz einigermaßen gegründete Ansprüche auf die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst machen, so wäre es unstreitig Straßburg. Hier lernen wir Gutenberg zuerst mit Zuverlässigkeit kennen. Hier treffen wir ihn nach authentischen Nachrichten mit einer geheimen Kunst, der Kunst des Druckens, beschäftigt, die er sich sogar verbindlich macht Andern mitzutheilen. Ob dies aber die eigentliche Kunst des beweglichen Typendruckes war, welche er später in Mainz ans Licht treten ließ, oder ob er dort nur mit Holztafeln druckte, darüber schwebt man noch im Dunkeln, da die vorhandenen angeblichen Beweise Ersteres doch nur vermuthen lassen, nicht aber zur Gewißheit bringen. Nach Andern soll Johann Mentelin oder Mentel die Buchdruckerkunst in Straßburg erfunden haben; inzwischen kommen seine Arbeiten erst seit 1466 vor und schriftliche Documente mangeln.

Bamberg.

Noch sei berührt, daß auch der alte ehrwürdige Bischofssitz Bamberg einen Theil an der Erfindung der Buchdruckerkunst für sich in Anspruch nimmt. Wir finden nämlich unter den dortigen Künstlern einen Mann hervortreten, der bereits von 1454 Druckwerke ausgehen läßt, und dies ist Albrecht Pfister. Bis zum Jahre 1462 sind solche bekannt, von da an verschwindet er spurlos. Vorzüglich zeichnet sich unter den Arbeiten,

die ihm zugeschrieben werden, eine lateinische (die sogenannte 36zeilige) Bibel aus, welche drei Foliobände bildet. Was es übrigens mit ihm für eine Bewandtniß habe, ob er mit Gutenberg in Verbindung stand und von diesem die Kunst, Werkzeuge und Typen entlehnte, wie man vermuthet, darüber läßt sich etwas Bestimmtes nicht berichten.

Verbreitung der Buchdruckerkunst über Deutschland und die übrigen cultivirten Länder Europas.

Nach dieser Abschweifung nehmen wir den oben abgebrochenen Faden der Geschichte wieder auf und wollen im kurzen Umriß versuchen, sie bis zur Gegenwart zu führen.

Wie in der Welt nur selten etwas für immer ein Geheimniß bleibt, wenn auch noch so geheimnißvoll damit umgegangen wird, das liegt in der Erfahrung. Gutenberg und seinen Mitgenossen konnte es keineswegs gleichgültig sein die neue Erfindung veröffentlicht zu sehen, da sie sehr natürlich für die vielfachen Anstrengungen einigen Lohn ernten wollten. Sie verpflichteten daher Alle, die sie zu Arbeitern in ihrer Druckerei aufnahmen, durch den Eid, Niemand die Kunst zu verrathen oder selbst auszuüben. Indessen trat bald nach der Erfindung ein Ereigniß ein, welches alle Verpflichtungen lösete, und so traurig es auch für die Stadt Mainz sein mogte, doch für die Verbreitung der Buchdruckerkunst die wohlthätigsten Folgen äußerte.

Der Papst Pius II. hatte den Erzbischof Diether von Isenburg, Kurfürst von Mainz, mit dem er in Streitigkeiten gerathen war, seiner Würde enthoben und dafür den Herzog

Adolph von Nassau als Nachfolger eingesetzt. Diether, auf die Ergebenheit und den kräftigen Beistand der Bürger von Mainz bauend, zeigte jedoch keine Lust freiwillig seinen Sitz aufzugeben, wodurch Adolph veranlaßt wurde, den Befehl des Kirchenoberhauptes mit Waffengewalt zur Ausführung zu bringen. Er zog gen Mainz und erstürmte es nach kurzer Belagerung in der Nacht vom 27. zum 28. October 1462. Erbittert über den geleisteten Widerstand und die dem vertriebenen Erzbischof Diether bezeigte Zuneigung der mainzer Bürger, ließ Adolph die reiche, blühende Stadt plündern und theilweise einäschern. Die furchtsamen Einwohner flohen zum Theil in benachbarte Orte, da ohnehin bald darnach Mangel und Verdienstlosigkeit für längere Zeit dort eintraten. Bei diesem Ereigniß war auch die Fust- und Schöffersche Officin nicht verschont geblieben und ein Theil derselben sogar durch die Flammen verzehrt worden. Jedenfalls war einige Zeit nöthig um Alles wieder in Stand zu setzen, und es ist höchst wahrscheinlich, daß bei dieser Veranlassung mehrere Gehülfen jener Druckerei, da sie sich ohne Beschäftigung befanden, den Wanderstab ergriffen und so die edle Buchdruckerkunst als ihre Apostel auch über andere Länder und Städte verbreiteten. Was die deutschen Städte betrifft, so finden wir die Kunst zuerst begründet in Straßburg 1466 durch Mentelin, in Köln 1467 durch Ulr. Zell, in Augsburg 1468 durch Günther Zainer, in Nürnberg 1470 durch Sensenschmid, in Speier 1471 durch Pet. Drach, in Ulm 1473 durch Johann Zainer, in Basel 1474 durch B. Richel, in Lübeck 1475 durch L. Brandis, in Rostock 1476, in Leipzig 1480 durch Marc. Brand, in Erfurt 1482, ebenso in Wien, Memmingen, Passau und Reutlingen, in Magdeburg 1483 durch Alb. Ravenstein und Joach. Westphal, in Heidelberg 1485, in Stuttgart 1486, in Hamburg 1491 durch Joh. und Th. Borchardt,

in Lüneburg 1493 durch Joh. Lucas, in Oppenheim 1494, in Tübingen 1498 durch Joh. Ottmar und in München 1500 durch Joh. Schopßer u. s. w. Mit ungemeiner Schnelligkeit verbreitete sich die Buchdruckerkunst von nun an auch über andere Städte Deutschlands, so daß jetzt wohl kaum ein Ort, der nur von einiger Bedeutung ist, gefunden wird, in dem sie nicht ihren Sitz aufgeschlagen hätte.

Aber auch dem übrigen Europa blieb die Buchdruckerkunst nicht lange unbekannt, denn schon im Jahre 1465 finden wir Arnold Pannarz und Conr. Schweinheim, zwei Deutsche, wahrscheinlich Gehülfen aus der mainzer Pflanzschule, in Italien und zwar in der Abtei zu Subiaco im Kirchenstaate mit Drucken beschäftigt. Später, 1467, treffen wir sie in Rom, wohin sich um dieselbe Zeit Ulr. Han (auch Gallas genannt) ebenfalls begab. Frankreich sah die Typographie zuerst in Paris 1470 durch Ulr. Gering, Mart. Cranz und Mich. Freiburger eingeführt. England (London) gelangte durch den Kaufmann Will. Caxton, der sie besonders in Köln kennen gelernt hatte, um 1474 in ihren Besitz, so wie Schweden 1484, wohin sie durch Joh. Snell, welcher seinen Sitz in Stockholm nahm, gebracht wurde. Unter den spanischen Städten empfing die Buchdruckerkunst zuerst Valencia im Jahre 1474. In Portugal wurde die Druckerei durch die Juden eingeführt. Sie lieferten anfangs nur hebräische Bücher, wovon das erste zu Lissabon 1489 aus der Presse ging. Ungarn kennt sie schon seit 1473, und in Böhmen zu Neu-Pilsen soll bereits 1476 gedruckt worden sein. Nach Kopenhagen kam die Kunst 1493 durch Gottfr. v. Ghemen, und um dieselbe Zeit nach Polen durch Johann Haller. In Rußland faßte sie und zwar in Moskau durch Iwan Fedor um 1564 zuerst festen Fuß, während sie in Konstantinopel seit 1726 öffentlich gestattet wurde. Folgende Ueber-

sicht zeigt noch bestimmter, wie sich die Typographie im ersten Jahrhunderte nach ihrer Erfindung ausbreitete.

Chronologisches Verzeichniß

der vorzüglichsten Städte ꝛc., in welchen die Buchdruckerkunst im ersten Jahrhunderte nach ihrer Erfindung, von 1450 bis 1550, ausgeübt wurde.

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1450.	Mainz	Joh. Gutenberg.
1455.	Bamberg	Alb. Pfister.
1465.	Eltvil	H. Bechtermünz.
	Subiaco	Pannarz und Schweinheim.
1466.	Straßburg	J. Mentel.
1467.	Köln	U. Zell.
	Rom	U. Hahn.
1468.	Augsburg	G. Zainer.
1469.	Mailand	P. v. Lavagna.
	Venedig	Joh. v. Speier.
1470.	Nürnberg	J. Sensenschmid.
	Paris	U. Gering, Cranz und Freiburger.
	Verona	Johann v. Verona.
1471.	Ferrara	A. Belfort.
	Florenz	B. Cennini.
	Neapel	S. Rießinger.
	Speier	P. Drach.
	Treviso	G. de Lisa.
1472.	Cremona	D. de Paravesino.
	Mantua	P. A. v. Michaelibus.
	Parma	A. Portiglia.
	Padua	B. v. Valdzochio.
1473.	Aloſt	Th. Mertens.

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1473.	Brescia	Th. Ferrandus.
	Brügge	C. Mansion.
	Lauingen.	
	Löwen	Johann v. Westphalen.
	Lyon	B. Buyer.
	Messina	H. Alding.
	Ofen	A. Heß.
	Ulm	J. Zainer.
	Utrecht	N. Ketlaer.
	Vicenza	L. Achates.
1474.	Basel	B. Richel.
	Brüssel	Fratres vitae communis.
	Genua	M. Moravus.
	London	W. Caxton.
	Turin	J. Fabri und Petro.
	Valencia	Ferdinand von Cordova.
1475.	Barcelona	P. Brunus und N. Spindeler.
	Blaubeuren	C. Manez.
	Burgdorf.	
	Deventer	R. Paffroet.
	Lübeck	L. Brandis.
	Modena	J. Wurster.
	Perugia	M. Klein.
	Reggio	A. Isaacson.
	Saragossa.	
1476.	Rostock	Fratres vitae communis.
	Sevilla	M. Martinez und B. Segura und A. del Puerto.
	Trient	H. Schindelepp.
1477.	Delft	J. Jacobs.

Jahr d. Aufnahme	Städte ꝛc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1477.	Lucca	B. de Civitali.
	Palermo	Andreas v. Worms.
1478.	Eichstädt	M. und G. Reyser.
	Genf	A. Steinschawer.
	Oxford	Th. Rood.
	Prag.	
1479.	Siena	Heinr. v. Köln. (?)
	Toulouse	J. Deutsch
	Würzburg	S. Dold, J. Reyser, F. Beckenhub.
	Zwoll	Joh. v. Vollhoe.
1480.	St. Albans.	
	Leipzig	M. Brand. (?)
1481.	Passau	C. Stahel.
	Salamanca	Anton v. Lebrixa.
	Saluzzo.	
	Urach	C. Fyner.
	Urbino.	
1482.	Coburg.	
	Erfurt	P. Wider.
	Memmingen	A. Kunne.
	Reutlingen	J. Othmar.
	Wien	J. Winterburg.
1483.	Gent	A. Keyzer.
	Harlem	Joh. Andreae.
		(1423 Laur. Janzoon Coster.)
	Leyden	H. Heinrici.
	Magdeburg	A. Rauenstein und J. Westphal.
	Pisa	L. u. A. Florentini.
	Stockholm	J. Snell.
484.	Udine	Gerard v. Lisa.

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1484.	Winterberg	J. Alacraw.
1485.	Burgos	Friedrich von Basel.
	Heidelberg	H. Knoblochzer. (?)
	Regensburg	J. Sensenschmid u. J. Beckenhaub.
1486.	Münster (Westphalen)	J. Limburg.
	Schleswig	Steph. Arndes.
	Stuttgart	N. v. Wyle.
	Toledo	J. Vasquez.
1487.	Besançon	J. Cometer.
	Ingolstadt (oder 1489).	
1488.	Tolosa	H. Meyer, J. Paris u. E. Clablat.
1489.	Pampelona	A. Guillen. (?)
	Lissabon	R. S. Zorba und R. Eliezer.
1490.	Grenoble.	
	Orleans	M. Vivian.
1491.	Cracau	J. Haller.
	Dijon	P. Metlinger.
	Hamburg	J. und Th. Borchardt.
1492.	Leiria.	
1493.	Freiburg (Baden)	F. Riedrer.
	Kopenhagen	G. v. Ghemen.
	Lüneburg	J. Lucas.
	Nantes	St. Larcher.
1494.	Oppenheim.	
1495.	Freysingen	J. Schäffler.
1496.	Offenburg.	
	Tours	M. Lateron.
1497.	Avignon.	
1498.	Tübingen	F. Ottmar.
1499.	Madrid.	

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1499.	Tarragona	J. Rosenbach.
1500.	München	J. Schopßer.
	Olmütz	C. Baumgarthen.
	Perpignan	J. Rosenbach.
	Pforzheim	Th. A. Badensis.
1503.	Wittenberg.	
	Breslau	C. Baumgarthen.
1504.	Frankfurt a. d. O.	
1505.	Constanz.	
	Toul.	
1507.	Edinburgh	W. Chepman.
	Frankfurt a. M. (1533?)	
1508.	Zürich	Hans am Wasen u. Hans Hager.
1509.	Braunschweig.	
1510.	Nancy.	
	Upsala.	
1512.	Durlach.	
1514.	Ancona.	
	Landshut.	
	Worms.	
1515.	Elberfeld.	
1518.	Neu-Bunzlau	N. Claudianus.
	Schlettstadt	L. Schuverius.
1519.	Aarhus	M. Blumme.
1520.	Halberstadt.	
	Halle.	
	Meißen	M. Lotter.
1521.	Cambridge	J. Siberch.
1523.	Altenburg.	
	Amsterdam.	

Jahr d. Aufnahme.	Städte rc.	Namen der ersten Buchdrucker.
1523.	Colmar.	
	Grimma.	
	Zwickau.	
1524.	Dresden	Wolfg. Stöckel.
	Eisenach.	
1525.	Nördlingen.	
1527.	Marburg.	
1528.	Bern	M. Apiarius.
	Luzern.	
1531.	Etlingen.	
1533.	Cronstadt.	
	Neuchatel.	
1534.	Embden.	
1538.	Solingen	J. Soter.
1540.	Bourges	B. Bartault.
	Mons.	
1541.	Wolfenbüttel.	
1542.	Minden.	
1543.	Bonn.	
	Wesel.	
1545.	Dortmund.	
	Jena.	
	Winchester.	
1546.	Bresez (Lithauen).	
1547.	Hannover.	
	Lublin.	
1548.	Worcester	J. Oswen.
1549.	Canterbury	J. Mychell.
	Mejico	Joh. Paulus.
1550.	Bautzen	Nic. Wolrab.

Weitere Verbreitung der Buchdruckerkunst über die andern Erdtheile.

Während die Buchdruckerkunst, wie wir sahen, am Schlusse des 16. Jahrhunderts sich mit Schnelligkeit über den größten Theil der Länder des christlichen Europa verbreitete und ihre segensreichen Wirkungen äußerte, also fand sie auch bald den Weg nach den übrigen Erdtheilen und trug weithin ihr strahlendes Licht fast unter alle Völker, Sprachen und Religionen.

Am frühesten bemerken wir sie in Amerika. Denn schon um 1550 wurde sie auf Veranlassung des Vicekönigs Antonio de Mendoza durch einen lombardischen Drucker in Mejico eingeführt. In Lima findet man die Jesuiten seit 1586 damit beschäftigt. Am wichtigsten war ihre Einführung im britischen Nordamerika. Kaum wurde in Massachusetts die Colonie 1631 begründet, als auch schon 1640 ein londoner Buchdrucker, berufen durch den nonconformistischen Prediger Glover, die neue Stadt Cambridge mit seiner Kunst betrat. Boston empfing sie 1676 durch John Forster, bald darauf, 1686, Philadelphia durch Will. Bradford; daß später und zwar bis 1765 der große Benj. Franklin hier druckte, ist bekannt. In den letzten fünfzig Jahren stieg die Anzahl der Druckereien in Amerika dermaßen, daß gegenwärtig dort mehr als wie in jedem andern Lande, nach Verhältniß der Bevölkerung, beschäftigt sind. Ja sogar Städte wie St. Genevieve und Herculanum, die kaum einige hundert Häuser zählen, haben jede ihre Druckerei. Die meiste Beschäftigung liefert der Zeitungsdruck, dann erst folgt der Bücherdruck, welcher fast zur Hälfte aus englischen und französischen Nachdrücken besteht.

Im Süden von Afrika entwickelt am Cap bis herauf nach Madagaskar die Buchdruckerei ebenfalls ihre Thätigkeit. Aber auch im Norden, in Aegypten, wurde bereits durch die Franzosen, als sie es behaupteten, zu Alexandrien, Kairo und Gizeh gedruckt. In Bulak bei Kairo hat Muhammed Ali 1822 eine Schule und Druckerei errichtet. Nach Algier verpflanzte 1832 der General-Intendant Pichon eine orientalische Buchdruckerei.

Was nun endlich Asien betrifft, so wurden in dem weiten chinesischen oder himmlischen Reiche zwar schon viele Jahrhunderte vor Erfindung der Buchdruckerkunst, ja wie Einige wollen, 2000 Jahre, wahrscheinlicher aber 1000 Jahre vor Christi Geburt, Bücher gedruckt, allein nicht mit Typen, sondern nur mit Holztafeln, da die eigenthümliche Wortschrift der Chinesen im Allgemeinen zu viele Hindernisse darbietet sie in Lettern wiederzugeben. Mehrere behaupten sogar, unser großer Gutenberg habe jenes Verfahren bei der Ausführung seiner Idee zum Muster genommen. Wie unhaltbar und nichtig jedoch diese Behauptung ist, wird deutlich genug einleuchten, wenn man bedenkt, daß die Formschneidekunst zu seiner Zeit in Deutschland bereits seit länger ausgeübt wurde und also bekannt war, über China dagegen und seinen Bewohnern, ihren Wissenschaften, Künsten und Gewerben damals noch ein großes Dunkel schwebte und er daher wohl schwerlich von jener Art der Vervielfältigung nur die mindeste Kenntniß hatte. Wie sehr übrigens die chinesische Druckerei von der eigentlichen Typographie abweicht oder ihr vielmehr gerade entgegengesetzt ist, mag eine kurze Darstellung des Verfahrens der Anfertigung des Materials und des Druckens, die wir theilweise dem „Auslande" entlehnen, näher beleuchten. „Die zum Abdruck bestimmten Platten werden nämlich von einem harten, glänzenden und feinkörnigen Holze verfertigt. Jede Platte stellt zwei Seiten dar, und umfaßt die ganze Breite des

Randes, den man oben und unten an dem Buche lassen will. Der Block ist in der Regel einen halben Zoll dick und wird auf beiden Seiten gehobelt und geglättet, da er gewöhnlich auf beiden Seiten geschnitten wird. Hierauf schickt man einen der Blöcke zu dem Abschreiber des Werkes, welcher die Größe der Schrift bestimmt, die er anwenden will, und nach dieser die Linien auf demselben zieht, so wie Querlinien, welche die ganze Seite in Vierecke theilen, deren jedes Einen Charakter enthalten soll. Der Block wird hierauf dem Holzschneider zurückgesendet, welcher ihn nach den Linien ausschneidet, so daß diese allein stehen bleiben und dann so viele Blätter mit rother Dinte abzieht, als dem Abschreiber zu dem ganzen Werke nöthig sind. Der Kalligraph schreibt dann auf diese so liniirten Blätter mit schwarzer Dinte, und stellt die Schrift mit Punctation und Allem so dar, wie sie im Druck erscheinen soll; die Schönheit der Ausgabe und ihre Correctheit hängen natürlich von seiner Geschicklichkeit ab, weshalb auch diese chinesischen Kalligraphen eine eigene Classe bilden, welche sich einzig mit dem Abschreiben zum Druck beschäftigt. Hierauf wird das beschriebene Blatt dem Holzschneider geschickt, der den zum Schnitt vorgerichteten Block mit einem Kleister von Reis bedeckt, das beschriebene Blatt umgekehrt darauf legt und es mit der Hand und einer Bürste reibt, bis es überall fest anklebt. Ist dies geschehen, so setzt er den Block der Sonne oder dem Feuer aus und reibt, nachdem er trocken geworden, das Papier mit den Fingern von dem Holze ab, worauf die Schrift deutlich abgedruckt zum Vorschein kommt. Dann schneidet er das Holz sorgfältig aus, so daß nichts stehen bleibt als die schwarzen Striche der Charaktere und die Perpendicularlinien, welche die Zeilen von einander sondern. Zur Anfertigung solcher Holzplatten gehören viele in ihren Formen verschiedene Instrumente, die mehr oder weniger nach den Formen der Schrift ihre Anwendung finden. Ist der Schnitt vollendet,

so kehrt er dann zum Drucker zurück, der ihn auf einen Tisch legt, und einen in Tusche getauchten Haarpinsel leicht darüber hinzieht. Das daneben befindliche Blatt wird darauf gebracht, mit einer Bürste gelind an die Schriftzeichen gedrückt und so der Abdruck vollendet. Ein Arbeiter soll auf diese Art an 2000 Blätter abziehen können. Das Blatt wird nur auf einer Seite gedruckt, da das Papier theils zu dünn, theils ungeleimt gebraucht werden muß, damit die Wasserfarbe darauf hafte und durchschlage; nur in einzelnen Fällen nimmt man stärkeres Papier und druckt auf beiden Seiten. Gewöhnlich aber wird nur auf einer Seite gedruckt und das Blatt in der Mitte so gefaltet, daß die weißen Seiten einwärts zu liegen kommen, der Titel, die Seitenzahl, die Angabe des Bandes u. s. w., kurz was bei unsern Büchern an dem obern Rande steht, ist bei chinesischen zwischen beiden Seiten der Länge nach herunter gedruckt, und wird beim Falten in der Mitte gebrochen, so daß man auf jeder Seite die Hälfte der Schrift sieht, was hinlänglich ist um sich darnach beim Aufsuchen zu richten. Die Blätter, welche einen Band bilden, werden zwischen zwei Platten gelegt, durch einen Stein beschwert, hierauf mit einem Umschlag versehen, der Rücken beschnitten und mit einem spitzen Instrumente durchbohrt. Durch die entstandenen Löcher werden seidene Fäden gezogen und der Band oder vielmehr die Broschur ist fertig." (Eine Probe von chinesischem Tafeldruck *) und die Art, wie man in China die Bücher heftet, zeigt die Beilage.) Zwar sind auch verschiedene und wohlgelungene Versuche gemacht worden die chinesischen Schriftzeichen einzeln herzustellen, doch haben sie im Lande selbst noch wenig Aufnahme gefunden. Die eigentliche Buchdruckerkunst ist indessen in Calcutta bereits seit 1778, so wie in mehreren andern Städten des britischen Indiens ein-

*) Die Originalplatte befindet sich in der Sammlung des Verfassers.

做底道理便是天之所爲更不作用

余問佛說直下便是動念即乖如何謝子曰此是乍見孺子已前底事乍見孺子底吾儒喚做心[illegible]便喚做前塵妄想當了是見得太高吾儒要上面體認做工夫他[illegible]埽除却那裏得

geführt. In Batavia druckte man zuerst 1703, später auf Ceylon, so wie auf den westlichen Inseln bis nach Sidney, wo man 1795 damit begann. Besonders waren es die Missionäre, welche für ihre Ausbreitung im gegenwärtigen Jahrhunderte sorgten. Namentlich begründeten sie solche in Hinterindien bei den Birmanen und auf der Halbinsel Malakka, auf den sundischen Inseln und auf den Molukken, in Australien auf den Sandwich- und Gesellschaftsinseln, unter andern auf Eimeo, wo durch den Miss. Ellis 1819 eine Presse errichtet wurde. In Syrien druckten die Mönche eines Maronitenklosters im Gebirge Libanon. Ein Pater, der sich sieben Jahre in Rom aufgehalten und dort die Buchdruckerkunst erlernt hatte, nahm bei seiner Rückkehr die nöthigen Werkzeuge und Schriften mit in jenes Kloster. Von 1730—37 wurden drei Bücher in arabischer Sprache geliefert, die man in Aleppo zum Verkauf ausbot, wie der Buchhändler Jonas Korte aus Altona, in der Beschreibung seiner interessanten Pilgerreise nach dem gelobten Lande, berichtet. Und so sehen wir denn die Buchdruckerkunst als Beförderin aller geistigen Interessen des Menschen fast über den ganzen Erdkreis verbreitet und immer mehr bemüht auch dahin vorzudringen, wo ihre wohlthätigen Wirkungen noch nicht gekannt sind.

Die Buchdruckerkunst in ihrer Ausübung und die vorzüglichsten Männer, welche sich um ihre Vervollkommnung verdient machten.

Aelterer Betrieb des Buchdrucks.

Schon oben wurde angedeutet, daß die Erzeugnisse der Buchdruckerkunst gleich bei ihrem öffentlichen Auftreten besonders durch den geschickten und thätigen Pet. Schöffer eine Meisterschaft erreicht hatten, welche noch jetzt im hohen Grade das Erstaunen und die Bewunderung aller Kenner erregt. Er war der Erste, der die Schriften erhaben in ein hartes Metall schnitt und somit die Stempel (Patrizen) hervorbrachte, welche, abgeprägt in eine etwas weichere Metallmasse, die eigentlichen Formen der Buchstaben (Matrizen) bildeten. Mittelst derselben wurden von ihm, wie es im Allgemeinen noch jetzt geschieht, die Lettern von einer Mischung, wahrscheinlich nur aus Blei und Zinn bestehend, gegossen, hierauf vorgerichtet und zum Satze bereit gelegt. Mit vollem Rechte und ohne den Verdiensten des großen Erfinders zu nahe zu treten, kann er daher als Vater der Schriftgießerei bezeichnet werden. Während die hölzernen und aus Blei gearbeiteten Buchstaben Gutenbergs noch roh, plump und ungleich aussahen, zeigen uns dagegen Schöffers Schriften gerade das Gegentheil und liefern uns den sprechendsten Beweis für seine Geschicklichkeit.

Die Typen hatten damals die gothische oder semigothische Form, denen ähnlich, welche man in der neuesten Zeit unter dieser Benennung zu Titeln, überhaupt zu Arbeiten benutzt, die besonders hervorgehoben werden sollen. Man hatte davon nur zweierlei Größen, die sich indessen nach und nach so vermehrten, daß gegenwärtig das Schriftensystem von der kleinsten Typengattung (Diamant) bis zur größten (Imperial) aus mehr

denn zwanzig verschiedenen Abstufungen besteht. Aber auch die Form hat mannichfaltige Veränderungen erlitten. Aus der gothischen Schrift entstand die heutige Fractur und Schwabacher, außerdem erfand man noch die Antiqua oder gewöhnliche lateinische Schrift, die Cursiv oder liegende lateinische Schrift und die Schreibschrift. In diesen Hauptgattungen giebt es jedoch wieder eine Menge von Schriftarten, die in ihrer Gestalt etwas Ungewöhnliches und Auffallendes an sich tragen. Sie werden meistentheils zur Ausschmückung der Bücher verwendet und deshalb Zierschriften genannt. Außerdem druckt man jetzt in mehr als hundert Sprachen, welche andere als die angeführten Schriftzeichen erfordern.

Manuscripte des 13. und 14. Jahrhunderts, die vorzüglich von Mönchen auf das Sauberste gefertigt wurden und sehr oft mit herrlichen, in den lebhaftesten Farben prangenden, häufig mit Gold belegten Randverzierungen und großen Anfangsbuchstaben (Initialen) ausgestattet waren, dienten vermuthlich den ersten Buchdrucken in jeder Beziehung zu Mustern. Ja man wollte jedenfalls die ersten Drucke sogar als Manuscripte verkaufen, wie aus der Erzählung hervorgeht, die uns von Fust aufbewahrt wird, der, als er seine Bibeln zum ersten Male in Paris zum Verkauf ausbot, von den Mönchen verfolgt und als ein mit dem Teufel im Bündniß Stehender verschrieen wurde, da sie nicht begriffen, wie es möglich sei, so viele gleiche Exemplare eines Werkes herzustellen. Die ersten Bücher waren theils zum Gebrauch der Kirche, wie die Biblia sacra (1454, 55), das Psalterium (1457, 2. Aufl. 1459) und des Durandi Rationale (1459), oder überhaupt auf ein großes Publicum berechnet, wie der Kalender (1454) und die Ablaßbriefe, das Catholicon (1460) u. and., hierauf kamen Schriften des Kirchenrechts, Classiker, Grammatiken u. s. w. an die Reihe.

Schlagen wir ein neues Buch auf, so bezeichnet das erste

Blatt gewöhnlich den Titel. Diese Einrichtung kannte man damals noch nicht; was jenem gleichen sollte oder der summarische Inhalt, findet sich meistens oben auf dem ersten Blatte angegeben. Um 1475 kommen ganz einfache Titel zum Vorschein, die später ausführlicher und zuletzt sogar aufs Schönste ausgestattet werden. Die Bezeichnung der Seiten (Seitenzahlen) mangelt jenen Werken gleichfalls. Bald nachher bezeichnete man indessen die Blätter und sodann die Seiten. Ebenso gehört die Einführung der Signaturen (Angabe der Bogenzahl), der Norm (kurze Angabe des Titels oder Bandes einer Schrift an der linken Ecke der ersten Seite des Bogens) und des Custos (Angabe des ersten Wortes oder der ersten Silbe der folgenden Seite in der rechten Ecke, jetzt jedoch meistens wieder außer Gebrauch) einer spätern Zeit.

Wie die Handschriften, so schmückte man auch die Bücher mit allerhand Verzierungen, deren saubre und nette Ausführung noch immer die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Besonders verwendete man vielen Fleiß auf die Anfangsbuchstaben der Werke; doch wurden auch die, welche einen Abschnitt oder ein neues Capitel beginnen, einer verhältnißmäßigen Auszeichnung gewürdigt; die großen Buchstaben im Text erscheinen gewöhnlich roth oder blau. Sämmtliche große Buchstaben der ersten Drucke wurden entweder mit der Hand oder durch eine Schablone hineingemalt, häufig aber auch in Holz geschnitten, blind vorgedruckt und dann erst illuminirt, was gewiß sehr mühsam und zeitraubend gewesen sein muß.

Das Format der ersten Bücher war Folio. Doch schon um 1470 findet man die bequemern Formate in Quart (4.) und Octav (8.). Später, um 1500, ward das Duodez (12.) und Sedez (16.) eingeführt. Noch andere ungewöhnlichere Formate gehören der neuern Zeit an.

Die meisten Schriften wurden auf ein festes, weißes Schreib-

papier gedruckt, doch bediente man sich auch häufig des Pergaments, insbesondere zu Abdrücken für ausgezeichnete Personen.

Eine Eigenthümlichkeit bei vielen der ersten Drucke, die sich auch später noch lange erhielt, sind die End= oder Finalschriften, worin der Drucker gewöhnlich seinen Namen, Wohnort und die Zeit ꝛc. angiebt, wann er ein Werk vollendete. Auch findet man häufig noch ein Zeichen, das entweder ein Wappen oder einen andern Gegenstand (Symbol) darstellt, beigefügt, welches mit dem Namen Buchdruckerzeichen oder Finalstock belegt wird. Wahrscheinlich sollte der Finalstock gleichsam die Aechtheit des Druckes beweisen und in der Folge zur Vermeidung von Verwechselungen dienen. Die Fust= und Schöffersche Officin ging auch hierin voran. Ihr Wappen besteht aus zwei an einem Ast mittelst einer Schlinge aufgehangenen Schildern, wovon das links zwei über einander gelegte auswärts gespitzte Angeln zeigt und Johann Fust angehört, das rechts aber einen an dem Schenkel auswärts gespitzten Sparren mit drei sechsspitzigen Sternen, zwei oben und einen unten, enthält und Johann Schöffer zugeschrieben wird. Bei vielen Büchern mangeln jedoch beide Eigenthümlichkeiten.

Was die Druckwerkzeuge betrifft, so scheint man sich um ihre Vervollkommnung in den ersten Jahrhunderten nur wenig bekümmert zu haben. Wie sie aus den Händen der Erfinder kamen, erachtete man sie zu jeder Arbeit für hinreichend fähig. Und in der That waren Presse, Rahmen, Auftrageballen so klug und zweckmäßig erdacht, daß sie bis jetzt noch als Norm dienen konnten, und die vielfachen Verbesserungen, denen sie in den letzten siebzig Jahren unterworfen wurden, stützen sich größtentheils auf jene Normalwerkzeuge.

Die Farbe, welche die ersten Drucker zu ihren Arbeiten benutzten, war vortrefflich, und mit Vergnügen betrachtet man noch jetzt nach beinahe vier Jahrhunderten das tiefe und glänzende

Schwarz, welches aus den Typen der vorhandenen Druckdenkmale hervortritt. Wie es in einer Buchdruckerei gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ungefähr aussah, wird die nebenstehende Abbildung versinnlichen, bei deren Anblick wir mit dem Dichter ausrufen:

Was wirkt und schaffet dort an jenem Orte?
Was regt sich da in steter Emsigkeit?
Ein Himmelslicht entsteiget jener Pforte,
Der Druckerpresse ist der Raum geweiht.
Hier kleiden sich Gedanken schnell in Worte,
Und schlagen zündend in das Rad der Zeit.
Des Körpers Asche mag der Wind verwehen,
Des Geistes Werk kann nicht mehr untergehen.

Erasmus Darwin's Tempel der Natur.

Die ausgezeichnetsten Typographen und ihre Verdienste um die Vollendung der Kunst.

Kaum war die segensreiche Kunst des Buchdrucks von Mainz aus durch die wunderbaren Fügungen der Vorsehung auch in andern Ländern heimisch geworden, als bald darauf das kräftige Wirken ihrer thätigen Beförderer und Verbreiter in trefflichen Erzeugnissen ans Licht trat.

Italien.

Unter Italiens mildem Himmel fand die junge Kunst zuerst die freundlichste Aufnahme, und mancherlei günstige Umstände vereinigten sich, welche dort außerordentlich schnell ihr Emporkommen und Gedeihen bewirkten.

Arnold Pannarz und **Conrad Schweinheim**
oder **Schweynheym**

beide Deutsche und wahrscheinlich Zöglinge Gutenbergs, brachten, wie schon erwähnt, die Buchdruckerkunst am frühesten (um 1463) auf den italienischen Boden, wo sich ihrer der Papst Paul II. wohlwollend annahm und sie aufs Kräftigste unterstützte. Im Jahre 1467 verließen sie das Kloster Subiaco, wo bisher gedruckt worden war, und gingen nach Rom um ihr



Geschäft jedenfalls zu vergrößern. Ihnen verdanken wir die Einführung der kleinern lateinischen (Antiqua oder Romanischen) Schrift, die bereits in den Handschriften des 8. und 9. Jahrhunderts angewendet worden war. Als sich später Schweinheim von Pannarz getrennt hatte, war er der erste Buchdrucker, welcher auf den Gedanken gerieth Landkarten zum Theil mittelst der Typographie herzustellen. Das geographische Werk des Ptolemäus, welches 27 Landkarten enthält, auf denen die Schrift wahrscheinlich mit stählernen Stempeln (Patrizen) eingeschlagen wurde, da sie die Gleichheit durch den Kupferstecher nicht erlangen konnte, giebt hiervon den Beweis. Schweinheim und der Herausgeber dieses Werkes, Domit. Calderinus, starben, nach dreijähriger Anstrengung, ohne es zu vollenden, worauf sich Arnold Bucking, auch ein Deutscher, der Arbeit annahm und sie im October des Jahres 1478 glücklich zu Stande brachte.

Die Republik Venedig gehörte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zu den blühendsten, reichsten und mächtigsten Staaten, sie war der Tempel der Wissenschaften und Künste und vereinigte das gebildetste Volk der Welt. Darf es demnach verwundern, daß die Buchdruckerkunst gar bald nach der Hauptstadt ihre Blicke richtete, welche durch ihre ausgedehnten Handelsverbindungen auch auf der andern Seite ansehnliche Vortheile versprach? Und gewiß hatte man sich nicht getäuscht, denn bereits ums Jahr 1500 entwickelten dort an 200 Druckereien ihre Thätigkeit, ja die Buchdruckerkunst gehörte sogar zu den ausgedehntesten, vorzüglichsten Gewerben. Unter der hier für Wissenschaft und Bildung emsig arbeitenden Menge, haben sich Viele hohe Achtung erworben, am meisten aber ragt unter Allen die Familie der Manucci oder Manutii glänzend hervor.

Aldo Pio Manutio (I.),

der Stammvater dieses berühmten Geschlechts, wurde um 1447 zu Bassiano geboren, studirte später zu Ferrara und ward hier-

auf Erzieher des jungen Albertus Pius, Fürsten zu Carpi. Zwischen 1488 und 90 legte er aus besonderer Vorliebe für die Buchdruckerkunst in Venedig eine Druckerei an, die in Kurzem wegen ihrer gediegenen, correcten und schönen Arbeiten die Aufmerksamkeit der Literaturfreunde erregte und immer mehr an Ruf gewann, wozu seine eigene umfassende Gelehrsamkeit und sein beharrlicher Fleiß nicht wenig beitrugen. Vorzüglich waren es die classischen Autoren der Griechen, auf die er seine ganze Thätigkeit verwendete. Aber auch in technischer Hinsicht bemühte er sich zu verbessern und zu vervollkommnen, wo es ihm gelingen wollte. So vertauschte er die bis dahin gebräuchliche, aus der Mönchsschrift entstandene plumpe Antiqua mit einer zierlichern, erfand die Cursivschrift, gab den Unterscheidungszeichen eine höhere Vollkommenheit und führte das Kolon und Semikolon ein. Ja er war überhaupt der Erste, von dem vollständige griechische Werke in Venedig gedruckt wurden. Seine Verdienste um die Wissenschaft erwarben ihm die Gunst und Freundschaft der Fürsten und Großen, so wie der ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit, und die Geschichte wird seinen Namen stets mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen. Leider wurden jedoch die Lebenstage dieses trefflichen Mannes öfter durch unglückliche, besonders politische Ereignisse getrübt, die ihn sogar nöthigten seinen Wohnort einigemal zu verlassen. Er starb am 6. Februar 1516 an den Wunden, die er von drei ruchlosen Mördern empfangen, und obwohl gegen 70 Jahre alt, dennoch zu früh der Wissenschaft und seiner Kunst. Ihm folgte später sein einziger Sohn

Paolo Manutio,

geboren zu Venedig den 12. Juni 1512, der von demselben Eifer, wie sein hohes Vorbild, für Wissenschaft und Kunst entbrannt, das Geschäft von 1533, nachdem es längere Zeit geschlossen war, fortführte und 1540 ganz übernahm. Er war

ebenfalls ein sehr gelehrter Mann, und seine Werke, vorzüglich seine Commentare zu den römischen und griechischen Classikern werden noch jetzt geschätzt. Während sein Vater besonders die griechischen Autoren auszeichnete, wirkte er für die lateinischen, und die von ihm besorgten Druckwerke, ebenso elegant als correct, stehen jenen würdig zur Seite. Auf Veranlassung des Papstes Gregor XIII., der ihm seine Verdienste würdigend einen Jahrgehalt aussetzte, ging er nach Rom, wo er unter mancherlei Sorgen, besonders aber mit körperlichen Leiden kämpfend, am 6. April 1574 seine Tage beschloß.

Nicht minder rühmlich zeichnete sich

Aldo Manutio (II.),

geboren zu Venedig den 13. Februar 1547, der einzige Sohn des Vorhergehenden, durch seine Gelehrsamkeit und Bildung aus. Schon in seinem vierzehnten Jahre schrieb er eine Abhandlung über die Orthographie, ward später Professor der schönen Wissenschaften und lehrte zu Venedig, Bologna, Pisa und Rom. Die von seinem Vater hinterlassene Druckerei ging längere Zeit unter seiner Leitung fort; doch da er mehr den Wissenschaften leben wollte, wurde sie von ihm verkauft. Er starb zu Rom am 28. October 1597 arm und ohne Nachkommen. Und so sehen wir denn mit ihm ein Geschlecht erlöschen, welches über hundert Jahre ruhmvoll für die Buchdruckerkunst gewirkt hat, dem es jedoch, ungeachtet alles Fleißes und aller Anstrengung, nicht gelang irdische Güter damit zu erringen, dessen Name aber in den Annalen der Buchdruckerkunst ewig glänzen wird. Die sämmtlichen Drucke der Manutii sind unter dem Namen der Aldinen bekannt und werden von Bibliotheken und reichen Privaten noch jetzt gesammelt.

Eine andere ausgezeichnete Buchdruckerfamilie erblicken wir in den Giunti (oder Juntä), Zeitgenossen jener, deren Thä-

tigkeit sowohl auf Venedig als Florenz, später auch auf Lyon und sogar bis nach Spanien sich erstreckte. Vorzüglich verdient

Lucas Anton Giunta

als der Begründer des venetianischen Geschäfts genannt zu werden. Seine eigenen Drucke erscheinen erst um 1499, obwohl lange vorher und noch später andere Druckereien von ihm beschäftigt wurden, da er zugleich einen ausgebreiteten Buchhandel trieb. Er starb zwischen 1537 und 38. Außerdem ist noch

Philipp Giunta,

der die florenzer Druckerei stiftete, zu nennen. Sein Tod erfolgte 1517. Auch ihm, wie seinen Söhnen und Nachfolgern, kann eine große Regsamkeit, die sicher an dem, Künste und Wissenschaften liebenden Fürstenhause der Mediceer eine Stütze fand, nicht abgesprochen werden. Sie verwendeten auf das Innere und Aeußere ihrer Arbeiten ebenfalls viele Sorgfalt, so daß ihre Classiker noch jetzt von Liebhabern unter dem Namen Giuntinen (Juntinen) ebenfalls in Sammlungen vereinigt werden.

Daniel Bomberg,

von Antwerpen, machte sich vorzüglich mit der hebräischen Sprache vertraut, um sie bei seinem Geschäft anzuwenden. Er ging nach Venedig und war der Erste, welcher dort Bücher in jener Sprache druckte. 1511 begann er mit einer Bibel in 4., der später viele andere hebräische und rabbinische Schriften folgten. Man erzählt, daß er gegen 200 Juden in seiner Druckerei beschäftigt habe, was auf den Umfang derselben schließen läßt. 1520 unternahm er die Herausgabe des Talmud, der nach einigen Jahren in 11 Foliobänden erschien. Er wurde zweimal gedruckt und die Kosten jeder Auflage werden auf 100,000 Ducaten angegeben. Ihm wird nachgerühmt, daß er die hebräische Schrift sehr verbesserte und die Punctation bei derselben einführte. Sein ganzes Vermögen verwendete er auf die Druckerei, so daß ihm endlich selbst nur wenig übrig blieb.

Unter den neuern italienischen Buchdruckern glänzt am meisten

Giambattista Bodoni.

Er wurde zu Saluzzo in Piemont am 16. Februar 1740 geboren, wo sein Vater eine kleine Druckerei besaß. In früher Jugend schon zeigte er große Neigung zum Holzschneiden, und da seine kleinen Arbeiten Beifall fanden, wurde er ermuthigt höher zu streben. Um sich in der Buchdruckerkunst zu vervollkommnen, die der junge Bodoni im väterlichen Hause erlernt hatte, ging er 1758 nach Rom und es glückte ihm dort eine Anstellung in der Druckerei der Propaganda als Setzer zu erhalten. Hier läuterte er vorzüglich seinen Geschmack und erlangte große Geschicklichkeit. In Parma war vom Herzog Ferdinand unter andern wissenschaftlichen Anstalten auch eine Buchdruckerei errichtet worden, zu deren Director man ihn 1766 berief. Seinen ausdauernden Bemühungen gelang es dieses Institut bald so empor zu bringen, daß es sich eines allgemeinen europäischen Rufes zu erfreuen hatte und die aus jenen Pressen hervorgehenden Werke Alles an Schönheit und Pracht überstiegen, was bisher geleistet worden war. Der treffliche Schnitt seiner Typen und die übrige technische Ausstattung seiner Drucke, wurde von den Nachfolgern desselben noch nicht erreicht, und es ist nur zu bedauern, daß der innere Werth seiner Prachtausgaben nicht immer dem herrlichen Aeußern gleichkommt. Allgemein betrauert starb er zu Padua am 29. November 1813.

Frankreich.

In Frankreich hatte die Buchdruckerkunst in den ersten Jahrzehnten ihrer Uebersiedelung wenig oder gar keine Fortschritte gemacht; doch wurde das Versäumte später durch eine so große Menge gelehrter, geschickter und fleißiger Typographen, wie sie

kaum ein anderes Land aufzuweisen hat, nachgeholt. An ihrer Spitze steht

Jodocus Badius (Ascensius),

zu Asch bei Brüssel im Jahre 1462 geboren. Er widmete sich den Studien und lehrte dann in Brüssel die schönen Wissenschaften und alten Sprachen. Hierauf ging er 1498 nach Paris, setzte an der dortigen Universität seine Vorlesungen fort und gründete zugleich eine Druckerei, die nicht nur sehr correcte, sondern auch geschmackvoll ausgestattete Ausgaben der griechischen und römischen Classiker lieferte. Nach seinem Tode, der 1535 erfolgte, kam die Druckerei an seinen Sohn

Conrad Badius,

der nicht minder ausgerüstet mit wissenschaftlichen Kenntnissen wie sein Vater, sich als Gelehrter und Buchdrucker gleich verdient machte. Verfolgungen, welche in Frankreich über die Reformirten, denen er nach seinem Glaubensbekenntnisse angehörte, verhängt worden waren, nöthigten ihn Paris zu verlassen und nach Genf zu fliehen, wo er wahrscheinlich um 1566 gestorben ist.

Er hatte drei Schwestern, Petronella, Johanna und Katharina, die sich ebenfalls an drei berühmte Buchdrucker, Michael von Vascosan, Johann Roiggny und Robert Stephanus, verheiratheten.

Michael von Vascosan

wurde zu Amiens geboren und widmete sich frühzeitig nach erlangter wissenschaftlicher Ausbildung der Buchdruckerkunst. Eine eigene Druckerei errichtete er 1530 zu Paris. Seine Druckwerke aus fast allen Fächern der Wissenschaften fanden wegen ihrer schönen Ausstattung und Correctheit großen Beifall. Sehr geehrt und geachtet starb er im Jahre 1576.

Ungewöhnliche Verdienste und neuen Ruhm um die Typographie erwarb sich die Buchdruckerfamilie der Morels in Paris.

Friedrich Morel (I.)

wurde 1523 in der Champagne geboren. Die Kunst erlernte er bei Jac. Tusanus, gründete hierauf sein eigenes Geschäft und heirathete die Tochter Vascosans. Seine Kenntniß der alten und neuen Sprachen verschaffte ihm das Amt eines königl. Dollmetschers und 1571 empfing er in Anerkenntniß seiner vorzüglichen typographischen Leistungen das Diplom als königl. Typograph. Sein Tod erfolgte am 17. Juli 1583. Der große Ruf, den er sich errungen hatte, ging auf seine zwei Söhne über, die ihn noch zu erhöhen wußten. Vor allen war es

Friedrich Morel (II.),

der mit glühendem Eifer das wohlbegründete Werk des Vaters fortsetzte und seinem Familiennamen die größte Achtung zu verschaffen wußte. Seine ausgebreiteten Kenntnisse in allen Wissenschaften erhoben ihn zu vielen Würden und Aemtern, die er auf das Gewissenhafteste allein besorgte, und die Tiefe seiner seltenen Gelehrsamkeit spricht aus den zahlreichen von ihm gelieferten Arbeiten. Wie für den innern Gehalt, so sorgte er auch für eine saubere und angenehme Ausstattung der Erzeugnisse seiner Pressen, die von keinem seiner Nebenbuhler übertroffen wurden. Im hohen Alter, obgleich noch immer jugendlich thätig, überraschte ihn der Tod am 27. Juni 1630.

Außer diesen haben sich noch Claudius Morel, des Vorhergehenden Bruder († 16. Nov. 1626), so wie dessen Söhne Karl und Aegidius als gelehrte und geschickte Buchdrucker bekannt gemacht.

Einem andern Geschlecht ausgezeichneter pariser Typographen, welches an Gelehrsamkeit und trefflichen Leistungen jenem nicht nachstand und durch Familienverhältnisse mit ihm verbunden war, begegnen wir in den Stephanus oder Etiennes. Von dem Stammvater dieser Familie,

Heinrich Stephanus (I.),

wissen wir nur, daß er in Paris zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Druckerei errichtete, aus der 1509 das erste Druckwerk hervorging. Er hinterließ drei Söhne, unter denen

Robert Stephanus (I.)

gleich groß und ausgezeichnet als Gelehrter wie als Buchdrucker vorzüglich hervorragt. Geboren zu Paris 1503, widmete er sich den Wissenschaften und insbesondere dem gründlichen Studium der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache. Gegen das Jahr 1526 legte S. eine eigene Druckerei an, die nachher viele geschätzte Werke ans Licht stellte. Große Mühe und Sorgfalt verwendete er auf die von ihm besorgten, mit Noten und Vorreden erschienenen Ausgaben der griechischen und römischen Classiker. Nicht minder schön ist die lateinische Bibel, welche er 1532 erscheinen ließ. Doch regte sie gerade die Verfolgungen von Seiten der theologischen Facultät wieder auf, die er wegen seiner Arbeiten schon mehrfach hatte erdulden müssen und wogegen ihn bisher nur die Gunst des Königs Franz I. sichern konnte. Seine Bibelausgabe von 1545 zog ihm neue Anfechtungen zu, die ihn nöthigten, da indessen sein Beschützer gestorben war, Frankreich zu meiden. Die Erbitterung soll sich so gesteigert haben, daß man sogar sein Bildniß in Paris öffentlich verbrannte. Er floh nach Genf und begründete dort eine neue Druckerei, die er bis zu seinem Ende 1559 fortführte. Daß er mit der Tochter des gelehrten Typographen Jodocus Badius, Petronella, verheirathet war, die lateinisch wie ihre Muttersprache verstand, wurde schon oben berührt. Ebenso berühmt wie der Vater war der älteste seiner drei Söhne,

Heinrich Stephanus (II.),

welcher jenen vielleicht noch an Gelehrsamkeit, wenn auch nicht in der Kunst übertraf. Mit den glücklichsten Anlagen ausgerüstet, wurde er 1528 zu Paris geboren, machte später in den

gelehrten Sprachen, die vorzüglich seiner Neigung zusagten, so rasche Fortschritte, daß er einer ihrer ausgezeichnetsten Kenner wurde. Um die literarischen Schätze des Auslandes kennen zu lernen, bereiste er Italien und brachte aus den Bibliotheken von Florenz, Rom, Venedig und Neapel kostbare Abschriften mehrerer Classiker nach der Heimath. Durch Ulr. Fugger unterstützt eröffnete er 1557 zu Paris eine Druckerei, in der besonders seine gediegenen Ausgaben der griechischen und römischen Autoren, deren Text fast allen spätern zum Grunde gelegt wurde, erschienen. Im Jahre 1572 ging der „Thesaurus linguae graecae", den schon sein Vater begonnen, der aber von ihm mit großer Anstrengung und vieler Mühe ausgearbeitet wurde, nicht ohne bedeutende pecuniäre Opfer aus der Presse. Kurz nachher lieferte Scapula davon einen Auszug, der auf den Absatz des Originalwerkes sehr nachtheilig wirkte und den Herausgeber in Sorgen und Verlegenheit brachte. Es wurde ihm zwar von der Regierung Unterstützung zugesagt, doch scheint er sie nicht empfangen zu haben. Um sich zu zerstreuen, unternahm er öfter Reisen und lebte bald zu Orleans, Paris, Frankfurt, Genf und Lyon. Einstens im Begriff, letzteren Ort zu besuchen, erkrankte er und starb, wie man vermuthet, in Geisteszerrüttung im Hospital 1598.

Noch eine Reihe von Männern aus dieser berühmten Familie, die sich mehr oder weniger verdient um die Buchdruckerkunst machten, nennt uns die Geschichte. Der Letzte, den sie kennt, ist Robert Stephanus III. Erblindet starb er 1674 zu Paris und schloß den Kreis eines Geschlechts, welches an 170 Jahre für die Kunst ruhmvoll gewirkt hatte.

Unter die Zahl der gelehrten und verdienten Buchdrucker ist unstreitig auch

Christian Wechel

in Paris zu rechnen. Schon um 1522 zeichneten sich die von ihm gedruckten französischen, griechischen, lateinischen und he-

bräischen Schriften durch die gefällige Form ihrer Lettern, namentlich aber durch große Correctheit, für die der berühmte Gelehrte Friedr. Sylburg vorzüglich Sorge trug, aus. Wegen des Verkaufs verbotener Bücher und als Anhänger der neuen Lehre war er fortwährenden Verfolgungen von Seiten der Papisten ausgesetzt, die ihn zuletzt nöthigten Frankreich zu verlassen. Wechel schlug seinen Sitz in Frankfurt a. M. auf und starb um 1554.

Nicht weniger thätig zeigte sich sein kenntnißreicher Sohn

André Wechel,

der durch seine Leistungen gleiche Regsamkeit für Wissenschaft und Kunst bewies und einer der angesehensten Buchdrucker und Buchhändler seiner Zeit wurde. Auch er sah sich, als eifriger Anhänger des Calvinismus, durch die Anfechtungen der Gegenpartei, veranlaßt Paris aufzugeben und 1573 mit seiner Familie nach Frankfurt a. M. zu gehen, wo er, wie in dem nahgelegenen Hanau, bis an sein Ende (er starb um 1600) mit seinen Pressen rüstig fortarbeitete. Diese Buchdruckerfamilie gehört demnach ebenso Deutschland an, um so mehr, da der Sohn des Letzteren,

Johann Wechel,

bereits 1583 in Frankfurt a. M. neben seinem Vater druckte, und nachdem er gestorben war, seine Erben die Druckerei noch längere Zeit fortsetzten.

Auch die Barbous zeichnen sich unter den französischen Buchdruckern nicht unvortheilhaft aus.

Johann Barbou

druckte um 1539 in Lyon und seine Arbeiten wurden mit Beifall aufgenommen. Mehr bekannt ist sein Sohn

Hugo Barbou,

der sich um 1580 von seiner Vaterstadt nach Limoges wendete und nachher auch eine Druckerei in Paris etablirte. Er druckte

auf ausgezeichnete Weise, und die von ihm veranstaltete Sammlung der Classiker, in 69 Bänden 12., wird wegen ihrer Zierlichkeit und ihrer richtigen Texte noch jetzt sehr geachtet.

Unter der großen Zahl neuerer französischer Buchdrucker tritt besonders die Familie Didot zu Paris hervor. Durch ihre ausgedehnte und unablässige Thätigkeit, die sich auf alle Theile der Kunst erstreckte, brachte sie solche zu einer außerordentlichen Höhe.

François Ambroise Didot,

der Sohn des Buchdruckers und Buchhändlers François D., wurde zu Paris 1730 geboren. Ihm verdankt die Schriftschneide- und Schriftgießekunst in Frankreich ihre Vervollkommnung. Angeregt durch den Anblick der schönen Baskervilleschen Ausgaben der Classiker brachte er es durch beharrlichen Fleiß so weit Typen hervorzurufen, wie sie bis dahin in Frankreich noch nicht gesehen worden waren. Er nahm vortheilhafte Verbesserungen an der Druckerpresse vor, lehrte den Papierfabricanten die Verfertigung des Velinpapiers und war der Erste, der auf solches Papier nach seiner Angabe druckte. Seine Druckwerke zeichnen sich meistens ebenso durch Pracht wie durch sorgfältige Correctur aus. Sein verdienstvolles Leben schloß er den 1. Juli 1804. Die Buchdruckerei hatte er bereits 1789 dem ältesten seiner Söhne,

Pierre Didot,

geboren im Januar 1761, übergeben, der ganz in die Fußtapfen seines geachteten Vaters trat. Auch er war fortwährend bemüht überall mit Geschmack zu verbessern und die Kunst auf eine immer höhere Stufe zu bringen. Wie sehr es ihm Ernst damit war, bezeugen die nach 1795 gelieferten Prachtausgaben der Classiker, wobei er weder Mühe noch Kosten scheute um auf sein Vaterland den Ruhm zu verpflanzen, welchen Bodonis kunstreiche Arbeiten in Italien ernteten. Und es ist nicht zu

leugnen, sie waren in jeder Hinsicht das Schönste, was bis zu seiner Zeit die Pressen in Frankreich geliefert hatten. Aber nicht nur als geschickter Typograph, sondern auch als Literat machte er sich bekannt, und seine Verdienste fanden durch Ehrenbezeugungen unter allen Regierungen von der Republik bis auf Ludwig XVIII. würdige Anerkennung.

Neben ihm erwarb sich sein Bruder

Firmin Didot,

dem der Vater 1789 die Besorgung und Leitung der Schriftgießerei übergab, durch die schönen Formen, welche er den unter seinen geschickten Händen hervorgegangenen Typen zu verschaffen verstand, bald großen Beifall, und der Ruf seiner Anstalt, mit der er später auch eine Buchdruckerei verband, stieg in Frankreich und im Auslande zu einer außerordentlichen Höhe, der sich bis zur Gegenwart erhalten hat. Er erfand eine neue gefällige Schreibschrift und brachte das Verfahren die beweglichen Lettern im Satze fest zu verbinden, welches er Stereotypie nannte, um 1795 bei seinen Arbeiten in Anwendung. Schon vor ihm hatte man darin verschiedene Versuche gemacht, die mehr oder weniger glückten; doch waren weder diese Versuche, noch jenes neue Verfahren das, was man jetzt mit jenem Namen bezeichnet. Auch versuchte D., was vor ihm bereits Breitkopf gethan hatte, Landkarten auf typographischem Wege herzustellen, worauf er sich 1823 ein Privilegium erwirkte. Außerdem machte er sich auch als Schriftsteller bekannt. Er starb geachtet und geehrt von Allen zu Paris 1836.

England.

Wir haben schon berührt, daß die Buchdruckerkunst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts ebenfalls Eingang in England fand.

William Caxton,

geboren in der Grafschaft Kent um das Jahr 1412, hatte sich dem Handelsstande gewidmet und begab sich später auf Veranlassung eines Vereins londoner Kaufleute als Factor nach den Niederlanden; auch gehörte er 1464 zu der Deputation, welche von Eduard IV. den Auftrag empfing, einen mit Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, abgeschlossenen Handelsvertrag zu bestätigen und zu verlängern. In Brüssel, wo er sich damals aufhielt, ließ ihm die Gemahlin Karls des Kühnen, Margarethe von York, den Wunsch ausdrücken, eine englische Uebersetzung von der damals sehr beliebten Sagensammlung des Capellan Raoul Lefevre: „Recueil des histoires de Troyes" zu besorgen, allein nicht nur die Uebertragung, sondern auch den Druck führte er aus und vollendete ihn zu Köln 1471. Dieser Versuch, darum besonders merkwürdig, weil er das erste in englischer Sprache gedruckte Buch lieferte, hatte C. so viel Geschmack an der Typographie finden lassen, daß er bei seiner Rückkehr eine vollständige Druckerei nach England brachte und sie in der Westminsterabtei aufstellte. Das erste, von ihm in Druck ausgeführte, überhaupt auf englischem Boden entsprossene Buch war: „The Game and Playe of the Chesse." Es erschien 1474. Von da an widmete er sich nur der Druckerei und dem Uebersetzen bis zu seinem Tode, der 1491 erfolgte. Zu seinen Drucken bediente er sich nur der gothischen Typen, doch sind sie eben so geschmacklos wie die benutzten Holzschnitte; das dazu verwendete Papier, auf Pergament hat er nicht gedruckt, ist gut. Brachte er auch die Kunst zu keiner ungewöhnlichen Höhe, so bleibt ihm doch der Ruhm sie in England eingeführt zu haben. Seine Drucke sind sehr rar und werden außerordentlich bezahlt. *) Ihm folgte

*) Ein mangelhaftes Exemplar seines „Recueil des histoires de

Wynkyn de Worde,

geboren im Herzogthum Lohringen, welcher als Mensch und Künstler sich gleich auszeichnete. Es scheint, als habe er Caxton bereits in Brüssel oder Köln als Gehülfe beigestanden. Nach Jenes Tode setzte er die Buchdruckerei in Westminster fort, und seine zahlreichen Druckwerke gewannen den Beifall der Zeitgenossen. Ihm verdankt in England die Kunst ihre ersten Verbesserungen, die sich vorzüglich auf die Formen der Lettern und die Einführung verschiedener Größen erstreckten. Er starb um 1534. Nach ihm verdient hier

Richard Pynson

als berühmter Typograph genannt zu werden. Er wurde in der Normandie geboren, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit Caxton ebenfalls in Berührung stand. Seine Leistungen achtete und schätzte man sehr, so daß der König Heinrich VII. sich bewogen fand ihm ein Patent als königlicher Buchdrucker zu verleihen, und des Königs Mutter Margarethe und andere hohe Personen nur ihm, bis zu seinem Tode 1529, ihre Arbeiten ertheilten. Nicht minder zeichnete sich um jene Zeit bis zur Regierung der Königin Elisabeth

Richard Grafton,

zu London geboren, durch seine Drucke aus. Er richtete seine Aufmerksamkeit besonders auf theologische Werke und Chroniken, vorzüglich aber waren es seine Bibelausgaben, die ihn berühmt machten. Wir finden ihn bis 1553 in seinem Fache wirkend, doch scheint er erst um 1571 nach mancherlei freudigen und traurigen Ereignissen, womit sein Leben durchflochten war, gestorben zu sein.

Noch könnte eine große Anzahl von Männern namhaft ge-

Troyes" erstand 1812 in der Roxburgh'schen Auction der Herzog von Devonshire für 1000 Guineen.

macht werden, welche die ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in England als thätige und tüchtige Beförderer hervorhebt, doch begnügen wir uns mit den Obigen und gehen gleich zur neuern Zeit über, wo wir

John Baskerville

mit voller Kraft und Enthusiasmus für die Verbesserung und Vervollkommnung der nach und nach in Verfall gerathenen englischen Druckkunst arbeiten und sie wieder emporbringen sehen. Zu Wolverley in der Grafschaft Worcester 1706 geboren, widmete er sich der Schreibkunst und ertheilte darin zu Birmingham Unterricht. Die ihm nicht zusagenden damaligen geschmacklosen Typen führten ihn 1750 auf den Gedanken neue zu schneiden, welche nach Besiegung vielfacher Schwierigkeiten endlich seinen Beifall erlangten. Er druckte damit zuerst 1756. Seine Schriften vereinigen mit einer schönen Form eine große Eleganz im Schnitt und haben seinen Nachfolgern häufig zum Muster gedient. Ueberall, wo er in seinem Fache Verbesserungen anbringen konnte, geschah es geräuschlos, ohne das pomphafte Geschrei, welches nicht selten jetzt bei den geringfügigsten Dingen gehört wird; ja die Verdienste dieses Mannes müssen um so rühmlicher anerkannt werden, da ihm nie eine äußere Aufmunterung zu Theil wurde und ihn nur das eigene schöne Bewußtsein, die Kunst und das allgemeine Beste zu befördern, beseelte. Stehen seine Arbeiten auch den Prachtwerken von Bodoni und Didot nach, so werden sie von den Freunden der Literatur doch noch lange geschätzt bleiben. Nach seinem Ableben (1775) wurde der typographischer Nachlaß an Beaumarchais für 700 Pfund verkauft, der ihn nach Kehl brachte und dort damit druckte.

Außer ihm machten sich unter den neuern englischen Typographen noch Ritchie, Bulmer, Bensley, M'Creery und Andere durch ihre schönen Leistungen bekannt.

4*

Die Niederlande.

Was es auch für eine Bewandtniß mit der Buchdruckerkunst in den Niederlanden haben möge, so viel ist gewiß, so weit unsere Kenntniß bis jetzt reicht, daß vor dem gelehrten und berühmten

Theodor Martens oder **Mertens**,

dem wir zu Alost (Aalst) in Ostflandern 1473 zuerst begegnen, dort Niemand mit beweglichen Typen früher druckte. Einige Jahre später gründete er eine zweite Druckerei in Antwerpen und dehnte zuletzt sein Geschäft bis nach Löwen aus, wo er gegen das Ende des 15. Jahrhunderts gleichfalls eine Officin errichtete. Viele gelehrte Männer, wie Erasmus von Rotterdam, Pet. Dorlandus, Mart. Dorpius ꝛc., würdigten ihn ihrer Freundschaft und vertrauten seinen Pressen ihre Geisteswerke. Nachdem er so an sechzig Jahre mit großer Auszeichnung die Kunst betrieb und stets alle Mittel aufbot, nicht nur schön, sondern auch correct zu drucken, sich aber auch noch insbesondere um den Schnitt der griechischen Lettern verdient gemacht hatte, starb er am 28. Mai 1534 in seiner Vaterstadt. Welchen Ruf sich dieser Mann erworben, geht aus der Inschrift hervor, die seinen Grabstein im Kloster der Wilhelmiten umgiebt, auf dem er in ganzer Figur, die Hände zum Gebet faltend, ausgehauen ist. Sie lautet so:

„Hier leit Begraben Dierick martens
Deerste Leterdruckere van Deutschlant Frankeryke en
Desen nederlanden hy Sterf
Ao XV^c^XXXIIII De XXVIII Dach i maie."

Kaum waren zwanzig Jahre nach Martens Tode verflossen, als in Antwerpen eine andere typographische Anstalt sich mit neuem Glanze erhob und die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt

Europa's in Anspruch nahm, ja sogar als achtes Wunder der Welt angestaunt wurde, und dies war die Buchdruckerei des unternehmenden Typographen

Christoph Plantin.

Zu Tours um 1514 geboren, erlernte er wahrscheinlich in einer der berühmten pariser Officinen die Kunst. Hierauf ging er nach dem damals durch Handel und Gewerbfleiß blühenden Antwerpen und begründete ein eigenes Geschäft, welches gegen 1555 anfing sich vor andern auszuzeichnen und endlich einen solchen Umfang erlangte, daß ihm gleichzeitig kaum ein ähnliches an die Seite gestellt werden konnte. Man erzählt, seine Buchdruckerei habe an 20 Pressen beschäftigt und der tägliche Lohn an die Arbeiter auf 300 Franken sich belaufen, was für jene Zeit gewiß nicht unbedeutend war. 1565 empfing er für seine Druckwerke ein kaiserliches Generalprivilegium und 1571 begnadigte ihn Philipp II., König von Spanien, zuerst mit dem Titel eines königl. Architypographen. Durch seinen Eifer, seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit machte er sich aber auch solcher Auszeichnung würdig. Unter der großen Anzahl von Schriften, welche aus seinen Pressen gingen, war unstreitig die Biblia polyglotta (ein in vier Sprachen, hebräisch, chaldäisch, griechisch und lateinisch, von dem spanischen Theologen Montanus besorgtes Bibelwerk), welches der König Philipp auf seine Kosten ausführen ließ und das 1569—72 in 8 Bänden Folio bei ihm erschien, seine vorzüglichste Arbeit. Seine Drucke zeichnen sich ebenso durch große Eleganz hinsichtlich der Lettern, der Farbe und des Papiers, wie durch fleißige Correctur aus, auf die er insbesondere, durch vorzügliche Gelehrte unterstützt, seine Aufmerksamkeit richtete. Er soll darin so eigensinnig gewesen sein, daß er jeden Bogen vor dem Abdruck, wie Rob. Stephanus, öffentlich anschlagen ließ und dem eine Belohnung bot, der einen Druckfehler anzeigte. Während des in den Niederlanden

ausgebrochenen, Alles verheerenden Krieges, der unter Anführung des blutdürstigen Alba bis zum höchsten Grade der Unmenschlichkeit gesteigert wurde, ging P. mit einem Theile der Druckerei nach Leyden und übergab die Führung des andern in Antwerpen seinem Schwiegersohne Franc. Rapheling. Später kehrte er zurück und sandte Jenen nach Leyden. Die Unruhen des Kriegs, welche auf alle Geschäfte, daher auch auf das seinige, den nachtheiligsten Einfluß äußerten, mehrere fehlgeschlagene Unternehmungen und andere unbekannte Verhältnisse hatten inzwischen auf seine Vermögensumstände sehr nachtheilig gewirkt, so daß er, wie versichert wird, bei seinem Tode, der den 1. Juli 1589 erfolgte, das Geschäft den Erben nichts weniger als in blühendem Zustande hinterließ. Nach ihm führte sein zweiter Schwiegersohn

Johann Moretus

das Geschäft fort, von dem es sodann dessen Sohn

Balthasar Moretus

übernahm, welcher, auch nicht ohne Erfolg, sich bestrebte dieser einst so berühmten Druckerei den Ruf wieder zu gewinnen, der ihr unter seinem gelehrten und thätigen Großvater zu Theil geworden war.

Ein anderes niederländisches Geschlecht, welches das Feld der Typographie an hundert Jahre rühmlichst bebaute, erblicken wir in den Elzevieren, die vorzüglich zu Amsterdam und Leyden, aber auch an andern Orten ihre Pressen aufgeschlagen hatten.

Als Stammvater derselben bezeichnet man

Ludwig Elzevier,

der bis jetzt jedoch nur als Buchhändler mit einigem Verlage bekannt ist und von 1592—1617 vorkommt. Bemerkt wird von hm, daß er der Erste gewesen sei, welcher bei seinen Verlagswerken den Vocal u von dem Consonanten v in der Form un-

terschieden habe. Er hinterließ zwei Söhne, Matthys (geb. 1565, † 6 Dec. 1640) und Aegidius. Jener erscheint 1618 als Buchdrucker in Leyden, dieser betrieb den Buchhandel 1599 im Haag. Durch die vier Söhne des Matthys wurde der Name dieser Familie eigentlich begründet.

Isaak Elzevier,

den ältesten Sohn, findet man seit 1617 zu Leyden mit dem Drucken beschäftigt, doch stirbt er bereits 1628.

Abraham Elzevier,

der andere (geb. 1592, † 14. Aug. 1652), hatte in Leyden von 1622 an ebenfalls eine Druckerei, nachher verband er sich mit seinem jüngern Bruder Bonaventura und Beide lieferten vorzüglich die kleinen, niedlichen Ausgaben der Classiker rc. in 12. und 16., die wegen ihrer Zierlichkeit und Correctheit sich viele Liebhaber erwarben und noch jetzt wie die Aldinen in Sammlungen gebracht werden.

Bonaventura Elzevier,

der dritte Sohn des Matthys, wird 1608 zuerst erwähnt. Von 1618 an stand er mit seinem Vater und seit 1622 mit seinem Bruder, wie eben bemerkt wurde, in Verbindung und starb ebenfalls 1652 kurz nach Jenes Tode.

Jacob Elzevier,

der vierte Sohn, war nur, wie es scheint, Buchhändler im Haag, wo seiner von 1626—29 Erwähnung geschieht.

Außerdem zeichneten sich noch Abrahams Sohn,

Johann Elzevier

(geb. 1622, † 8. Juni 1661), welcher von 1652—54 mit seinem Vetter Daniel als Universitätsbuchdrucker zu Leyden arbeitete,

Peter Elzevier,

der zu Utrecht von 1668—72 druckte, und der Sohn Isaaks,

Ludwig Elzevier (der Jüngere),

welcher 1640 zu Amsterdam eine eigene Druckerei errichtete, sich aber 1655 mit Daniel E. zu Leyden verband und 1662 starb, namentlich aus. Vorzüglich aber verdient der oben genannte Sohn Bonaventura's,

Daniel Elzevier,

Universitätsbuchdrucker zu Leyden, wegen seiner Regsamkeit und seines Eifers eine rühmliche Erwähnung. Er wurde 1617 geboren und druckte, wie schon bemerkt, 1652—54 mit Johann E., war hierauf bis 1662 mit Ludwig E. verbunden, druckte dann allein und vereinigte sich 1680 mit Abraham Wolfgang, doch starb er kurz nachher am 13. Sept. 1680. Zwar erlischt der Name dieser Buchdruckerfamilie erst 1710 mit Abraham E., doch war der Ruhm derselben bereits mit Daniel verschwunden, da Abrahams Leistungen keineswegs an die kunstgerechten Arbeiten seiner Ahnen erinnern.

Die Elzeviere suchten durch ihre Druckwerke, wie die Manutii, besonders auf die classischen Studien zu wirken, und wenn sie auch bei ihren Unternehmungen öfter dem Zeitgeist huldigten oder buchhändlerische Speculationen damit verbanden, so sprechen doch die meisten ihrer Arbeiten das Streben in der Kunst Ungewöhnliches zu leisten überall aus, ja viele können sogar als typographische Meisterstücke betrachtet werden.

Im 17. Jahrhundert treten besonders noch die Blaeus oder Blaavaws als geschickte Buchdrucker in Holland auf.

Jansson Blaeu,

auch Janssonius Cölius genannt, druckte in Amsterdam. Doch betrieb er nicht nur seine Kunst, sondern beschäftigte sich auch noch außerdem mit dem Studium der Mathematik, Astronomie und besonders der Geographie, worin er es unter der Anleitung seines Freundes, des berühmten Astronomen Tycho de

Brahe, zu ungewöhnlicher Vollkommenheit brachte. Sein großer „Atlas“, ein geographisches Prachtwerk, den er mit sehr gelehrten Anmerkungen begleitete, und mehrere andere ähnliche Werke zeugen von seinem Scharfsinn und seinen umfassenden mathematischen Kenntnissen. Er starb im 67. Lebensjahre 1638. Seine zwei Söhne, Johann und Cornelius, verfolgten den Weg ihres kenntnißreichen Vaters und lieferten außerdem verschiedene andere Werke, welche hinsichtlich der typographischen Ausstattung den Elzevierschen wenig nachgeben. Nach dem Tode des zweiten Bruders setzte Johann das Geschäft allein fort und vollendete, was sie zusammen begonnen. Auch er machte sich als Schriftsteller bekannt. Die Leistungen dieser Männer ringen überall nach Vollendung, namentlich aber werden ihre Verdienste um das geographische Wissen und um die Vervollkommnung der Landkarten stets anerkannt bleiben.

Noch gedenken wir der Wetsteins, Vater und Sohn, welche zu Amsterdam, und der Gebrüder Luchtmans, die zu Leyden im 17. und 18. Jahrhundert, letztere bis zur neuesten Zeit, viele Druckwerke, vornehmlich gute und correcte philologische Schriften aus ihren Pressen entließen, die zwar meistens Geschicklichkeit und guten typographischen Geschmack verrathen, sich aber außerdem durch etwas Anderes nicht auszeichnen.

Schweiz.

Gleichzeitig als die Druckerei nach England gebracht wurde, fand sie auch in der Schweiz, am frühesten in Basel, Eingang. Doch gelangte sie erst von da an zu höherer Bedeutung und größerer Vollendung, als der würdige und gelehrte

Johannes Froben

sich ihrer angenommen hatte. Um 1460 zu Hammelburg in Franken geboren, ging er später, seine begonnenen Studien zu

vollenden, nach Basel, lernte dort die Buchdrucker Amerbach und Joh. Petri von Langendorf kennen, die ihn als Corrector anstellten. Indessen erwarb er das baseler Bürgerrecht und errichtete um das Jahr 1491 eine eigene Buchdruckerei, deren Erzeugnisse wegen ihres guten und correcten Drucks, so wie wegen ihres trefflichen Papiers, wobei er weder Mühe noch Kosten scheute, in Kurzem allgemeinen Beifall fanden. Vorzüglich erwarb er sich große Verdienste um die Verbreitung der heiligen Schrift, welche bei ihm in verschiedenen Ausgaben erschien; außerdem waren es die Kirchenväter und andere theologische Werke, die aus seinen Pressen gingen. Immer mehr dehnten sich seine Geschäfte aus, wozu vorzüglich die Besuche der frankfurter Büchermessen vortheilhaft beitrugen. F. war ein großer Freund und Verehrer der Wissenschaften, sein Haus der Sammelplatz der damaligen gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Männer in Basel. Er war der vertraute Freund des berühmten Erasmus von Rotterdam, dessen Schriften bei ihm gedruckt wurden und der während seines dortigen Aufenthaltes in F's. Hause wohnte. Bei seinen literarischen Unternehmungen leistete er ihm die wichtigsten Dienste. Sowohl als Mensch ausgezeichnet durch liebenswürdigen Charakter, wie auch als Gelehrter, Buchdrucker und Verleger, erwarb er sich bei seinen Zeitgenossen hohe Achtung, und mit Recht nennt ihn Denis, hindeutend auf die mannigfaltigen Verbesserungen in der Typographie und seine saubern und gelungenen Arbeiten, den „Aldus der Deutschen.“ Schon 1521 hatte ein unglücklicher Fall auf seine Gesundheit sehr nachtheilig gewirkt, so daß er nie vollkommen hergestellt wurde; ein ähnlicher von der Leiter in seinem Buchladen, wobei er sich die Hirnschale verletzte, brachte diesem trefflichen Manne nach zwei Tagen (im October 1527) den Tod.

Unter seinen Nachfolgern nimmt unstreitig

Johannes Oporin oder **Herbst**

den ersten Rang ein. Zu Basel am 25. Januar 1507 geboren, widmete er sich, ungeachtet er von seinen Eltern nur geringe Unterstützung zu erwarten hatte, mit vollem Eifer und reiner Neigung den Wissenschaften. Vorzüglich zog ihn das Studium der alten Sprachen an. Später legte er sich auf die Medicin und Physik, besuchte daher auch die Vorlesungen des berühmten, damals in Basel lebenden Arztes Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim und vertrat bei ihm die Stelle eines Famulus. Endlich wurde er Professor der griechischen Sprache zu Basel, doch legte er zwei Jahre später wegen einer Verordnung des Rathes, der er sich nicht unterwerfen wollte, sein Amt nieder und errichtete zuerst mit Nikol. Brylinger eine Buchdruckerei, nachher in Gesellschaft mit seinem Schwager Rob. Winter, dem Prof. Thom. Plater und Balth. Ruch. Ungeachtet aller Thätigkeit von Seiten Oporins und Platers kam die Gesellschaft doch nicht vorwärts, ja sie gerieth sogar in Geldverlegenheiten, wodurch Zwistigkeiten hervorgerufen wurden, die endlich ihre Auflösung zur Folge hatten. Oporin vereinigte sich hierauf wiederum mit seinem Schwager, doch dauerte auch diese Verbindung nicht lange, indem Winter bald nachher starb. Unter mancherlei Opfern, die er, durch Jenes Tod veranlaßt, zu bringen genöthigt war, setzte er nun die Druckerei mit unermüdlichem Fleiße und Anstrengung allein fort. Seine Pressen riefen von nun an eine Menge werthvoller und gehaltreicher Werke hervor, denen sein guter typographischer Geschmack auch ein angenehmes Aeußere zu geben wußte. Durch sehr correcte Ausgaben hebräischer Schriften machte er sich ebenso um diese Literatur verdient. Dessenungeachtet wollte das Glück seine großen Anstrengungen nicht hinreichend belohnen, woran aber wohl meistens seine übertriebene Güte, sein argloses Vertrauen und die Mangelhaftigkeit seiner

Geschäftsordnung Schuld waren. Seine letzten Tage verlebte er, nachdem von ihm die Druckerei verkauft worden war, in der Zurückgezogenheit. Er starb am 6. Juli 1568 und nahm den Ruf eines gelehrten, geschickten und außerordentlich thätigen Mannes mit ins Grab *).

Den Kreis der berühmten älteren Typographen der Schweiz schließt der geachtete

Christoph Froschauer

in Zürich. Seine Vaterstadt war Neuburg bei Oetting in Bayern. Wann er geboren wurde, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben, man vermuthet zwischen 1480 und 95. Im Jahre 1519 erlangte er in Zürich das Bürgerrecht, und wahrscheinlich beginnt in dieser Zeit oder kurz nachher seine Thätigkeit im Buchdruck. F. wird als ein wissenschaftlich gebildeter, frommer, geschickter, fleißiger und unternehmender Mann geschildert. Seine Verlagsunternehmungen, die er geschmackvoll und mit vieler Sorgfalt ausstattete, tragen sämmtlich einen soliden Charakter. Hierdurch sowohl und insbesondere weil er sich zur neuen Lehre bekannte, erlangte er unter den schweizer Gelehrten viele Freunde. Vorzüglich aber war es der große schweizer Reformator Ulrich Zwingli, der mit ihm in nähere Verbindung trat und fast seine sämmtlichen Schriften bei ihm drucken ließ. Mit glühendem Eifer erfaßte er die Sache der Reformation und trug zur Verbreitung des göttlichen Wortes durch seine Dru-

*) Wie sehr er mit der Zeit geizte, beweisen folgende Zeilen, welche sich in lateinischer Sprache über der Thür seines Arbeitszimmers befanden:

„Lieber Freund! wer du seyest, es ersucht dich Oporinus gar inständig, du wollest, wenn du etwas bei ihm zu verrichten hast, es kurz machen, und alsdenn ungesäumt deiner Wege wieder fortgehen; es sey denn, daß du, als ein besonderer Herkules, den unermüdeten Atlas ablösen und dessen Last auf deine Schultern nehmen wollest; denn es wird noch allezeit etwas übrig seyn, womit du und Alle, welche ihre Füße hierher tragen, sich beschäftigen können."

ckerei wesentlich bei, ebenso wie fast gleichzeitig auf dieselbe Weise der wackere Hans Lufft in Wittenberg des unsterblichen Luther Werk befördern half. Aber auch mit andern ausgezeichneten Gelehrten, wie Bullinger, Leo Jud, Pet. Martyr, Conr. Geßner ꝛc., stand er in genauer Verbindung. Ihre gediegenen Werke verdanken wir seinen kräftigen Pressen; seine Kunstfertigkeit und Uneigennützigkeit erwarben ihm die Liebe, die Hochachtung und das Vertrauen Aller. Bei herannahendem Alter, nach mehr als 30jähriger unablässiger Wirksamkeit, fand er es endlich zweckmäßig sein Geschäft gegen billige Entschädigung in die Hände der Söhne seines Bruders, da er selbst ohne Nachkommen war, zu legen, um ihre ihm geleisteten Dienste dadurch zu vergelten. Christoph übernahm die Druckerei, Eustach die Papierfabrik. Der alte F. stand ihnen indeß immer noch mit Rath und That bei, bis endlich der Tod seinem segensreichen Wirken am 1. April 1564 ein Ziel setzte.

In der neuern Zeit erregte vorzüglich

Wilhelm Haas

in Basel (geb. 23. August 1741, † 8. Juni 1800), eigentlich Schriftschneider und Schriftgießer, später aber auch Buchdrucker, die Aufmerksamkeit der Typographen. Seine Verdienste um die Verbesserung der Lettern, die zweckmäßigere Einrichtung der Pressen (1772), die er ganz aus gegossenem Eisen herstellte, die Erfindung eines Systems für die sogenannten Zwischenspäne und Stücklinien, sowie der gegossenen Stege, seine Ausführung der Ideen des Hofdiakonus Preuschen in Carlsruhe Landkarten typographisch herzustellen oder die Typometrie (1775) u. s. w., Alles dies verdient die ehrendste Anerkennung. Mit gleichem Enthusiasmus arbeitete sein geschickter Sohn

Wilhelm Haas

(geb. zu Basel 1766) im Bereiche der Kunst und zeichnete sich

nicht nur als Buchdrucker, sondern auch als geschmackvoller Schriftschneider und Schriftgießer in mancher Hinsicht noch vor dem Vater aus. Er vervollkommnete die von demselben erfundenen eisernen Pressen, ebenso den typographischen Satz der Landkarten und war der Erste, welcher die Papier-Glättmaschine in der Schweiz, überhaupt in Deutschland, einführte. Das Geschäft seines Vaters übernahm er 1786 und setzte es mit gutem Erfolg bis zur neuesten Zeit fort; um indeß sein Alter ruhiger zu verleben zog er sich seit mehreren Jahren von demselben zurück.

Spanien.

Obwohl schon frühzeitig die Presse in diesem gesegneten Lande sogar an mehreren Orten zugleich eingeführt wurde, so dachte man doch lange nicht an eigentliche Verschönerungen und Verbesserungen in der Kunst, sondern schritt auf dem einmal bekannten Wege fort, weshalb die spanischen typographischen Leistungen stets hinter andern zurückblieben. Erst im 18. Jahrhundert treffen wir in

Joachim Ibarra

zu Madrid (geb. 1725 in Saragossa) auf einen Mann, der, nach langer Unthätigkeit in dem Streben nach Besseren, endlich als Reformator des Buchdrucks in Spanien auftrat und durch seine schönen Druckwerke, die mit den ausgezeichnetsten jener Zeit wetteifern konnten, sich so hervorthat, daß ihn Karl III., König von Spanien, zum Hofbuchdrucker erwählte. Sein Verschönerungs- und Verbesserungssinn verdient um so rühmlichere Erwähnung, da er nur wenig oder keine Gelegenheit fand sich mit dem, was das Ausland in dieser Beziehung leistete, vertraut zu machen. Er starb 1785.

Deutschland.

Nachdem wir das Wirken und die Bestrebungen der bekanntesten, vorzüglichsten und geachtetsten Männer des Auslandes, welchen die Buchdruckerkunst ihre höhere Ausbildung zu verdanken hat, in kurzen aber möglichst vollständigen Umrissen dargestellt haben, betreten wir wieder den vaterländischen Boden.

Am Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts waren die Pressen in den vorzüglichsten Orten Deutschlands bereits in voller Thätigkeit. Wie eine schöne, bezaubernde Morgenröthe am heitern, klaren Himmel, Alles belebend, heraufsteigt, so begannen damals Wissenschaften und Künste unaufhaltsam hinter den dumpfen Klostermauern hervorzutreten und verkündigten auch unter der Masse des Volkes den Anbruch des großen Tages der Bildung und Aufklärung. Die Studien machten die bedeutendsten Fortschritte und das Verlangen nach Büchern wurde immer allgemeiner, ja jede Familie sorgte dafür wenigstens die Bibel oder eine Postille und den Kalender in ihren Besitz zu bekommen. Es darf demnach nicht verwundern, daß sich Viele dem neuen, einträglichen Gewerbe des Buchdrucks widmeten und allenthalben in unserm lieben Vaterlande ein reges Leben bewirkten. Unter der großen Anzahl von Männern, die sich damit beschäftigten, verdient

Anton Koburger oder **Koberger**

als einer der thätigsten und geschicktesten Buchdrucker vor Allen genannt zu werden. Er stammte aus einem sogenannten ehrbaren Geschlechte der Reichsstadt Nürnberg, welches bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts in hohem Ansehen stand, und wurde dort wahrscheinlich zwischen 1440 und 50 geboren. Ueber seine frühern Lebensverhältnisse schweigt die Geschichte. Jedenfalls hatte er eine gute Erziehung, vielleicht sogar eine gelehrte Bildung genossen, was aus seinem spätern Wirken hervorgeht.

Wir treffen ihn erst 1470 wieder, wo er in seiner Vaterstadt ein weitläufiges Gebäude kauft und es zu einer Druckerei einrichtet, welche sich durch seine Emsigkeit, seinen Fleiß und seine Klugheit bald zur bedeutendsten in ganz Deutschland erhob. Man versichert, daß sein Geschäft über 100 Personen zählte, die für ihn theils als Setzer, Drucker, Correctoren, theils als Buchbinder, Illuministen 2c. arbeiteten, und 24 Pressen in fortwährender Bewegung waren. Dennoch reichten sie nicht zu Alles zu fördern, was sein Unternehmungsgeist beabsichtigte, weshalb er veranlaßt wurde eine zweite große Druckerei in Lyon zu etabliren und auch an andern Orten drucken zu lassen. Da in jener Zeit die Buchdrucker ihre Bücher selbst vertrieben, so läßt sich hieraus schließen, wie umfangreich und ausgedehnt auch sein buchhändlerischer Wirkungskreis gewesen sein muß. In sechzehn Städten, als Frankfurt, Amsterdam, Venedig, Danzig, Hamburg, Wien u. s. w., hatte er seinen Verlag in offenen Gewölben aufgestellt, wodurch sein Geschäft sich so emporschwang, daß er auch der angesehenste deutsche Buchhändler wurde. Ungeachtet dieses ungeheuern Gewühles, ging Alles in der besten Ordnung, wobei ihm eine wohleingerichtete, regelmäßige Buchführung die trefflichsten Dienste leistete und zu seinem Wohlstand nicht wenig beitrug. Auf die innere und äußere, oft prachtvolle Ausstattung seiner Drucke verwendete er vielen Fleiß und scheuete dabei keine Kosten, weshalb seine Bücher, namentlich die lateinische und deutsche Bibel, sehr gesucht wurden und guten Abgang fanden. Bis 1499 sind seine Pressen am thätigsten; von da an werden ihre Leistungen schwächer; doch zählte sein Verlag, die Frucht 43jähriger unausgesetzter Anstrengungen, über 200 Werke, und gewiß erwarb er sich dadurch um die Religion, die Wissenschaften und die allgemeine Bildung kein geringes Verdienst. Allgemein betrauert beschloß er sein Leben im October 1513. Von zwei Gattinnen wurde er mit 26 Kindern gesegnet, und

obgleich mehrere frühzeitig starben, so folgte doch eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft seinem Sarge. Die Druckerei führte nachher einer seiner Söhne längere Zeit fort.

Einen andern gelehrten und fleißigen nürnberger Typographen lernen wir in

Johann Petrejus

kennen, welcher von 1526—50 daselbst druckte. Von sämmtlichen Büchern, die aus seiner Officin gingen, besorgte er die Correcturen mit vieler Genauigkeit selbst, weshalb sie sehr geschätzt wurden. Aber auch außerdem suchte er die Kunst durch gute und schöne Arbeiten zu befördern; seine Geschicklichkeit soll so weit gegangen sein, daß er sich sogar alle Druckgeräthschaften selbst verfertigte und auf die zweckmäßigste Weise einrichtete. Sein Tod erfolgte den 18. März 1550.

Wie jene hat sich unter den gelehrten Buchdruckern auch

Christian Egenolph

in Frankfurt a. M. einen ehrenvollen Platz errungen. Er wurde zu Hadamar 1502 geboren, und von der Natur mit vorzüglichen Anlagen begabt, erwarb er sich, besonders durch eigenen angestrengten Fleiß, einen großen Schatz von Kenntnissen. Wie geachtet er war, beweiset sein Briefwechsel mit Ph. Melanchthon und andern gelehrten Männern jener Zeit. Im Jahre 1533 begründete er seine Buchdruckerei, vermuthlich die erste, welche in Frankfurt bestand, wenigstens ist von einer frühern, ungeachtet der Nähe von Mainz, mit Gewißheit bis jetzt nichts bekannt geworden. Seine Druckwerke erscheinen mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt ausgestattet. Aber nicht nur als kenntnißreicher Buchdrucker und Buchhändler, sondern auch als kunsterfahrener Schriftgießer, der sich angelegen sein ließ das Mangelhafte stets mit dem Vollkommenen zu vertauschen, machte er sich bekannt, weshalb seine Schriften in den damaligen deutschen Officinen am Häufigsten benutzt wurden. Beiläufig bemerken wir, daß die

Schwiegersöhne E.'s, Jacob Sabon und Conr. Berner, gleichfalls berühmte Schriftgießer in Frankfurt waren und die grobe Fracturschrift oder sogenannte Sabon von jenem, der sie zuerst schnitt, ihren Namen hat. E. stand bei seinen Mitbürgern in großem Ansehen und hinterließ, als er 1555 starb, das Geschäft seiner Wittwe in sehr blühendem Zustande, die es auch noch lange rühmlich fortführte.

Die Familie Wechel lernten wir schon oben kennen und haben dort ihre Verdienste bereits gewürdigt.

Gleichzeitig mit jenem druckte zu Frankfurt

Sigismund Feyerabend,

der sich durch die Leistungen in der Kunst, wie als unternehmender Buchhändler großen Ruhm erwarb. Aber auch als geschickter Holzschneider machte er sich bekannt, wie die Abbildungen beweisen, welche in der 1567 gedruckten deutschen Bibel befindlich sind. Nach seinem Tode, welcher 1576 erfolgte, gelangte das Geschäft in die Hände seines einzigen Sohnes

Hieronymus Feyerabend,

der es lange Zeit mit gutem Erfolge fortsetzte.

In keiner deutschen Stadt wurde inzwischen im 16. Jahrhundert die Buchdruckerkunst schwunghafter und reger betrieben, als in dem vorzüglich durch Luther und sein großes Reformationswerk berühmt gewordenen Wittenberg. Den ausgezeichnetsten Ruf genoß unter den dortigen Typographen der würdige

Johannes Lufft.

Seine Vaterstadt ist unbekannt, doch weiß man, daß er im Jahre 1495 geboren wurde. Nach Melch. Lotthers Weggang von Wittenberg, bei dem er wahrscheinlich gearbeitet hatte, etablirte er 1525 eine eigene Buchdruckerei, die indeß bis 1529 keine sonderlichen Fortschritte machte. Doch von da an, wo Luthers Arbeiten, die er fast ausschließlich druckte, eine immergrößere Verbreitung erlangten, hob sich sein Geschäft und

stieg, als besonders die Bibelübersetzung 1534 ganz vollendet war, zu einer ansehnlichen Höhe. Seine Drucke zeichnen sich durch geschmackvolle Typen, schöne Schwärze und größtentheils gutes Papier aus. Fast immer waren mit dem Bibeldruck allein in seiner Officin drei bis vier Pressen beschäftigt, woraus man auf die Menge von Bibeln schliessen kann, die er während eines Zeitraums von ungefähr funfzig Jahren lieferte. Wegen seiner uneigennützigen Thätigkeit und seines rastlosen Eifers für die Sache der Religion wurde er von den damaligen Gelehrten, namentlich von Luther, sehr geachtet und ausgezeichnet. Aber auch seine Mitbürger ehrten und schätzten ihn und schenkten ihm ihr Vertrauen, was seine Wahl zum Rathsherrn 1550 und später 1563 zum Bürgermeister vollkommen darthut. Beinahe 90 Jahre alt entschlief er am 2. Sept. 1584. Seine großen Verdienste um die Verbreitung des reinen Evangeliums durch seine Kunst werden unvergeßlich bleiben.

Schon vor ihm begründete dort um 1518

Melchior Lotther,

aus Leipzig eine Druckerei, die auch durch Luther bis 1524 mehrfach beschäftigt wurde. Indessen scheint er hier seine Rechnung nicht gefunden zu haben. Denn nachdem er noch kurze Zeit mit seinem Bruder Mich. Lotther zusammen gearbeitet hatte, zog er 1525 wieder nach Leipzig; doch mochte ihn wohl auch der inzwischen erfolgte Tod seines Vaters, dessen Buchdruckerei er übernahm, so wie die über ihn ausgebrochene Ungnade des Churfürsten Johann dazu wesentlich veranlassen. Hierauf soll er noch gegen 10 Jahre gedruckt haben. Sein Bruder Michael begab sich später (1529) nach Magdeburg und starb dort ungefähr 1554 oder 55.

Georg Rhau

war im Jahre 1488 geboren. Wahrscheinlich hatte er in Leipzig studirt, wo ihm nachher das Amt eines Cantors an der

Thomaskirche übertragen wurde. Durch Luthers neue Lehre angezogen, ging er nach Wittenberg, errichtete dort um 1520 eine Druckerei, die auch bald Beschäftigung fand. Luthers „großen Katechismus“ ꝛc. lieferte seine Presse 1531. Vorzüglich aber vertraute ihm Phil. Melanchthon seine Schriften an; fast die meisten wurden bei ihm gedruckt. Auch trat er selbst als Schriftsteller mit einigen theologischen und musikalischen Büchern auf. R. hatte sich die Liebe und Achtung der Bewohner Wittenbergs in so hohem Grade zu verschaffen gewußt, daß sie ihm das Amt eines Rathsherrn übertrugen. Er starb allgemein betrauert im Jahre 1548.

Außer diesen erwarben sich noch

Peter Seitz der ältere,

welcher von 1536 bis 1549 druckte,

Johann Crato oder **Krafft**,

den wir als thätigen Buchdrucker von 1549 bis 1577 antreffen, so wie Andere in Wittenberg um den Druck der Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren große Verdienste und trugen, wenn auch weniger zur Vervollkommnung der Kunst, doch mittelbar noch zu etwas Höherem, nämlich dazu bei: die beseligende Lehre des reinen Christenthums zu verbreiten und ihr überall einen schnellen Eingang zu verschaffen.

Doch auch Leipzig, bekannt und berühmt durch seinen Welthandel und durch seine 1409 gegründete Hochschule, erfreute sich bald des Besitzes der Buchdruckerkunst, und schon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zählte man hier an 12 Officinen. Unter den alten Druckherren machten sich mehrere bis herauf ins 17. Jahrhundert durch ihre Arbeiten ebenfalls bemerkbar, besonders aber zeichnete sich

M. Ernst Vögelin

vorzüglich aus und drängte den Ruhm seiner Vorgänger tief in den Hintergrund. Zu Constanz am 10. August 1529 geboren,

studirte er später (um 1550) in Leipzig Philosophie und Theologie worauf er 1554 den Magistergrad erwarb. Was ihn bestimmte den Buchdruck als Berufsgeschäft zu ergreifen, ob eigene Lust und Neigung oder seine Verheirathung mit der Tochter des verdienten Typographen Valentin Papä (1557), bleibt zweifelhaft, genug, von 1559 an übte er die Kunst und erlangte darin eine so große Geschicklichkeit, daß die netten und sauberen Producte seiner Pressen den Aldinischen und Plantinischen wenig nachgeben. Zugleich beschäftigte er sich mit dem Buchhandel und erhob seine Handlung zu einer der bedeutendsten. Wahrscheinlich in die damaligen krypto-calvinistischen Streitigkeiten verwickelt, fürchtete V. mit Dr. Andr. Freyhub, den man kurz vorher ins Gefängniß geworfen hatte, ein gleiches Schicksal zu theilen und floh daher mit seiner Druckerei und Buchhandlung 1578 nach Heidelberg, wo er noch 12 Jahre in fortwährender Thätigkeit verlebte und endlich 1590 verschied. Seine drei Söhne, Gotthard, Philipp und Valentin Vögelin, setzten nach des Vaters Tode die Druckerei und die Buchhandlung noch lange fort.

Noch möge hier

Abraham Lamberg

eine Stelle finden. Geboren 1558 zu Leipzig, empfing er in früher Jugend eine gute Erziehung und von 1571 als Zögling der Schul-Pforta eine wissenschaftliche Bildung. Die Buchdruckerkunst erlernte er in der Berwaldschen Officin, und nachdem von ihm die meisten typographischen Anstalten Deutschlands besucht worden waren, kehrte er nach Leipzig zurück, wo er sich 1587 etablirte. Seine ausgebreiteten Bekanntschaften mit berühmten Gelehrten gaben ihm viele Beschäftigung. Die von ihm gelieferten zahlreichen Drucke sind meistens gut, wenn auch nicht ausgezeichnet. Er errichtete zugleich eine Buchhandlung, die von ihm jedoch bei seinem herannahenden Alter wieder verkauft

wurde. Allgemein geachtet vollendete er seine Lebenstage am 1. November 1629.

Seit dem 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts verminderte sich in Leipzig zwar keineswegs die Thätigkeit der Pressen, im Gegentheil nennt die Geschichte eine große Anzahl von Männern, welche durch ihre Kunst die Wissenschaften zu fördern suchten. Man druckte auch nicht unbedeutend, doch wurde, wie überhaupt in ganz Deutschland, nur geringe Aufmerksamkeit auf die Typen, den Druck und das Papier der Bücher verwendet; wenige Arbeiten erhoben sich nach ihrer Außenseite über das Gewöhnliche, und überhaupt war der typographische Geschmack im Ganzen auffallend gesunken.

Unter solchen Verhältnissen erschien der berühmte

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,

durch den die Typographie in allen ihren Theilen so wesentliche Verbesserungen erfuhr, daß er mit vollem Rechte ihr Wiederhersteller in Deutschland genannt werden kann. B. wurde in Leipzig am 23. November 1719 geboren, wo sein würdiger Vater, Bernhard Christoph B., kurz vorher eine Buchdruckerei, Schriftgießerei und Buchhandlung angelegt hatte. Obgleich er den Sohn für sein Geschäft bestimmte, so mußte er endlich doch zugeben, daß sich derselbe den Studien widmen durfte. Außer den schönen Wissenschaften beschäftigte ihn vorzüglich die Mathematik. In seinen Freistunden unterstützte er indessen den Vater bei seinen Berufsarbeiten, doch zeigte er dagegen immer eine gewisse Abneigung. Zufällig kam einst Albr. Dürers, „Underweysung der messung mit dem zirckel etc." in seine Hände, worin er fand, wie sinnreich der alte berühmte Meister bereits die Buchstaben, um ihnen eine gleichmäßige und schöne Form zu geben, mathematisch berechnet hatte. Diese Entdeckung schien ihm zur Verbesserung der in Verfall gerathenen Schriften sehr

zweckmäßig und erregte einen so großen Eifer der Nachahmung in ihm, daß er beschloß sich sofort nur der Buchdruckerkunst zu widmen und ihre Ausbildung, Verschönerung und Vervollkommnung zum Ziele seines Strebens zu machen. B. arbeitete daran mit so viel Glück, daß er, wie sein Biograph Hausius sagt, „als der Vater typographischer Kunst und Schönheit in Deutschland anzusehen ist." Vorzüglich unterwarf er die deutschen Lettern, welche man damals für geschmacklos erklärte und durch die lateinischen ersetzt wissen wollte, zuerst einer strengen Revision und verbesserte sie so, daß der Tadel bald verstummte. Im Jahre 1754 trat er mit seinen beweglichen Notentypen auf, die ungeachtet neuerer französischer Verbesserungen immer noch überall angewendet werden. Weniger praktischen Nutzen gewährte die Erfindung Landkarten und Bildnisse auf typographischem Wege herzustellen, ebenso fanden seine chinesischen Charaktere, die ihm viele Zeit, Mühe und Kosten verursacht hatten, keine Anwendung. Die altmodischen Verzierungen wurden von ihm abgeschafft und durch geschmackvolle ersetzt. Auch machte er sich um die Verbesserung der Pressen und die Herstellung einer guten Schriftmasse (Zeug) und vieles Andere hochverdient. Längere Zeit leitete er die verschiedenen Geschäftsbranchen vereinigt mit dem Vater, bis er nach dem Tode desselben um 1765 in deren alleinigen Besitz gelangte. Die Früchte seiner vieljährigen Studien auf dem Felde der Typographie legte er in mehreren Schriften nieder, die von seinem Erfindungs- und Forschungsgeiste das schönste Zeugniß geben. Zu bedauern ist, daß seine „Geschichte der Buchdruckerkunst", die 3 Bände umfassen sollte, und worauf er einen großen Theil seiner Lebenszeit verwendet hatte, nicht erschien. Durch die ihm eigene außerordentliche Thätigkeit erlangte sein Geschäft ein bedeutendes Ansehen, so daß öfter fürstliche Personen seine Anstalten in Augenschein nahmen. Mit den vorzüglichsten Gelehrten, wie Lessing, Forster, Küst-

ner, Beckmann rc., namentlich mit Bibliographen, als Freitag, Meermann, Meusel, Murr, Panzer, Schellhorn, Würdtwein, Zapf u. A., unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel und wurde wegen seiner umfassenden Kenntnisse sehr geschätzt. In seinem Schaffen und Wirken unermüdlich, starb er allgemein betrauert am 28. Jan. 1794, den Ruf als der geschickteste und kenntnißreichste deutsche Buchdrucker seiner Zeit und eines echten Biedermanns hinterlassend.

Wir beschließen die lange Reihe der Männer, welche in der Veredlung der Kunst ihr schönstes Streben fanden, mit dem als Typographen hochgeachteten und als Buchhändler bekannten

Karl Christoph Traugott Tauchnitz.

Er wurde in dem Dorfe Großpardau bei Grimma, wo sein Vater als Schullehrer angestellt war, am 29. October 1761 geboren. Nachdem er die Schule verlassen hatte, wendete sich seine Neigung den Wissenschaften zu; da indessen den redlichen Eltern zur Befriedigung jenes Wunsches die Mittel fehlten, so ergriff er 1777 eine mit der Literatur nahe verwandte Beschäftigung, die Buchdruckerkunst, und erlernte sie in der Officin des leipziger Buchdruckers Sommer. Seine Ausbildung vollendete er später durch den Besuch fremder größerer Druckereien, wo ihm der Aufenthalt in Berlin bei dem als Buchdrucker und Holzschneider gleich berühmten Unger von besonderem Nutzen war. So ausgerüstet mit Kenntnissen und Geschicklichkeiten, kehrte er im Jahre 1792 nach Leipzig zurück und verweilte noch vier Jahre als Factor in der typographischen Anstalt seines frühern Principals. Im Jahre 1796 gelang es ihm durch den Ankauf einer kleinen Buchdruckerei, die nur eine gangbare Presse zählte und keine große Auswahl von Schriften hatte, sich selbstständig zu machen. Seine geschmackvollen Leistungen wurden bald gewürdigt, bedeutendere Aufträge erfolgten und immer mehr gewann sein Geschäft an Umfang. Hiermit verband er

1800 eine Schriftgießerei, die später durch die verschiedenartigen schönen Schriften, welche aus derselben unter der thätigen Mitwirkung und Leitung T.'s hervorgingen, namentlich durch seine orientalischen, einen unverkennbaren Einfluß auf die deutsche Typographie übte. Er war der Erste, der eine Stereotypengießerei nach der Methode des Lord Stanhope in Deutschland nicht ohne bedeutende Kosten errichtete und jenes Verfahren bei seinen griechischen und römischen Classikern, wie 1819 bei mehreren Bibelausgaben mit großem Vortheil anwendete; auch dehnte er nach mehrfachen Versuchen die Stereotypie auf Musikwerke aus, wovon Schneiders Clavierauszug des „Don Juan" von Mozart eine Probe liefert. Wie sehr er fortwährend auf die Vervollkommnung seiner Kunst, mit umsichtiger Benutzung jeder neuen Erscheinung in derselben, bedacht war, beweisen seine zahlreichen trefflichen Arbeiten, besonders aber die aus seinen Pressen hervorgegangenen Prachtausgaben. Eben solche Bedeutung, wie seine Officin, erlangte das von ihm begründete Verlagsgeschäft, und vorzüglich waren es die classischen Autoren, wodurch er sich um die Philologie sehr verdient machte. Wenn auch an Jahren vorgerückt, war doch sein Geist immer noch jugendlich thätig und fortwährend mit der Ausführung neuer Ideen beschäftigt, bis endlich seinen rühmlichen Bestrebungen ein sanfter Tod in der Nacht vom 13. zum 14. Januar 1836 ein Ziel setzte.

So hätten wir in den vorstehenden kurzen Schilderungen der Männer, durch welche die Kunst vorzüglich befördert und erhoben wurde, gleichsam eine specielle Geschichte derselben geliefert. Es bleibt uns daher nur noch übrig auch einen Blick auf die geschichtlichen Ereignisse und andere Umstände zu richten, die abwechselnd ihr Steigen und Fallen veranlaßten, um eine allgemeine Uebersicht zu erlangen.

Die Ursachen, welche das wechselnde Aufblühen und Sinken der Buchdruckerkunst zur Folge hatten.

Geschichtliche Ereignisse.

Alle äußern Erscheinungen des Lebens werden von der Zeit und den Umständen bedingt und wirken demnach entweder auf jene oder gehen unbeachtet in ihr unter. Unmöglich aber konnte der treffliche Gutenberg für seine segenbringende Erfindung einen geeignetern und zweckmäßigern Zeitabschnitt, ganz wie für ihre Aufnahme vorbereitet, finden, als der war, wo er sie der Welt übergab.

Die Gelehrsamkeit, früher fast ausschließlich nur im Besitz der Geistlichen, bewegte sich zu Anfange des 15. Jahrhunderts auf den immer mehr im Erblühen begriffenen Hochschulen der vorzüglichsten europäischen Staaten freier, offener und Jedem zugänglich, der sie suchte. Das Wissen wurde durch neue Forschungen ausgezeichneter Männer bereichert, und so der Gesichtskreis des geistigen Lebens erweitert, vorzüglich aber trug die Flucht vieler griechischen Gelehrten, nach der Einnahme von Konstantinopel 1453 durch die Türken, dazu bei die Liebe zu den Wissenschaften neu zu beleben und ihnen sogar eine höhere Richtung zu geben. Sie verpflanzten die Schätze der griechischen Weisheit auf italienischen und deutschen Boden und begründeten die classische Bildung. Die Einführung des Schießpulvers bewirkte den Sturz des Ritterthums, des Faustrechts und anderer mittelalterlicher Rohheiten, an deren Stelle auch in den mittlern und niedren Volksclassen Gesittung und der Drang nach Belehrung trat. Der überall blühende Landhandel, begünstigt und geschützt durch den weitverzweigten Hansabund, beförderte ebenso den Austausch der Ideen, wie die durch Benutzung des kurz

vorher erfundenen Compasses unabhängiger sich bewegende Schifffahrt nähere Kenntniß ferner Länder nach Europa brachte und auf diese Weise die allgemeine Bildung verbreiten half. Die gesammte Geistesthätigkeit begann einen den Forderungen der Vernunft und des Gemüths entsprechenden höheren und edleren Aufschwung zu nehmen, altzünftige Beschränktheit und Unwissenheit wichen einer neuen Ordnung der Dinge. So vorbereitet trat die Buchdruckerkunst in's Leben und übte auf die Geister den gewaltigsten Einfluß. Welche Aufnahme sie überall fand, haben wir oben bereits gesehen. Und wer sollte in dem Zusammentreffen dieser günstigen Verhältnisse und Umstände nicht die Mitwirkung einer göttlichen, Alles weise ordnenden und leitenden Vorsehung erkennen? — Noch war die Kunst in ihrer schönsten Entwickelung, als ein neues merkwürdiges Ereigniß, wir meinen die Entdeckung von Amerika durch den heldenmüthigen Columbus 1492, auch auf sie nicht ohne Einfluß blieb und ihr später ein neues Feld der Thätigkeit eröffnete. Mehr aber noch war es die von dem unerschrocknen Huß eingeleitete, von dem verdienstvollen Luther und seinen Freunden hundert Jahre später auf das Glänzendste durchgeführte Reformation, bei deren Verbreitung in Deutschland sie auf das Kräftigste mitwirkte und dadurch selbst eine immer größere Ausdehnung erlangte. Ein Gleiches geschah damals in der Schweiz, wo Zwingli und Calvin die Menschenrechte und Glaubensfreiheit erkämpften. Inzwischen wurden in Frankreich die Anhänger jener neuen Lehre, unter denen sich namentlich Buchdrucker befanden (die Etiennes, Wechel ꝛc.), hart bedrängt, was dort auf die Typographie nicht ohne Einfluß blieb. In den Niederlanden hatte die Kunst unter Karls V. Regierung bedeutende Fortschritte gemacht, doch verminderten sie sich, als unter dem kalten Tyrannen Philipp II. das blühende Land durch verheerende, furchtbare Kämpfe, die im politischen und religiösen Fanatismus

immer neue Nahrung fanden, heimgesucht wurde, von denen es sich nicht so bald erholte. Währenddem war in Deutschland die freie, geistige Entwickelung gestiegen, Künste und Wissenschaften, mit ihnen die Literatur, erstarkten unter der Leitung und Pflege ausgezeichneter Gelehrten, wie aufgeklärter Fürsten. Die gewerbsfleißigen Volksclassen gelangten in mehreren Gegenden zum Wohlstand, gaben alte Vorurtheile auf, wurden wißbegierig und beschäftigten sich mit den öffentlichen Angelegenheiten. Ein verbesserter Jugendunterricht wirkte wohlthätig auf das heranreifende Geschlecht, und das gesellschaftliche und öffentliche Leben ging einer größern Vervollkommnung entgegen. Ueberall stand die Buchdruckerkunst als Vermittlerin zur Seite und fand in der höheren Thätigkeit des Geistes auch ihre Blüthe. Da erschien (1618—48) der furchtbar wüthende 30jährige Krieg und drohete Alles zu vernichten, was Jahrhunderte aufgebaut hatten. Geistiges Erschlaffen, Gleichgültigkeit gegen wissenschaftliche Interessen, Sittenlosigkeit und Verwüstung der gesegneten deutschen Länder waren seine natürlichen Folgen, welche ebenso verderblich für die Fortschritte der Kunst wurden. Sie konnte sich lange nicht erholen und sogar bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts erzeugte sie nichts Außergewöhnliches. Um diese Zeit schien sie ihren niedrigsten Stand erreicht zu haben, denn nach dem 7jährigen Kriege ward nicht nur hier (durch Breitkopf in Leipzig ꝛc.), sondern auch im Auslande (in Frankreich durch Franç. Didot und seine Nachfolger, in England durch Baskerville, in Italien durch Bodoni, in der Schweiz durch W. Haas d. ält. und in Spanien durch Ibarra) kräftig an der Wiederherstellung des frühern Glanzes gearbeitet. Von nun an erhob sie sich immer gewaltiger, sie wurde die Begleiterin der Weltbegebenheiten und griff tief ein in die Ereignisse der Zeit. Sogar die vernichtende französische Revolution 1789 brachte ihr im Allgemeinen keinen Nachtheil, ja sie setzte im Gegentheil die Pressen

in größere Bewegung, und manche wichtige Unternehmungen verdanken nur ihr das Entstehen. In Deutschland lag allerdings während der Oberherrschaft Frankreichs die Buchdruckerkunst darnieder, sie erholte sich indessen bald und ihre Fortschritte machten sich schon um 1820 sehr bemerklich, bis sie endlich in der neuesten Zeit, besonders seit 1830, eine Stufe der Vollkommenheit erreichte, die vorher kaum geahnet wurde. Und wenn auch die vom Papst Alexander VI. zuerst in Italien (1479), so wie in Deutschland durch Erzbischof Berthold zu Mainz 1486 eingeführte Büchercensur der Presse häufig Fesseln anlegte, und wenn auch der unrechtmäßige Nachdruck, dem schon Luther mit kräftigen Worten entgegen zu treten suchte, welcher jedoch selbst in kaiserl. Privilegien nur geringen Schutz fand, der Buchdruckerkunst öfter entgegen arbeitete, so waren doch alle diese Hindernisse nicht vermögend ihre fortschreitende Ausbildung zu hemmen.

Die Vervollkommnung einzelner Theile des Buchdrucks und der damit verwandten Künste.

Gutenbergs Scharfsinn hatte die Kunst erzeugt; doch wie alle menschliche Erfindungen, so war auch sie größerer Vollendung fähig. Durch Pet. Schöffers Fleiß und Eifer erhielt sie ihre ersten Verbesserungen, woran Viele, wie wir zum Theil oben zeigten, fast zu allen Zeiten mit mehr oder weniger Glück wacker fortarbeiteten. Im 16. Jahrhundert trennte sich auffallender der Buchhandel von dem Buchdruck und nach hundert Jahren geschah ein Gleiches auch mit der Stempelschneiderei und Schriftgießerei, obwohl Alles, wie jetzt, noch häufig vereinigt gefunden wurde. Diese theilweise Trennung bewirkte, daß diejenigen, welche sich den letztgenannten Kunstzweigen widmeten, größere Aufmerksamkeit auf jeden einzelnen verwenden konnten; was durch geschickte Hände der Kunst gewiß mehr zum

Gewinn als zum Nachtheil gereichte. Aber nicht nur hierin, sondern auch in allen übrigen Theilen der typographischen Technik wurden besonders in der neuesten Zeit große Verbesserungen und viele den Buchdruck fördernde Erfindungen gemacht; sie sind so umfangreich, daß wir uns hier nur im Allgemeinen darüber verbreiten können.

Stempelschneidekunst und Schriftgießerei.

Das wesentlichste Erforderniß beim Buchdruck ist die Schrift. Der Stempelschneider liefert solche zuerst erhaben auf stählerne Stäbchen geschnitten, die man Patrizen nennt, und schlägt sie dann in Kupfer ab, wodurch die Matern hervorgebracht werden. Diese bedarf der Schriftgießer zur Vervielfältigung der Lettern, wozu er ein besonderes Werkzeug mit mechanischer Vorrichtung oder Instrument und eine flüssige Masse oder Schriftgießerzeug (Zeug), aus Blei, Eisen und Antimonium bestehend, benutzt. Die ersten Zeichnungen der Schriften entnahm man den Manuscripten, nachher machten sich um solche der ausgezeichnete deutsche Maler Albr. Dürer († 1528) und gleichzeitig der geschickte Schreibmeister Joh. Neudörffer in Nürnberg und Andere sehr verdient. Die ersten Buchdrucker fertigten sich ihre Schriften selbst. In der Folge traten sie solche auch anderen ab, die keine Gießereien hatten.

Im 16. Jahrhundert wurden die deutschen Druckereien vielfach durch die Egenolphsche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. mit guten Lettern versorgt, später zeichneten sich dessen Schwiegersöhne und Erben Jac. Sabon und Conr. Berner (um 1590) und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Luthersche Gießerei durch schöne Schriften aus, nächstdem lieferten Walth. Wüst und bis in die neueste Zeit Brönner, Andreä, Dresler und Rost-Fingerlin vorzüglich gute und geschmackvolle Arbeiten. In Leipzig wurde dieses Geschäft um 1656 durch den Buchdrucker Hahn zuerst

betrieben. Als erster Stempelschneider wird hier der Buchdrucker Müller genannt. Nach seinem Tode kamen dessen Stempel und eine kleine Gießerei durch Heirath 1719 an Chr. Bernh. Breitkopf, der sie erweiterte und dessen Sohn J. G. J. Breitkopf ihr den ausgebreiteten Ruf verschaffte, den sie noch jetzt unter der Firma Breitkopf und Härtel genießt. Außer diesen sind hier nicht minder rühmlichst die Anstalten von Fr. Ries, der zuerst Hieroglyphen unter Mitwirkung des Prof. G. Seyffarth, fertigte, Schelter und Giesecke, C. Tauchnitz und B. G. Teubner zu nennen. Auch erwarben sich in diesem Fache noch Chr. Zincke († 1768) in Wittenberg, Jos. Wegh in München (um 1764), J. F. G. Unger, neuerdings Decker, Lehmann und Mohr in Berlin, Mannsfeld, so wie Schade in Wien, G. Haase Söhne in Prag, Haas (Vater und Sohn) in Basel, Walbaum (Vater und Sohn) in Weimar (jetzt F. A. Brockhaus), E. Hänel in Magdeburg und Berlin und Andere bedeutende Verdienste und trugen ungemein zum Aufschwung der Buchdruckerkunst in Deutschland bei.

Unter den französischen Gießereien ist die Königliche zu Paris die älteste. Sie wurde bereits zur Zeit der Regierung Franz I. gegründet, stand länger unter der Leitung von Rob. Stephanus und hat sich nach und nach so vergrößert, daß sie wohl mit Recht die umfangreichste unter allen vorhandenen Schriftgießereien genannt werden kann. Als Schriftschneider und Gießer sind noch bemerkenswerth: Pierre Hautin zu Paris, dem man den Schnitt der ersten Notenstempel um 1525 zuschreibt; Guill. le Bé legte 1552 zu Paris die erste Privatgießerei an, die dessen Sohn und dann der Enkel unter gleichem Namen, wie der Vater und Großvater, mit Auszeichnung fortführten, bis sie zuletzt Fournier der ältere durch Kauf 1730 an sich brachte; nach seinem Tode ging solche wieder auf dessen Sohn über, der, nicht weniger geachtet, auch als

Schriftsteller bekannt geworden ist; Jacq. de Sanlecque besaß um 1596 ebenfalls eine Gießerei zu Paris, seine Schriften wurden sehr geschätzt; später und in der neuesten Zeit waren es Franç. Ambr., Firm. und Heinr. Didot, Levrault, Lombardet, Molé, Pinard, Vibert und Andere, welche Frankreich mit schönen Schriften versorgten.

Auf englischem Boden machte sich Jos. Moxon (1659—83) berühmt, er war der Erste, welcher hier die Kunst nach gewissen Regeln ausübte und die Schriften mathematisch berechnete. J. Baskerville in Birmingham half später dem gesunkenen Schönheitsgefühl beim Buchdruck wieder auf und leistete in mehreren Schriftarten fast Unübertreffliches. Auch Will. Caslon und sein Sohn, welche um 1770 in London beschäftigt waren, lieferten gute Typen. Außerdem nennen wir noch Figgins, Fry, Jackson, Livermoore, Thorowgood und Andere, die sämmtlich durch Verbesserungen und Erfindungen in der Kunst, die Typographie zugleich zu vervollkommnen strebten.

In Italien etablirte der Franzose Nic. Jenson, ein Schüler Pet. Schöffers, zu Venedig schon um 1468 neben seiner Druckerei auch eine Schriftgießerei und versorgte viele Offizinen mit Typen. Die Gießerei des Vaticans ward im Jahre 1578 angelegt und bildet einen Theil der Buchdruckerei desselben. Unbedeutendere Gießereien befanden sich nachher in Turin und Mailand, bis endlich der geschickte Bodoni in Padua auftrat und der Wiederhersteller des guten typographischen Geschmacks wurde.

Eine ausgezeichnete Schriftgießerei in Holland war um 1570 die von Chr. Plantin in Antwerpen. Seine Schriften hatten die vorzüglichsten Künstler wie Garamond, Guill. le Bé, Henry de Tour, von Gent, die sämmtlich in Paris lebten, geschnitten. Von seinen Erben wurde sie noch lange

fortgesetzt. Die Elzeviere besaßen eine Gießerei in Leyden. Außerdem lieferte J. J. Schipper (um 1660) in Amsterdam viele Schriften, besonders aber erlangten gegen Ende des 17. Jahrhunderts die trefflichen Leistungen Dirck Voskins, der ebendaselbst eine Gießerei hatte, lange Zeit großen Ruf. Im vorigen Jahrhundert standen die Arbeiten, welche aus der typographischen Anstalt der Gebrüder Isaak und Joh. Enschede in Haarlem kamen und theilweise von der geschickten Hand J. M. Fleischmanns gefertigt wurden, in Ansehen.

Die meisten hier nicht genannten Länder, wie Dänemark, Schweden, Rußland u. s. w., haben jetzt ebenfalls größtentheils gut eingerichtete Schriftgießereien, doch liefert Deutschland in die Druckereien des nördlichen und östlichen Europa immer noch viele Schriften.

Stereotypie.

Unter Stereotypie, auch wohl nach verschiedenen Modificationen Polytypie, Monotypie und Homotypie genannt, versteht man jetzt die Kunst „solide Platten aus Matrizen zu gießen, welche von aus beweglichen Lettern componirtem Schriftsatze entnommen wurden" *). Das gewöhnlichste Material zu den Matrizen ist der Gyps, zu dem Guß Blei, Antimonium und Zinn. Um ihre Erfindung hat man sich mehrfach gestritten; am wahrscheinlichsten ist es, daß der Goldschmied Will. Ged zu Edinburg der Erste war, welcher Stereotypenplatten goß, da die sogenannten gegossenen Formen J. Müllers, Predigers an der deutschen reformirten Kirche zu Leyden († 16. April 1716), die er mit Hülfe seines Sohnes W. Müller und van der Mey von 1701 bis 1711 lieferte, keineswegs aus einem Guß,

*) Vergl. Mayer, Handbuch der Stereotypie, S. 2.

sondern aus beweglichen Lettern bestanden, die auf der Rückseite verlöthet waren. Ged faßte zu seinem Verfahren bereits 1725 die Idee, brachte sie jedoch erst in Verbindung mit Fenner und den Gebrüdern James in London 1729 zur Ausführung. Neid und Eifersucht dortiger Buchdrucker und Buchhändler traten indeß den Unternehmungen störend entgegen, weshalb der Erfinder, nicht ohne bedeutende Verluste, nach Edinburg zurückzog und erst später mit Hülfe seines Sohnes James mehrere Schriften mit Platten gedruckt erscheinen ließ. Er starb 1749. Um 1780 fand Alex. Tilloch zu Glasgow, ohne Geds Erfindung zu kennen, ebenfalls ein Verfahren Stereotypenplatten hervorzubringen und machte davon in Verbindung mit dem Universitätsbuchdrucker Foulis mehrfache Anwendung, doch ließen sie es in der Folge liegen. Eine größere Ausdehnung verschaffte der Buchdrucker F. J. J. Hoffmann aus Schlettstadt der Stereotypie um 1786 in Frankreich. Ob er die Kunst, von ihm Polytypie, auch Logotypie genannt, durch eigenes Nachdenken erfand, wie er behauptet, oder dabei seine Vorgänger benutzte, bleibt noch unentschieden. H.'s pomphafte Anzeigen erregten inzwischen nicht nur in Paris, sondern auch anderwärts Nacheiferung. Kaum hatte Jos. Carez, Buchdrucker in Toul, davon gehört, als er ebenfalls Versuche anstellte, die ihn, nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, endlich auch zum Ziele brachten. Er gab seiner Methode den Namen Homotypie. Verschiedene Verfahrungsweisen Schriftplatten, zum Abdruck bestimmt, herzustellen, erfanden um 1795 zu Paris L. St. Herhan, Firmin Didot, der dafür zuerst den Ausdruck Stereotypie gebrauchte, und Gatteaux, welcher seine Erfindung Monotypie nannte. Ungeachtet dieser vielfachen Anstrengungen hatte jene Kunst doch noch nicht ihre Höhe erreicht. In England war man indessen gleichfalls thätig gewesen. Der um die Buchdruckerkunst sehr verdiente Carl Graf von Stan-

hope (geb. 1753, † Dec. 1816) hatte sich wenige Jahre, nachdem Tilloch die Stereotypie nicht mehr betrieb, mit dem londoner Buchdrucker Wilson in der Absicht verbunden jener Kunst größere Vollendung zu geben. Tilloch unterwies ihn darin, und der oben genannte Freund desselben, Foulis, leistete ihm in der praktischen Ausübung, gegen nicht unbedeutende Entschädigung, einige Monate den nöthigen Beistand. Mit ausdauerndem Fleiße hatte Lord Stanhope die Stereotypie in allen Richtungen verfolgt, und endlich nach zwei Jahren ein Verfahren aufgefunden, welches in Hinsicht auf Vollkommenheit und Billigkeit fast nichts zu wünschen übrig ließ. Seine Methode ward bald jeder andern vorgezogen und fand sogar den Weg bis nach Amerika. Im Jahre 1819 führten sie mit einigen Abänderungen die Nordamerikaner John Watts und sein Neffe Will. Watts in Oesterreich ein; auch waren sie es, die ihr Verfahren an C. Tauchnitz in Leipzig, Brönner in Frankfurt a. M. u. s. w. zum freien Gebrauch käuflich überließen. Um 1829 entdeckte Genoux in Paris eine von allen bisherigen Arten abweichende Manier zu stereotypiren, doch ungeachtet er das Geheimniß davon an verschiedenen Orten verkaufte, so ist sie dennoch nicht sehr in Aufnahme gekommen. Auch machte sich G. Bauerkeller von Wertheim, jetzt in Paris, um die Vereinfachung der Stereotypoperationen verdient. Indessen hat sich Lord Stanhope's Verfahrungsweise, hin und wieder mit einigen entsprechenden Veränderungen, am zweckmäßigsten bewährt und fast überall verbreitet.

Unstreitig ist die Stereotypie eine sehr sinnreiche und nützliche Erfindung, und wenn sie auch die literarischen Erzeugnisse auf der einen Seite oft in zu reichlichem Maaße befördern half, so gewährte sie doch auf der andern der Wissenschaft, vorzüglich aber der allgemeinen Bildung durch ihre billigen Producte große Vortheile.

Pressen.

Um den Druck der abgesetzten und geformten Schriften bewerkstelligen zu können, ist die Presse erforderlich. Mehrere Jahrhunderte hindurch blieb sie die einfache, größtentheils aus Holz bestehende Maschine wie zur Zeit ihrer Erfindung und erlitt später nur kleine Abänderungen. Erst um 1620 brachte der amsterdamer Buchdrucker Jansson Blaeu bedeutendere Verbesserungen in ihrer Construction an, ja er baute sogar neun neue, verschiedenartige Pressen, denen er die Namen der Musen gab und welche so brauchbar waren, daß sie nicht nur in ihrem Vaterlande allgemein benutzt wurden, sondern auch das Ausland sich häufig derselben bediente. Die erste eiserne Presse erfand Wilh. Haas (Vater) in Basel 1772. Von dieser Zeit beginnt überhaupt eine neue Epoche für die Verbesserung der Pressen. Denn bald nachher trat Lord Stanhope, den wir schon oben kennen lernten, mit einer neuen eisernen Presse auf, bei deren Anfertigung ihn der Mechaniker Walker vorzüglich unterstützte und die sich wegen ihrer Brauchbarkeit großen Beifall erwarb. Außerdem beschäftigten sich noch mit der Verbesserung der Pressen und neuen Constructionen der Buchdrucker Ruthven in Edinburg, Medhurst in London, Cogger ebendaselbst, der Mechanikus C. Hoffmann in Leipzig, der die Presse des Genannten sehr vervollkommnete, Geo. Clymer in Philadelphia, welcher die Columbienpresse erfand, Napier, Taylor und Martineau in London, der Amerikaner Daniel Treadwell, Hawkin, Daune, der die sogenannte Albionpresse herstellte, Hagar, dem die Kniehebelpresse ihr Entstehen verdankt, der Mechaniker Fr. Koch in München u. A. Eine der vorzüglichsten Fabriken für den Pressenbau ist die von Chr. Dingler in Zweibrücken; aus ihrer Werkstätte sind schon viele anerkannt gute Arbeiten gegangen.

Druckmaschinen.

Die Druckmaschinen oder Schnellpressen bezwecken theils möglichste Ersparniß der Arbeit, theils größte Beschleunigung des Drucks. Sie in Bewegung zu setzen bedarf es keiner geübten Hände, wie bei den Pressen, da nur eine stärkere, gleiche Kraft, wozu häufig die Dampfmaschine verwendet wird, ihre Thätigkeit bedingt. Die Erfindung der Schnellpressen gebührt einem Deutschen, Friedr. König aus Eisleben († zu Oberzell bei Würzburg 17. Dec. 1833). Er hatte die Buchdruckerkunst bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erlernt, zugleich aber auch die Unvollkommenheit der hölzernen Pressen beobachtet. Sie zu verbessern wurde ihm Aufgabe, bei deren Lösung er auf großartigere Ideen gerieth und endlich den Plan zu einer Druckmaschine entwarf. Doch fehlten ihm zur Ausführung die Mittel, und da er weder in seinem Vaterlande, noch in Rußland, wohin er sich zunächst wendete, Unterstützung fand, so ging er 1809 nach London. Hier verband sich K. mit dem Mechaniker Bauer aus Stuttgart, und nach Bekämpfung vieler Hindernisse hatten Beide endlich die Freude eine Druckmaschine herzustellen, auf welcher zuerst am 29. Nov. 1814 gedruckt wurde. Im Jahre 1817 legten sie im Kloster Oberzell bei Würzburg eine mechanische Werkstatt an, aus der seitdem eine große Anzahl Schnellpressen in immer erhöhter Vollendung hervorgegangen sind. In den vorzüglichsten Städten Deutschlands und des Auslandes findet man sie jetzt aufgestellt. Leipzig sah in der Offiein von F. A. Brockhaus 1829 die erste; durch die Dampfmaschine werden in derselben drei Schnellpressen seit 1834 in Bewegung gesetzt. Doch auch mehrere andere Druckereien besitzen jetzt hier ebenfalls Schnellpressen. Außer dem Erfinder beschäftigten sich vorzüglich die Engländer Aug. Applegath, Cowper, Donkin,

Brightley, Rutt, Winch, Cooper, Congreve, Napier u. A. mit deren Vervollkommnung. Lieferte die Maschine früher nur 1400 Abdrücke in einer Stunde, so wurden z. B. nach der vereinfachten Bauart Applegaths in derselben Zeit 4000 Abdrücke auf einer Seite erzielt, während eine gewöhnliche Presse nur ungefähr 250 herstellen kann. Außerdem richtete man sie auch so ein, daß der Bogen auf beiden Seiten fertig gedruckt werden konnte. Eine solche Druckmaschine bringen wir in der nebenstehenden Abbildung für Diejenigen zur Anschauung, welche nicht Gelegenheit hatten diesen sinnreichen Mechanismus selbst zu sehen.*) Noch sei bemerkt, daß sich in Frankreich vorzüglich Selligue mit dem Maschinenbau beschäftigt. Wie kunstreich und bewundernswerth aber auch alle Maschinen sind, so werden sie doch nie die Arbeiten geschickter Drucker zu erreichen vermögen.

Die übrigen typographischen und andere Apparate.

Aber nicht nur den Körper, sondern auch alle Glieder der Buchdruckerkunst suchte man besonders in den letzten zwanzig Jahren zu verbessern und zu vervollkommnen. So war schon der eifrige Beförderer der Typographie, Lord Stanhope, bemüht, die seit der Erfindung gebräuchlichen Ballen zum Auftragen der Farbe auf die Form mit elastischen Walzen (Auftrage-Walzen, aus Leim und Syrup bestehend) zu vertauschen, um da-

*) Erklärung: A. Das unmittelbar von der Dampfmaschine oder einer andern Kraft getriebene Rad. B. Riemen ohne Ende, welcher die Bewegung auf die Druckmaschine überträgt. C. Das Rad, welches den zwei Zahnrädern die Bewegung mittheilt. DD. Die Orte, wo die Farbe aufgetragen wird. E. Blattwalze. F. Speisewalze. G. Eingangswalze. H. Erste Druckwalze, welche die Vorderseite des Bogens auf die darunter hingleitende Form preßt. I. und K. Mittelwalzen, welche den Bogen umwenden. L. Zweite Druckwalze, unter welcher der fertige Bogen in Empfang genommen wird. M. Der Ort, wo das Papier zwischen die Walzen läuft.



durch eine bessere Vertheilung derselben zu bewirken. Doch gelang es erst dem Engländer Foster die eben angeführte geeignete Composition kennen zu lernen und sie für den Buchdruck anzuwenden; ihre Brauchbarkeit wurde so anerkannt, daß es wohl nur wenig Druckereien geben dürfte, in denen die Walzen nicht eingeführt wären. Ueberhaupt erlitt der ganze Farbenapparat vielfache Verbesserungen.

Außerdem verdrängten zweckmäßigere Einrichtungen überall das Alte und Herkömmliche. So wurden die gewöhnlichen Rahmen mit Schrauben, welche den Schriftsatz einschließen, durch Keilrahmen, die hölzernen Stege häufig durch gegossene, die bisherigen Winkelhaken durch eiserne &c. ersetzt, und auch die minder wichtigen Geräthschaften erlitten mancherlei passende Reformen, ja sie erstreckten sich sogar bis auf die Locale, in deren wohleingerichteten Räumen man jetzt mit großem Vergnügen verweilt und das emsige Schaffen für Geist und Gemüth erblickt.

Der Druck und seine verschiedenen Arten.

Vorzüglich war es die Farbe (Buchdruckerschwärze), das unentbehrlichste und wesentlichste Material den Abdruck für das Auge sichtbar zu machen, auf die man in der neuesten Zeit große Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendete. Namentlich bemüheten sich abwechselnd Engländer (Beale Blackwell ist der Erste gewesen, der sich in England durch sein Fabricat berühmt machte), Franzosen und Deutsche ihre Güte und Schönheit zu erhöhen. Bereitete sich früher jeder Buchdrucker selbst seine Farbe, so bestehen schon seit länger auch in Deutschland eigene Fabriken, die sich nur mit diesem Zweige beschäftigen, z. B. in Frankfurt a. M. die von H. L. Brönner, in Leipzig von G. A. Meyer, in Annaberg die von C. H. Binder u. A.

Wo sich Alles so zum Vollkommnern vereinigt, konnte na-

türlich auch der Druck selbst nicht zurückbleiben, was die gegenwärtigen Leistungen der meisten Officinen täglich bestätigen. Ueberall bemerkt man in den schönen, klaren, schwarzen Abdrücken einen rühmlichen Wetteifer, ein Ringen nach höherer Vollendung.

Nächst dem gewöhnlichen schwarzen Druck wurde der

Bunt= oder Farbendruck,

welcher mit der Erfindung der Buchdruckerkunst in gleichem Alter steht, der allerdings auch nur einen beschränktern Kreis der Anwendung gestattet, und den man im vorigen Jahrhundert namentlich zur Ausschmückung der Titel benutzte, ebenfalls nicht vernachlässigt, sondern recht zweckmäßig bei kleinern und größern Arbeiten, die einer Auszeichnung gewürdigt wurden, verwendet.

Eine eigene Art des Farbendrucks ist der sogenannte

Congrevedruck,

dessen Herstellung man dem Erfinder der Brandraketen Will. Congreve (geb. 1772 in der Grafschaft Middlesex, † 15. Mai 1828 zu Toulouse), so wie dem berühmten Mechaniker Donkin und seinem Associé Wilks in London im Herbst 1824 zu verdanken hat. Die Hauptsache hierbei bleibt die Druckmaschine, welche so eingerichtet ist, daß sie zwei durchbrochene Druckformen, die von Stahl, Messing oder stereotypirt sein können, nachdem jede durch die Auftragwalze die nöthige Farbe erhalten hat, zu einem Ganzen vereinigt und den zweifarbigen Abdruck auf einmal besorgt. Die Zeichnungen auf der Oberfläche der Formen werden theils mit der Guillochirmaschine gefertigt, theils mit der Hand gravirt und im Allgemeinen Guillochen genannt. Die erste Maschine der Art, welche den Continent betrat, brachte 1828 der thätige, um die Buchdruckerkunst verdiente Typograph Eduard Hänel nach Magdeburg, wo er auch für diesen Zweck die Guillochirmaschine, die eigentlich zur

Verzierung der Taschenuhrgehäuse benutzt wurde, in Deutschland zuerst aufstellte. Aus den Officinen von Naumann in Frankfurt a. M., J. B. Hirschfeld, so wie B. G. Teubner in Leipzig rc. gingen außerdem in den letzt verflossenen Jahren, in Bunt- und Congrevedruck, auch durch die gewöhnlichen Pressen bewerkstelligt, viele schöne und treffliche Arbeiten hervor, die das sprechendste Zeugniß ablegen, welche hohe Stufe der Ausbildung die Kunst erreicht hat.

Noch erwähnen wir den

Gold- und Silberdruck,

der wegen seiner schwierigen und kostspieligen Ausführung gewöhnlich nur bei Verzierungen oder einzelnen Zeilen vorkommt und selten bei ganzen Werken benutzt worden ist. Die Engländer und Franzosen haben hierin das Vorzüglichste geliefert. Aber auch die Deutschen blieben in dieser Druckmanier nicht zurück.*) Der Buchdrucker Joh. Aug. Barth in Breslau versuchte sich um 1815 nicht nur im Bunt-, sondern auch und mit Erfolg im Silberdruck. Das Schönste und Glänzendste, was jedoch in dieser Hinsicht von umfangreichern Arbeiten bis jetzt aus den deutschen Pressen ging, dürften wohl die ganz in Gold gedruckten Prachtexemplare sein, welche von dem Werke: „Dür, das ewige Versöhnungsopfer" auf Veranstaltung des Buchhändlers A. G. Liebeskind in Leipzig im vorigen Jahre durch die bekannte Hirschfeld'sche typographische Anstalt hergestellt wurden, deren Ausführung den Leistungen des Auslandes in keiner Beziehung nachsteht.

Papier-Glättmaschine.

Um den Druckbogen, noch ehe sie durch die Hände des Buchbinders gegangen sind, ein glattes und schönes Aeußere zu geben, bedienten sich die Engländer und Franzosen schon längst

*) In der königl. Bibliothek zu Dresden befindet sich das „Dresdener Gesangbuch" in 8., welches ganz in Gold bereits 1734 gedruckt wurde.

mit Vortheil der Papier-Glättmaschine, ja sogar in Italien (bei Bodoni) kannte man sie, während in Deutschland zu gleichem Zwecke bisher nur die gewöhnliche hölzerne Schraubenpresse benutzt wurde. Erst durch Wilh. Haas (Sohn), welcher eine solche Maschine nach der Bodonischen baute, lernte man um 1790 ihren Nutzen in der Schweiz und kurz darauf in Deutschland kennen. Seitdem wurden sie vorzüglich in England (die hydraulische und andere Glättpressen) sehr verbessert, aber auch die deutschen Mechaniker strebten nach deren Vervollkommnung. In der neuesten Zeit lieferten C. Hoffmann in Leipzig und Joh. Deisler in Coblenz u. s. w. dergleichen Maschinen, die sehr beifällig aufgenommen wurden.

Künste, welche sich der Typographie anschlossen.

Die Mutter der Buchdruckerkunst, die

Form- oder Holzschneidekunst

blieb, nachdem der Tafeldruck durch jene verdrängt worden war, dennoch immer ihre unzertrennliche Begleiterin. Anstatt der Schriftafeln lieferten nun die Formschneider zur Verzierung der Bücher alle Arten Holzschnitte, wodurch der Umschwung jedenfalls beschleunigt und die Aufnahme der Kunst erhöht wurde. Was die Holzschneidekunst zu Anfang des 15. Jahrhunderts leistete, haben wir schon oben (s. S. 2) berührt. Nur langsam schritt sie vorwärts, ihre Producte wurden jedoch schon 1461 in der Typgraphie angewendet, wie Boners Fabeln, gedruckt von Albr. Pfister, beweisen, die bis jetzt für das erste bekannte mit Holzschnitten geschmückte Buch gelten. In Nürnberg, Augsburg, Ulm, Straßburg, Köln, Frankfurt a. M. und Erfurt lebten damals die meisten Formschneider, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit den ersten Buchdruckern auch viele von jenen in andere Länder zogen und sich für diese dort beschäftigten, da verschiedene im Auslande gedruckte Arbeiten ihren deutschen Charakter nicht

verläugnen. Außerordentlich thätig waren um 1490 die Künstler Mich. Wohlgemuth und Wilh. Pleydenwurff in Nürnberg. Für die „Schedelsche Chronik", welche bei dem fleißigen Ant. Koburger erschien, lieferten sie allein an 2000 Holzstöcke. In ihrer Schule wurde der berühmte Albr. Dürer gebildet, unter dessen Händen, so wie seiner Zeitgenossen, die Holzschneidekunst (von 1500—1560) den Gipfel der höchsten Vollendung erreichte. Unter seinen Nachfolgern begann sie schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts allmählig zu sinken, aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Italien und den Niederlanden. Noch mehr gerieth sie hundert Jahre später in Verfall, bis sie endlich im 18. Jahrhundert fast ganz versank, und wenn auch einzelne Künstler Gutes leisteten, so waren sie doch nicht vermögend ihr aufzuhelfen. Da traten ungefähr im dritten Viertel jenes Zeitabschnittes der geschickte Joh. Bewick nebst seinem Bruder Thom. Bewick in London auf und suchten mit Kraft und Ausdauer den Lebensfunken der verlöschenden Xylographie wieder anzufachen. Ihre ausgezeichneten Arbeiten fanden nicht nur den verdienten Beifall, sondern auch Nacheiferung. Größer und immer größer wurde die Zahl ihrer Jünger und kunstgerechter ihre Leistungen, bis sie endlich in den letzten zehn Jahren Alles übertrafen, was je die Kunst geliefert hat. Männer wie Anderson, Jackson, Clenel, Branston, Hole, Cowon, Landells, Williams, Nesbit, Smith, Thompson, Gray, Folkard, White, Johnson, Baxter, bekannt durch seine mehrfarbigen Holzabdrücke, u. A. waren es, die ihren Flor vorzüglich bewirkten. In Frankreich blieb man ebenfalls nicht zurück; hier waren Papillon, Dugoure, Cailhis und viele Andere thätig. Aber auch in Deutschland wurde ihr wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt, wozu namentlich Joh. Geo. Unger (Vater) und Joh. Friedr. Gottl. Unger (Sohn) vieles beitrugen. Nach

ihnen erwarben sich um die Kunst bis zur Gegenwart F. W. Gubitz, Unzelmann, Höfel, J. Ritschl von Hartenbach, Vogel, W. Pfnor, dem die Typographie sehr geschmackvolle Verzierungen und die Schriftgießerei mancherlei Verbesserungen verdankt, vielfache Verdienste. Daß die Stereotypie auch auf die Producte der Holzschneidekunst in der neuern Zeit angewendet wurde, war für ihre größere Verbreitung von vielem Nutzen. Hand in Hand arbeiten jetzt beide Künste und fast kann keine die andere entbehren. Wie wohlthätig sie sich für die Wissenschaften erwies, wie sehr sie zur Bereicherung der Kenntnisse überhaupt beitrug, ist hinreichend bekannt und bedarf nur der Erwähnung.

Wenn auch in mancher Beziehung nicht so umfangreich wie jene, wirkte doch die um 1460 erfundene

Kupferstecherkunst

ebenfalls nicht unbedeutend auf den Buchdruck. Zwar wurde solche erst später und vorzüglich da, wo die Xylographie nicht ausreichen wollte, mit ihm in Verbindung gebracht, doch war auch sie nachher in seinem Gefolge und dürfte jetzt von ihm unzertrennlich sein.

Besonders trug aber in der neuesten Zeit die

Stahlstecherkunst oder Siderographie,

welche von den Engländern um 1820 zuerst angewendet wurde und ihnen die höchste Ausbildung verdankt, währenddem sie sich indessen auch in Deutschland einbürgerte, außergewöhnlich zur Aufnahme der Buchdruckerkunst bei.

Um 1799 erfand Aloys Sennefelder (geb. 1771 zu Prag, † 26. Febr. 1834 zu München) den

Steindruck oder die Lithographie,

und fast hatte es den Anschein, als wolle er die Typographie beeinträchtigen; doch zeigte sich bald, daß die Lithographie eine

ganz andere Richtung nahm und jene Befürchtungen grundlos waren, ja, daß sie sogar, wie die erwähnten Künste, solche zu befördern und emporzubringen bestimmt sei.

Verwendung der Druckkunst für besondere Zwecke.

Notendruck.

Bereits in den ältesten Druckwerken kommen Musiknoten vor; doch sind sie entweder ganz oder nur zum Theil geschrieben. Im letztern Falle wurde das Liniensystem gedruckt, die Noten selbst mit der Feder hineingetragen. Später (von ungefähr 1473 an) wendete man meistens Holztafeln an, die nachher durch den Stich der Noten auf Kupferplatten und durch die indessen erfundenen gegossenen Musiknoten ersetzt wurden. Als Erfinder der letztern wird Ottavio Petrucci zu Anfange des 16. Jahrhunderts, so wie P. Hautin genannt; doch ist es wahrscheinlicher, daß der berühmte Schriftschneider und Schriftgießer Jacq. de Sanlecque (geb. 1558 zu Caulen, † 1648) zu Paris sie zuerst herstellte, wenigstens wurden die Notentypen durch ihn in Frankreich bekannt. Ueber ein Jahrhundert waren sie im Gebrauch, ohne große Veränderungen zu erleiden, bis endlich J. G. J. Breitkopf in Leipzig sich des Notendrucks (1754) annahm und ihn so vervollkommnete, daß er gleichsam als Erfinder dasteht. In der neuesten Zeit hat man besonders in Frankreich dieser Branche große Aufmerksamkeit gewidmet, wie die Leistungen der pariser Schriftschneider Duverger, welcher bei den Notentypen hohe Eleganz und Reinheit erzielte und ihre Charaktere verringerte, Brun u. A. hinreichend darthun. Aber auch Breitkopfs Nachfolger sind nicht zurückgeblieben, sondern haben stets gleichen Schritt mit dem Auslande zu halten gesucht, weshalb ihre Noten in den deutschen Druckereien immer noch die beliebtesten sind. Die Stereotypie wendete in Deutschland C. Tauchnitz zuerst auf den Notensatz mit Erfolg

an. Als vorzüglichstes Mittel zur Herstellung der Musikalien bedient man sich inzwischen jetzt der Lithographie und des Zinnstichs, wodurch allerdings der kostspieligere Notendruck etwas zurückweichen mußte.

Landkartendruck oder **Typometrie.**

Die ersten Spuren von Landkarten fanden wir bereits bei Schweinheim in Rom. Seine Karten zu der Geographie des Ptolemäus waren, wie es scheint, in Kupfer gestochen; doch hatte die Buchdruckerkunst jedenfalls an den darauf befindlichen Schriften einigen Antheil. Auch in der Folge benutzte man meistentheils den Stich in Kupfer und Zinn, wie noch jetzt, oder die Formschneidekunst zu ihrer Anfertigung. Die erste Idee Landkarten mit gegossenen beweglichen Zeichen zusammenzustellen und sie durch die Presse zu vervielfältigen, faßte der Hofdiakonus Preuschen in Carlsruhe und theilte sie um 1775 dem ältern Haas in Basel mit, der Jenes Gedanken ausbildete und 1776 durch eine Probe ins Leben rief, weshalb er ebenso als Miterfinder dasteht. Sein Sohn gab dieser Kunst einen höhern Grad von Vollkommenheit. Schon vorher hatte indessen Breitkopf in Leipzig ebenfalls die Möglichkeit erkannt Landkarten auf typographischem Wege herzustellen, doch schienen ihm Mittheilungen über seine Versuche nicht angemessen, weshalb er auch nur erst dann auftrat, als ihn jene dazu veranlaßten. Sein „Plan der Umgegend Leipzigs." 4., welcher 1776 erschien, zeigt, daß er sich bereits länger mit dieser Kunst beschäftigt haben mußte. Nach dem Tode der Erfinder schlief auch der Landkartendruck wieder ein, da die inzwischen sehr fortgeschrittene Lithographie in diesem Zweige Vorzügliches und billiger herstellt. Neuerdings (1823) beschäftigte sich Firm. Didot in Paris damit und erlangte darauf sogar ein Privilegium, doch scheint die Kunst später auch hier liegen geblieben zu sein. Geo. Bauerkeller, d. ältere, gab 1832 zu Frankfurt a. M.

mehrere Karten heraus, die durch den Buch- und Steindruck vereint ausgeführt worden waren, was man in Paris schon vorher mit Glück versuchte. Zu einer großen Vollkommenheit im typographischen Landkartendruck hat es jetzt unstreitig der Geograph Franz Raffelsperger in Wien gebracht, wie die von ihm 1838 gelieferten Proben, welche den Schlüssel zur Kartendarstellung bilden, und die sehr gelungene Karte von „Oesterreich" in vier Blättern ꝛc. beweisen. Seine Methode bietet insbesondere den Vortheil dar, daß die in den Landkarten vorkommende Schrift leicht herausgenommen und in andern beliebigen Sprachen hineingebracht werden kann, wodurch jene Blätter für verschiedene Völker brauchbar und nützlich gemacht werden. Die Ausführung seiner Karten übertrifft alle ähnliche Leistungen und begründet unläugbar in diesem Kunstzweige eine neue Epoche.

Ektypographie.

Unter Ektypographie wird die Kunst verstanden Formen (aus Holz, Stein oder Metall) so herzustellen, daß sie durch den Abdruck erhaben vervielfältigt werden können. Dies kann auf zweierlei Art bewirkt werden, entweder durch ungewöhnlich erhabenes oder vertieftes Arbeiten eines Gegenstandes auf oder in eine harte Masse. Der um die moralische Bildung der Blinden sehr verdiente Val. Hauy in Paris scheint der Erste gewesen zu sein, welcher sie für den Blindenunterricht benutzte. Die Schriften müssen zu diesem Gebrauch höher über ihre Körper hervorstehen, damit sie einen so tiefen Eindruck auf dem Papier zurücklassen, daß ein Blinder mittelst des Gefühls der Fingerspitzen solche gehörig unterscheiden kann und auf diese Weise den Abdruck zu lesen im Stande ist. H. führte seine Erfindung zuerst bei dem 1784 in Paris durch menschenfreundliche Milde gegründeten Blindeninstitut ein und brachte es so weit, daß die ihm anvertrauten Zöglinge ihre Bücher sogar selber setzen und drucken

lernten, wovon sein 1786 herausgegebenes: „Essai sur l'éducation des aveugles“ den Beweis liefert. Fortwährend wurde diese Lehrmethode als Bildungsmittel bei den armen Blinden in jenem Institute, welches am 8. Febr. 1815 zu einer königlichen Anstalt erhoben wurde und lange das vorzüglichste in Europa war, angewendet. In der neuern Zeit machte sich besonders Guillié, Generaldirector desselben, um die Ektypographie verdient. Von ihm besitzen wir eine „Notice historique sur l'instruction des jeunes aveugles“ 4. Paris 1819, welches Werk ebenfalls in jenem Institut gesetzt und gedruckt wurde und worin er zugleich nähere Nachrichten über die Herstellung ektypographischer Schriften giebt. Hier erscheinen die Lettern weiß, doch können sie für Sehende ohne große Mühe auch schwarz hergestellt werden. Die neuesten Versuche in dieser Kunst hat der österreichische Hauptmann F. Freisauff v. Neudegg in Wien gemacht. Er stellte sich die Aufgabe eine Methode aufzufinden, ektypographische Umrisse bei Schreib-, Zeichen- und Druckgegenständen hervorbringen zu können, ohne dazu besondere Kunstfertigkeiten von Seiten des Erzeugers in Anspruch zu nehmen, mit beständiger Rücksicht auf Einfachheit, Schnelligkeit der Erzeugung und Wohlfeilheit der Materialien. Seine Gedanken hat er 1837 in einer kleinen Schrift *) niedergelegt; in wiefern sie ausführbar und von Nutzen sind, muß die Folgezeit lehren. Also nicht nur auf die Sehenden, sondern sogar auch auf die Unglücklichen, denen der edle Gesichtssinn von der Natur versagt wurde, äußert die Buchdruckerkunst den wichtigsten Einfluß.

Holztafeln hat man zu erhabenen Abdrücken im Allgemeinen nicht verwendet, wohl aber wurde der Stein, vorzüglich der lithographische, dazu gebraucht erhabene Gegenstände (Schrift oder Zeichnung) durch Aetzung auf der Oberfläche zu

---

*) Vergl. typograph. Bibliothek No. 178.

gewinnen. Doch lag es nicht in der Absicht, erhöhete Abdrücke für Blinde zu erzeugen, sondern sie so vorzurichten, daß solche entweder auf der Buchdruckerpresse abgedruckt, oder, waren es Zeichnungen, wie die Holzstiche, stereotypirt und zu gleichem Zwecke benutzt werden konnten. Schon um 1812 nahmen Duplat in Paris, später (1822) W. Eberhard in Darmstadt *) und um 1827 Firm. Didot und Motte in Paris und Andere dergleichen Aetzungen vor. Von jener Erfindung wurde inzwischen bis dahin kein oder nur ein geringer Gebrauch gemacht. Der Buchhändler Jul. Alex. Baumgärtner in Leipzig war der Erste, welcher die Hochsteinätzkunst, oder von ihm

Hochdruck-Lithographie

genannt, in Deutschland (1834) für einen bestimmten Zweck, als Ersatz der Holzschnitte, in Anwendung brachte, sie am meisten ausbildete, und ihr nach und nach einen ziemlichen Grad der Vollendung gab.

Hiermit verwandt ist die

Metall-Ektypographie,

oder die Kunst erhaben auf Kupfer zu ätzen, so, daß der hervorgebrachte Gegenstand entweder gleich, oder, nachdem er stereotypirt worden ist, durch die Buchdruckerpresse vervielfältigt werden kann. Die Erfindung derselben haben wir dem Graveur Carré in Toul zu verdanken, der um 1822 zuerst mit seinen Erzeugnissen auftrat. Sein Verfahren hatte jedoch noch vieles Unbequeme und Unvollkommene, was der Graveur A. Dembour in Metz durch eine neue Erfindung (1834) zu heben und wegzuschaffen bemüht war. In einem von ihm herausgegebenen Werkchen theilt er das Nähere darüber mit. **)

*) Vergl. Dessen, Anweisung, Metallabgüsse von erhaben- und tiefgeätzten Steinzeichnungen zu machen. Mit Zeichn. 8. Darmst. 1822.

**) Vergl. Dessen, die Metall-Ektypographie. A. d. Franz. v. H. Meyer. Mit 8 Vign. 4. Braunsch. 1835.

Gaufragen oder Pressungen in Farben.

Schon im 16. Jahrhundert verstanden die Buchbinder gar treffliche erhabene Pressungen auf den mit Leder überzogenen Bücherdeckeln anzubringen. In der Folge verschwand diese Kunst immer mehr, bis endlich die Engländer sie neuerdings wieder hervorsuchten und ihr eine große Ausbildung verschafften. Zu den Prägungen ist eine harte Masse erforderlich, in welche man den Gegenstand gravirt, der weiß und erhaben hervortreten soll. Wird die glatte Oberfläche gefärbt, so entsteht ein einfacher bunter Grund, wendet man Congreve= oder durchbrochene Platten an, so erscheint er mehrfarbig. Außer anderm Material eignet sich vorzüglich das Papier zur Herstellung der Gaufragen, deren Druck auf der gewöhnlichen Presse gemacht werden kann. In Deutschland waren es die Gebrüder Bauerkeller zu Carlsruhe (jetzt in Paris), welche um 1834 diesen Kunstzweig zuerst verfolgten und viel Schönes für mancherlei Zwecke bisher lieferten. Außerdem verdienen vorzüglich die zierlichen Arbeiten von J. B. Hirschfeld, so wie auch die von B. G. Teubner in Leipzig und Naumann in Frankfurt a. M. in dieser Hinsicht alle Beachtung.

Secularfeierlichkeiten und Denkmale.

Nicht allein derjenige, welcher sich in den Wissenschaften die glänzendsten Kenntnisse erwarb, sondern auch der minder Unterrichtete, ja Jeder, der es auch nur zu einer gewissen Fertigkeit im Lesen brachte, wird sich hingezogen fühlen zum wärmsten Dank gegen die gütige Vorsehung für das unvergleichliche Geschenk, welches sie durch die Erfindung der Buchdruckerkunst,

die bei vernünftiger Anwendung geeignet ist, überall Heil und Segen auszustreuen, dem Menschengeschlechte verliehen. Wie sehr man aber schon vor Jahrhunderten ihren hohen Werth erkannte, geht aus den Lobpreisungen hervor, die durch Dichter und Chronikenschreiber dem Erfinder und der Erfindung in vollem Maaße gespendet wurden, wie wir zum Theil bereits oben (S. 4) aus den Zeugnissen der kölner Chronik und des Abts Trithem ersehen haben.

In Folge jener Nachrichten fanden sich die wittenberger Buchdrucker Hans Lufft, Geo. Rhau und Pet. Seitz mit ihren Gehülfen wahrscheinlich veranlaßt, am 24. Juni 1540 das erste Jubelfest in der Stille feierlich zu begehen. Sie benutzten diesen Zeitabschnitt übereinstimmend mit dem kölner Chronisten, weil er gleichsam in der Mitte der Jahre liegt, welche von den ersten Spuren der Erfindung bis zur größern Ausbildung der Kunst verflossen waren, und wählten den Johannistag, da er der Namenstag Johann Gutenbergs und Johann Fusts ist, übrigens auch der schönsten Zeit des Jahres angehört. Zuverlässige Nachrichten sind hierüber nicht vorhanden, Alles beruht nur auf Vermuthung. *)

Dagegen besitzen wir über die zweite Secularfeier im Jahre 1640 sichere Mittheilungen. Das Fest wurde an verschiedenen Orten begangen und würde noch allgemeiner gefeiert worden sein, wenn nicht der 30jährigen Krieg zu störend eingewirkt hätte. In Leipzig befanden sich damals fünf Druckereien, nemlich die von Geo. Ritzsch, J. A. Mintzel, H. Köler, Timoth. Ritzsch und die von Fr. Langkisch Erben, so wie vierzehn Gehülfen, welche es auf angemessene religiöse Weise begingen und mit einer Ehrenmahlzeit beschlos-

*) Vergl. Eichsfeld, Relation, S. 1.

sen*) Zur Mitfeier hatte man schon im April des genannten Jahres die Buchdruckereien in den benachbarten und auch entfernteren Städten aufgefordert, doch wird nicht gemeldet, daß Fremde erschienen wären. Außerdem veranstaltete man in Breslau, Wittenberg und Jena verschiedene Festlichkeiten; ebenso in Straßburg, aber nicht am Johannistage, sondern am 18. und 25. August und 1. September.

Fast über Erwarten groß war der Anklang und Beifall, welchen im Jahre 1740 das dritte Jubelfest der Erfindung des Typendrucks in ganz Deutschland und den angrenzenden Ländern fand. Nicht nur die vorzüglichern Städte, wie Leipzig, Dresden, Wittenberg, Breslau, Erfurt, Frankfurt a. M., Weimar, Halle, Ulm, Lübeck, Gotha u. s. w., sondern auch kleinere, als Bautzen, Eisenach, Wernigerode u. s. w., feierten auf würdige und sinnige Weise dieses wichtige und schöne Fest, wie die große Anzahl Jubelschriften beweiset, welche bei dieser Gelegenheit ausgegeben wurden. In Bezug auf Leipzig möge bemerkt sein, daß sich damals 17 Druckereien hier befanden, in welchen zusammen 138 Gehülfen arbeiteten. Gerühmt wird, wie manche Officinen 6, auch wohl 9 Pressen fortwährend beschäftigten. Wie sehr hat sich Alles seitdem geändert und gesteigert!**) — Das Fest dauerte zwei Tage, den 24. und 25. Juni. Der erste war kirchlichen Feierlichkeiten, akademischen Reden und einem Gastmale, woran zugleich die meisten Buchhändler Antheil nahmen, gewidmet, der zweite aber war ausschließlich Vergnügungen, zu denen die Gehülfen zugezogen wurden, bestimmt. Die Jubelfeier beging man auch

*) Vergl. Vogel, Annalen, S. 573. — (Geßner,) die so nöthige als nützliche Buchdruckerkunst, 3 Thl. S. 114.

**) Gegenwärtig zählt man hier 23 Druckereien, in welchen über 600 Gehülfen beschäftigt sind. Mehrere besitzen 20 bis 40 Pressen.

diesmal in den verschiedenen Städten nicht an einem bestimmten Tage, da wohl an manchen Orten zufällige Umstände eintraten, welche deren Verlegung veranlaßten.

In Haarlem hatte bisher Alles geschwiegen. Man dachte früher nicht daran, wenigstens wurde nichts bekannt, irgend eine allgemeine Jubelfestlichkeit zur Ehre des angeblichen Erfinders der Buchdruckerkunst, Lorenz Janszoon Cösters, anzuordnen, obwohl verschiedene Gelehrte wie Scriver, Boxhorn, Seiz und vorzüglich Gerh. Meermann, so wie in der neuern Zeit Koning in ihren Schriften versuchten seine Ansprüche geltend zu machen. Es erregte deshalb nicht wenig Erstaunen, als sich 1823 ganz unerwartet die Nachricht verbreitete, Haarlem und überhaupt die vorzüglichsten holländischen Städte beabsichtigten die vierte Secularfeier der Buchdruckerkunst. Man bestimmte dazu den 10. Juli, weil die zur Erörterung des Zeitabschnittes der Erfindung niedergesetzte Commission aussprach, daß dieser der Tag sei, an welchem Coster vor 400 Jahren die Kunst erfunden habe. Wirklich fand auch an jenem und zwei darauf folgenden Tagen die angekündigte Festlichkeit Statt und mit einem Aufwande von Pracht, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten noch nirgend zu bemerken gewesen war.

Die Stadt Mainz konnte lange nicht zum Entschluß gelangen, wie ihrem großen Mitbürger, dem Wohlthäter der Menschheit, der gebührende Dank auf würdige und angemessene Weise abzutragen sei, und erst unserer Zeit war es vorbehalten die längstgenährten Hoffnungen und vielfach ausgesprochenen Wünsche einigermaßen erfüllt zu sehen. Bereits im Jahre 1804 trat zwar eine Gesellschaft zusammen, welche beabsichtigte dem Andenken Gutenbergs ein sinniges und geschmackvolles Monument zu errichten, doch verhinderten die indessen über Deutschland sich immer mehr verbreitenden Kriegsunruhen leider die

Ausführung jenes Planes. Endlich im Jahre 1837 war Mainz so glücklich, durch Deutschlands und auch des Auslandes Theilnahme unterstützt, dem unsterblichen Erfinder der Buchdruckerkunst ein angemessenes, großartiges Denkmal setzen zu können. Es besteht aus einer Statue Gutenbergs (s. die Abbildung), wozu das Modell von dem berühmten dänischen Bildhauer Thorwaldsen in Rom gefertigt und von dem geschickten Crozatier in Paris in Guß vollendet dargestellt wurde, und dem Fußgestell, welches aus Stücken eines im Nassauischen gebrochenen röthlichen Marmors zusammengesetzt ist. An den Nebenseiten des Würfels befinden sich zwei Basreliefs (s. die Abbildungen), gezeichnet von dem erstgenannten Meister, und zwei in Erz gegossene Inschriften von dem Prof. Dr. Karl Otfried Müller in Göttingen. Die vordere lautet:

JOANNEM GENSFLEISCH DE GVTENBERG
PATRICIVM MOGVNTINVM
AERE PER TOTAM EVROPAM COLLATO
POSVERVNT CIVES.
MDCCCXXXVII. *)

Die hintere lautet:

ARTEM
QVAE GRAECOS LATVIT
LATVITQVE LATINOS
GERMANI SOLERS
EXTVDIT INGENIVM.
NVNC
QVIDQVID VETERES
SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES
NON SIBI
SED POPVLIS OMNIBVS
ID SAPIVNT. **)

---

*) Deutsch: Johann Gensfleisch zum Gutenberg, Patrizier in Mainz, errichteten die mainzer Bürger von den in ganz Europa gesammelten Beiträgen dies Denkmal. 1837.

**) Deutsch: Die Kunst, die weder die Griechen, noch die Lateiner



Gutenbergs Statue zu Mainz.

Basreliefs am Gutenberg-Monument.



Die Enthüllung und Weihe dieses Monuments erfolgte den 14. August, während die ganzen Feierlichkeiten drei Tage, vom 13. bis 15. August, dauerten. Eine unzählige Volksmasse aus der Nähe und Ferne fand sich zu diesem erhebenden Feste ein und Alle waren entzückt über die imposante Feier, wodurch man den Manen Gutenbergs zu huldigen suchte.

Zwei Denkmünzen, die eine von dem berühmten Graveur G. Loos in Berlin, die andere von dem Graveur J. J. Neuß in Augsburg, waren außerdem bestimmt das Andenken an diese Festlichkeit auch der Nachwelt zu erhalten.

Daß Peter Schöffern bereits am 9. Juni 1836 ein Denkmal von den Bewohnern seiner Geburtsstadt Gernsheim errichtet wurde, haben wir schon oben (S. 10) mitgetheilt.

Wir stehen nun am Vorabende des vierten Jubelfestes jener merkwürdigen und einflußreichen Erfindung, welches nach dem Beispiele der Vorfahren und wie bereits öffentliche Nachrichten verkündet haben, in diesem 1840. Jahre den 24. bis 26. Juni gefeiert werden soll. Da sich Gott sei Dank das deutsche Vaterland der Ruhe und des Friedens erfreut, so steht zu vermuthen, daß dieses wichtige Fest, welches vorzugsweise an den Triumph des Menschengeistes über Finsterniß und Knechtschaft und an die großen Wohlthaten höherer Gesittung und Bildung erinnert, in allen Ländern, die sich zu den cultivirten zählen, allgemeine Theilnahme finden werde. Die größern Städte Deutschlands haben sich auf die Festlichkeit schon seit mehreren Jahren vorbereitet, weshalb man wohl erwarten darf, die vierte Secularfeier der Erfindung der Buchdrucker-

---

kannten, dankt ihre Erfindung dem Forschergeiste des deutschen Mannes. Durch diese wird nun Alles, was die Alten wußten, und die Neuern entdeckten, nicht mehr ihr einzelnes, sondern Eigenthum für alle Nationen.

kunst werde in einer Weise begangen werden, die Alles übertreffen wird, was seit Jahrhunderten in dieser Beziehung geschehen ist, um zu verherrlichen und zu preisen die Güte Gottes und zu erneuern das Andenken des großen deutschen Erfinders.

In deinem Schooße hast du sie erzeuget,
Die hohe Kunst, mein deutsches Vaterland;
An deinem Busen hast du sie gesäuget,
Hast sie gepflegt mit deiner treuen Hand. —
Nie wird dein Haupt, das siegende, gebeuget,
Dein Reich blüht ewig, himmlischer Verstand!
Ein Gutenberg verlieh die besten Waffen
Durch Nacht und Graus dir Sieg und Recht zu schaffen.

Erasmus Darwin's Tempel der Natur.

Typographische Bibliothek,

oder Verzeichniß der vorzüglichsten Schriften über die Buchdruckerkunst.

(Da wir über die allgemeine Geschichte viele gute Werke in deutscher Sprache besitzen, so wurde die ausländische Literatur nur bei der speciellen berücksichtigt, wo jene fehlen.)

I. Geschichte der Buchdruckerkunst im Allgemeinen.

1) Die Form- oder Holzschneidekunst (Xylographie) als Vorgängerin des Typendrucks.

1. Breitkopf, J. G. J., Versuch d. Ursprung d. Spielkarten ꝛc. und den Anfang d. Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 2 Thle. (2. Thl. hrsg. v. J. Chr. F. Roch.) 4. Leipz. 784, 801.
2. (Heinecken, v.,) Nachrichten v. Künstlern u. Kunstsachen. 2 Thle. gr. 8. Leipz. 768, 69.
3. ——— neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. (2 Thle.) gr. 8. Leipz. 786, 804.
4. Heller, J., Geschichte d. Holzschneidekunst v. d. ältesten bis auf d. neuesten Zeiten ꝛc. gr. 8. Bamb. 823.
5. Murr, C. G. v., Journal zur Kunstgeschichte u. allgem. Literatur. 17 Thle. 8. Nürnb. 775—90.
6. (Sotzmann, J. D. F.,) älteste Geschichte d. Xylographie u. d. Druckkunst überhaupt, besonders in d. Anwendung auf d. Bilddruck, in: Histor. Taschenbuch, hrsg. v. Fr. v. Raumer. 8. Jahrg. 8. Leipz. 837.
7. Wippel, F. J., Abhandlung üb. d. Formschneidekunst ꝛc. 4. Bresl. 779.

2) Die Buchdruckerkunst.

8. Abhandlung v. d. Buchdruckerkunst u. einigen dahin gehörigen Stükken d. Alterthums. 8. Bremen 740.
9. Bernhart, M., meine Ansicht v. d. Geschichte d. Entstehung, Ausbildung u. Verbreitung d. Buchdruckerkunst ꝛc. 8. Münch. 807.
10. Breitkopf, J. G. J., über d. Geschichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunst. 4. Leipz. 779.
11. Dahl, J. K., die Buchdruckerkunst, erfunden v. Joh. Gutenberg, verbess. u. zur Vollkommenheit gebracht durch Pet. Schöffer v. Gernsheim. gr. 8. Mainz 832.
12. Ebert, F. A., über die Erfindung d. Buchdruckerkunst, in: Allgem. Encyklopädie v. Ersch u. Gruber. 4. Leipz. Bd. 14. S. 224—26.
13. Ed, C. M., kurzgefaßte Geschichte d. Buchdrucks. gr. 8. Hamb. 839.

13 a. Fischer, G., Beschreibung einiger typograph. Seltenheiten, nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte d. Buchdruckerkunst. 6 Lief. M. Kpfrn. gr. 8. Mainz 800—4.
14. Külb, P. H. Geschichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunst. 8. Mainz 837.
15. Lesser, F. C., Typographia jubilans d. i. kurzgefaßte Historie d. Buchdruckerey ꝛc. 8. Leipz. 740.
16. Lichtenberger, J. F., Geschichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunst zur Ehrenrettung Straßburgs ꝛc. Mit Vorbericht v. J. G. Schweighäußer. gr. 8. Straßb. 825.
17. Ritschel v. Hartenbach, J., der Buchdruckerkunst Erfindung. 8. Ilmenau 820.
18. Schaab, C. A., die Geschichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunst durch Joh. Gensfleisch, gen. Gutenberg, zu Mainz, pragmat. aus d. Quellen bearb. 3 Bde. gr. 8. Mainz 830, 31.
19. ——— Randglossen zu den Phantasien u. Träumereien d. Pseudogeistes Joh. Gensfleisch, gen. Gutenberg, an Dr. C. A. Schaab ꝛc. gr. 8. Mainz 836.
20. Schelтema, J., Bericht u. Beurtheilung d. Werkes von C. A. Schaab, betitelt: Die Gesch. d. Erfindung d. Buchdruckerkunst durch J. Gensfleisch ꝛc. A. d. Holländ. übers. v. H. P. gr. 8. Amsterd. 833.
21. ——— Geist Joh. Gensfleisch, gen. Gutenberg, an Dr. Schaab ꝛc. gr. 8. Utrecht 835.
22. Werther, J. D., warhafftige Nachrichten d. so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst ꝛc. 4. Frankf. u. Leipz. 721.
23. Wetter, J., kritische Geschichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunst durch Joh. Guttenberg zu Mainz ꝛc., mit einer neuen Untersuchung d. Ansprüche d. Stadt Harlem ꝛc. M. 13 Taf. gr. 8. Mainz 836.

II. Geschichte der Buchdruckerkunst einzelner Länder.

1. Deutschland.

Altenburg.

Kreysig, Historie derer ehemal. Buchdrucker zu Altenburg, vgl. No. 43.

Annaberg.

Kreysig, Historie derer ehemal. Buchdrucker zu Annaberg, vgl. No. 43.

Augsburg.

24. Zapf, G. W., Augsburgs Buchdruckergeschichte, nebst d. Jahrbüchern derselben. 2 Thle. 4. Augsb. 786, 91.
25. ——— Nachrichten v. der ehemal. berühmt. Privat-Buchdruckerey ad insigne pinus in Augsburg. 8. Augsb. 804.

Bamberg.

26. Sprenger, P., älteste Buchdruckergeschichte v. Bamberg a. d. Dunkelheit hervorgezogen u. fortges. bis 1534. gr. 4. Nürnb. 799.

Bard.

27. Oelrichs, J. C. C., Nachricht von d. vortreffl. ehemal. fürstl. Buchdruckerey zu Bard in Pommern. 8. Berl. 756.

Bautzen.

Knauth, Chr., von denen Buchdruckern in Budissin, vgl. No. 42.

Berlin.

28. Friedländer, G., Beiträge zur Buchdruckergeschichte Berlins. 8. Berl. 834.

Bremen.

Kurze Nachrichten v. d. Buchdruckern zu Bremen, vgl. No. 139.

Breslau.

29. (Barth, J. A., Geiser u. Paritius,) Geschichte d. seit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerey rc. 4. Bresl. 804.

Camentz.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerei in Camentz, vgl. No. 42.

Chemnitz.

30. Der Druckerei zu Chemnitz erste Blätter, v. der löbl. u. unschätzbaren Buchdruckereykunst Erfindung, Nutz u. Beförderung. 4. Chemnitz 661.

Coburg.

Bericht über die Buchdruckerei in Coburg, vgl. No. 142.

Colberg.

Levezow, Geschichte der Buchdruckerkunst in Colberg, vgl. No. 45.

Danzig.

Hanow, M. Ch., Denkmal d. Danziger Buchdruckereyen und Buchdrucker rc. vgl. No. 147.

Dresden.

31. Freyberg, C. A., von d. allerersten u. ältesten Buchdruckern zu Dresden. 4. Dresd. 740.

32. ——— Reliquien v. d. Dreßdnischen, u. übrigen Obersächs. Buchdrucker-Historie. 4. Dreßd. 741.

33. Schöttgen, Chr., Historie derer Dreßdnischen Buchdrucker. 4. Dreßd. 740.

Eilenburg.

Schöttgen, Chr., Nachricht üb. e. Buchdruckerei in Eilenburg, vgl. No. 169.

Eisenach.

Bericht über die Buchdruckerkunst in Eisenach, vgl. No. 167.

Frankfurt a. M.

Klettenberg, J. E. G. v., histor. Bericht v. d. Frankfurtischen Buchdruckern, vgl. No. 166.

Freyberg.

Kreysig, Historie der ehemal. Buchdrucker zu Freyberg, vgl. No. 43.

Görlitz.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Görlitz, vgl. No. 42.

Goslar.

Grosch, G., Nachricht über die Buchdruckerkunst in Goslar, vgl. No. 154.

Greifswald.

Levezow, Geschichte der Buchdruckerkunst in Greifswald, vgl. No. 45.

Grimma.

Schöttgen, Chr., Nachricht üb. eine Druckerei in Grimma, vgl. No. 169.

Halle.

Nachricht von denen Buchdruckereyen voriger und jetziger Zeiten in d. Stadt Halle, vgl. No. 162.

Lauban.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Lauban, vgl. No. 42.

Leipzig.

(Geßner, Chr. Fr.,) Nachricht von d. Buchdruckern in Leipzig, vgl. No. 160.

34. (Leich, J. H.,) de origine et incrementis typographiae Lipsiensis etc. 4. Lips. (740).

35. Müller, J. J., incunabula typographiae Lipsiensis, od. d. Leipziger Buchdruckerey nach ihrer ersten Beschaffenheit. 4. Leipz. 720.

Löbau.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Löbau, vgl. No. 42.

Lübeck.

36. Seelen, J. H. v., Nachricht v. d. Ursprung u. Fortgang d. Buchdruckerey in d. Reichsstadt Lübeck, worin d. Lübeckischen Buchdrucker u. allerley von ihnen gedruckte merkwürdige Bücher u. Schriften angeführt u. beschrieben werden ꝛc. 8. Lübeck 740.

Magdeburg.

Walther, S., von dem, was Magdeburg v. d. Buchdruckerkunst f. gute Dienste u. Vortheile gehabt, vgl. No. 142 a.

Mainz.

37. Zapf, G. W., älteste Buchdruckergeschichte v. Maynz, v. Erfindung d. Buchdruckerkunst bis a. d. J. 1499. gr. 8. Ulm 790.

Schaab, C. A., Buchdruckereien, welche in d. Stadt Mainz seit d. Erfindung d. Buchdruckerkunst bestanden, vgl. No. 18. (3. Bd.)

Mecklenburg.

38. Lisch, G. C. F., Geschichte d. Buchdruckerkunst in Mecklenburg bis z. J. 1540. gr. 8. Schwerin 839.

Inh.: Buchdruckerei d. Brüder vom gemeinsamen Leben zu St. Michael in Rostock (1476—1531). — Buchdr. d. Stadt-Secret. Herm. Barckhusen in R. (1505—15). — Buchdr. d. Raths Dr. Nicol. Marschalkus Thurius in R. (1514—24). — Buchdr. d. Buchdruckers Ludw. Dietz in R. (1515—40 u. folg.).

Merseburg.

Schöttgen, Chr., Nachricht über eine Druckerei in Merseburg, vgl. No. 169.

Münster.

39. Niesert, J., Beiträge zur Buchdruckergeschichte Münsters, od. Verzeichn. d. v. J. 1486—1700 zu Münster gedr. Bücher. gr. 8. Coesfeld 828.

40. ——— Fortges. Beiträge zu einer Buchdruckergeschichte Münsters. gr. 8. Coesfeld 834.

Nürnberg.

(Ernesti, J. H. G.,) summar. Nachricht v. d. Buchdruckern in Nürnberg, vgl. No. 175.

41. Panzer, G. W., älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs, od. Verzeichniß aller von Erfindung d. Buchdruckerkunst bis 1500 in Nürnberg gedruckten Bücher, m. literar. Anmerk. 4. Nürnb. 789.

Ober-Lausitz.

42. Knauth, Chr., Annales typographici Lusatiae superioris, od. Geschichte d. Ober-Lausitzischen Buchdruckereyen ꝛc. 4. Lauban (740).

Inh.: I. Von d. Buchdruckern in Budissin. — II. Von d. Buchdruckerey in Görlitz. — III. Von d. Buchdruckerey in Zittau. — IV. Von d. Buchdruckerey in Lauban. — V. Von d. Buchdruckerey in Löbau. — VI. Von d. Buchdruckerey in Camenz.

Ober-Sachsen.

43. Kreysig, G. C., Nachlese zum Buchdrucker-Jubiläo in Ober-Sachsen, od. Historie derer ehemaligen Buchdrucker zu Altenburg, Annaberg, Freyberg, Pirna u. Zwickau ꝛc. 4. Dresd. 741.

Pirna.

Kreysig, Historie der ehemal. Buchdrucker zu Pirna, vgl. No. 43.

Pommern.

44. Levezow, J. F., die Wunder der Buchdruckerkunst, ihre Ankunft in Pommern ꝛc. 8. Stettin 777.

45. ——— Fortsetz. d. Gesch. d. Buchdruckerkunst in Pommern, besond.

in den Städten Greifswald, Colberg, Stralsund u. Stargard. 4. Stettin 779.

Rostock.

Lisch, G. C. F., Nachrichten üb. die Buchdruckereien in Rostock, vgl. No. 38.

Speyer.

46. Bauer, E. C., primitiae typographiae Spirenses, od. Nachricht von der ersten und berühmten Drachischen Buchdruckerey in d. Reichsstadt Speyer u. denen in dem 15. bis zu Anfang d. 16. Seculi daselbst gedruckten merkwürd. Büchern ꝛc. 8. Speyer 764.

Stargard.

Levezow, Geschichte d. Buchdruckerkunst in Stargard, vgl. No. 45.
Von der Buchdruckerey u. Buchdrucker-Herrn in Stargard, vgl. No. 148.

Stralsund.

Levezow, Geschichte d. Buchdruckerkunst in Stralsund, vgl. No. 45.

47. Mohnike, G., Geschichte d. Buchdruckereien in Stralsund bis zum J. 1809. Ein Beitrag zur Pommerschen Literargesch. 4. Strals. 833.

Torgau.

48. Reinhard, M. H., Programmma de typographia Torgaviensi illustri. 4. Torg. 740.

Ulm.

Historie d. Buchdruckerey in Ulm, vgl. No. 161.

Weimar.

Schrön, W. A., kurzer Entwurf d. Sachsen-Weimarischen Hofbuchdruckerey, vgl. No. 171.

Wien.

49. Denis, M., Wiens Buchdruckergeschichte v. 1482—1560. Nebst Nachtrag. 4. Wien 782, 93.

50. Kanz, K. F. F. O. v., über d. wahre Epoche d. eingeführten Buchdruckerkunst zu Wien. 4. Wien 784.

Wittenberg.

Eichsfeld, E. G., histor. Nachricht von alten Wittenbergischen Buchdruckern, seit Erfindung d. Buchdruckerkunst, vgl. No. 146a.

Würtemberg.

Nachrichten über die Buchdruckerkunst in Schwaben, vgl. No. 164.

51. Schnurrer, C. F., slavischer Bücherdruck in Wirtemberg im 16. Jahrh. 8. Tübing. 799.

Zittau.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Zittau, vgl. No. 42.

Zwickau.

Kreysig, Historie der ehemal. Buchdrucker zu Zwickau, vgl. No. 43.

2. Italien.

52. Affo, J., Laggio di memorie su la tipografia Parmense del secolo XV. 4. Parma 791.

53. Bandini, A. M., de Florentina Juntarum typographia, ejusque censoribus. 2 Vol. 8. Lucae 791.

Crapelet, G. A., des progrès de l'imprimerie en Italie, vgl. No. 69.

54. Federici, D. M., Memoire Trevigiane sulla tipografia del secolo XV. per servire alla storia letteraria e delle belle arti d' Italia. 8. Venezia 805.

55. Giustiani, Saggio sulla tipografia del regno di Napoli. 4. Napoli 793.

56. Laire, P. F. X., Specimen historicum typographiae romanae XV. saeculi. 8. Romae 778.

57. **Moreni, J. D.,** Annali della tipografia Fiorentina di Lorenzo Torrentino. 8. Firenze 811.
58. (**Paitoni, J. M.,**) Venezia la prima citta fuori della Germania, dove si esercito l'arte della stampa. 8. Venezia 756.
59. **Pellegrini, D. M.,** della prima origine della stampa di Venezia, per opera di Giovanni da Spira. 4. Venezia 794.
60. **Rossi, J. B.** de, Annales typographiae ebraicae Sabionetensis, append. aucti; ex ital. lat. fecit J. F. Roos. 8. Erlang. 783.
61. ——— de hebraicae typographiae origine, ac primitiis disquisitio histor.-critica. 4. Romae 776.
62. **Sardini, G.,** Esame sui principi, della francese ed italiana tipografia. fol. Lucca 796.
63. **Tiraboschi, G.,** Notizia istorische sopra la stamperia di Tripoli, le quali possano servire all'illustrazione della storia typographica Florentina. 4. Firenze 781.
64. **Vermiglioni, J. B.,** della tipografia perugina del secolo XV. 8. Perugia 806.
65. **Vernazza, G.,** della tipografia del Torrentini in Mondovi. 8. Firenze 813.
66. **Volta, L. C.,** Saggio storico-critico sulla tipografia Montovana del secolo XV. 4. Vinegia 786.

3. Frankreich.

67. **Capelle, P.,** Manuel de la typographie française ou traité complet de l'imprimerie etc. Livr. I. gr. in-4. Paris 826.
Enth.: Einleit. in d. Geschichte d. Typographie Frankreichs.
68. **Chevillier, A.,** Origine de l'imprimerie de Paris. Dissert. histor. et critique. 4. Paris 694.
69. **Crapelet, G. A.,** des progrès de l'imprimerie en France et en Italie au 16. sicèle, et de son influence sur la littérature etc. 8. Paris 836.
70. ——— Etudes pratiques et littéraires sur la typographie. Tom. I. gr. in-8. Paris 837.
Enth.: Chap. I. Pag. 1—144. De l'imprimerie de Paris.
71. **Greswell, W. P.,** Annals of Parisian typography, containing an account of the earliest typographical etablissements of Paris etc. 8. Lond. 821.
72. **Laire, F. X.,** de l'origine et des progrès de l'imprimerie en Franche-Comté, av. le catalogue des livres qui y furent imprimés. 12. Dôle 784.
73. **Taillandier, A.,** Résumé historique de l'introduction de l'imprimerie à Paris. 8. Paris 837.
74. (**Teissier, G. F.,**) Essai philologique sur les commencemens de la typographie à Metz, et sur les imprimeurs de cette ville, puisé dans les matériaux d'une histoire littéraire, biographique et bibliographique de Metz et de la provence. gr. in-8. Metz 828.

4. Holland und Belgien.

75. **Des Roches, J.,** sur l'origine Belgique de l'imprimerie, in: Mém. de l'Acad. Imp. et Royale de Brux. I., 1777, No. XX.
76. **Ebert, F. A.,** neue Prüfung d. holländ. Ansprüche auf d. Erfindung d. Buchdruckerkunst, in: Hermes, Jahrg. 1823, Stück 4. S. 62.
77. **Lambinet, P.,** de l'établissement de l'imprimerie dans la Belgique, in dess.: Origine de l'imprimerie etc. gr. in-8. Paris 810. T. II. p. 1 u. folg.

78. Lehne, F., histor.-kritische Prüfung d. Ansprüche, welche d. Stadt Haarlem auf den Ruhm d. Erfindung d. Buchdruckerkunst macht, durch Beleuchtung ihrer Vertheidiger: des Hrn. Ebert in Dresden u. Koning zu Amsterdam. gr. 8. Mainz 827.
79. Koning, J., Verhandeling over den oorsprong, uitvinding en verbetering der boekdrukkunst. 8. Haarlem 816.
80. ——— Bydragen tot de geschiedenis der boekdrukkunst. 2 St. 8. Haarlem 818, 23.
81. Meermann, G., Origines typographicae. II Tl. 4. Hagae Com. 765.
82. Westreenen van Tiellandt, W. H. J., Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst. 8. 'S Hage 810.
83. ——— korte schets over de uitvinding der boekdrukkunst in Nederland in de 15., en hare verdere volmaking in de 16. en 17. eeuw. 8. Haag 829.

5. Großbritanien und Irland.

84. Ames, J., typographical antiquities; being an historical account of printing in England, with some memoirs of our antient printers, and a register of the books printed by them, from the year 1471 to the year 1600 with an appendix concerning printing in Scotland and Ireland to the same time. 4. Lond. 749.
85. ——— typographical antiquities, or an historical account of the origin and progress of printing in Great Britain and Ireland; considerably augmented by W. Herbert. 3 Vol. 4. Lond. 785. sq.
86. ——— typographical antiquities; or the history of printing in England, in Scotland and Ireland: containing memoirs of our ancient printers etc.; begun by J. Ames, augmented by Will. Herbert, and now greatly enlarged with copious notes and illustrated, by Th. F. Dibdin. 4 Vol. 4. Lond. 810—19.
Hansard, T. C., Typographia, vgl. No. 182.
Johnson, J., Typographia, vgl. No. 184.
87. Lewis, J., an account of the rise and progress of the art of printing in England, vgl. No. 112.
88. Middleton, C., a dissertation concerning the origin of printing in England; shewing that is was first introduced and practised by our Countryman Will. Caxton, at Westminster etc. 4. Cambridge 735.
89. ——— Dissertation sur l'origine de l'imprimerie en Angleterre; trad. de l'angl. p. D. G. Imbert. 8. Paris 775.

6. Spanien und Portugal.

90. Diosdado Cabellero, R., de prima typographiae hispanicae aetate spec. 4. Romae 793.
91. Mendez, F., Typografia española, o historia de la introduction, propagacion y progreses del arte de la imprenta en España. 4. Madrid 795.
92. Neé de la Rochelle, J. F., Recherches historiques et critiques sur l'établissement de l'art typographique en Espagne et au Portugal, avec une notice des villes où cet art a été exercé pendant le 15. siècle dans les deux royaumes. gr. in-8. Bourges 831.

7. Schweiz.

93. W(egelin), P., die Buchdruckereien der Schweiz. Mit erläut. u. ergänzend. Anmerkungen. 8. St. Gallen 836.
Enth. auch ausführl. biograph. Nachrichten über: J. Froben. — J. Oporin. — Chr. Froschauer. — Wilh. Haas. — J. J. Thurneisen. — Wilh. Haas, Sohn.

8. Polen und Rußland.

94. (Hoffmann, J. D.,) de typographiis earumque initiis et incrementis in regno Poloniae et magno ducatu Lithuaniae etc. 4. Dantisci 740.

9. Böhmen.

95. Dlabacz, kurzgefaßte Nachricht von der noch unbekannten Buchdruckerey zu Altenburg in Böhmen, in: Neuere Abhandl. d. böhm. Gesellschaft, Bd. 3. Gesch. S. 140.
96. Dobrowsky, J., über die Einführung und Verbreitung d. Buchdruckerkunst in Böhmen, in: Abhandl. einer Privatgesellsch. in Böhmen, Bd. 3. S. 228.
97. Ungar, K., neue Beiträge zur alten Gesch. d. Buchdruckerkunst in Böhmen, mit einer vollständ. Uebersicht aller dazu gehörigen Daten aus d. 15. Jahrh. 4. Prag 795.

10. Ungarn und Siebenbürgen.

98. Etwas von den Buchdruckereyen des 15. und 16. Jahrh. in Ungarn u. Siebenbürgen, in: Ungar. Magaz. ꝛc. 8. Preßb. 788. Bd. 4. Nr. 26.
99. Gyurikovits, G. v., Geschichte d. Buchdruckereien in d. kgl. freien Stadt Preßburg, in: Archiv f. Geschichte, Statistik ꝛc., hrsg. von J. v. Hormayr. 15. Jahrg. 1824. 4. Wien.

11. Schweden.

100. Alnander, J., Historia artis typograph. in Suecia. 8. Rostoch. 725.

12. Dänemark.

101. Terpagerus, L., Schedula histor. de typographiae natalibus in Dania. 4. Hafniae 707.
102. Wadskiaer, C. F., nôrre Iglländske Bogtrykkeries forste Prôve, eller nogle Lineamenter af Bogtrykker-Konstens Historie i Dannemark. 4. Wiborg 738.

13. Türkei.

103. Beckmann, J., Nachrichten v. d. Buchdruckerey zu Constantinopel, in: Hannov. Magaz., Jahrg. 1768. S. 385—94 u. 1449, ferner Jahrg. 1779, S. 941.
104. Hammer-Purgstall, J. v., Geschichte d. konstantinopolitan. Presse v. 1728—1830, in dess.: Geschichte d. osman. Reichs. 10 Bde. gr. 8. Pest 827—35. Bd. 7.
105. —— Uebersicht d. konstantinopolitan. Presse in d. letzten sieben Jahren (1831—37), in: Deutsche Viertel-Jahrsschrift, Jahrg. 1838. gr. 8. Stuttg. Hft. 2. S. 360.
106. Toderini, A. G., Buchdruckerei der Türken, in dess.: Litteratur d. Türken a. d. Ital. v. P. W. G. Hausleitner. 2 Thle. gr. 8. Königsb. 790. Bd. 2. Thl. 2.

14. Amerika.

107. Thomas, J., the history of printing in America, with a biography of printers, and an account of new-papers etc. 2 Vol. 8. Worcester 810.

III. Biographien berühmter Buchdrucker.

John Baskerville,

geb. Jan. 1706 zu Wolverley, † zu Birmingham 1775.

108. Nachrichten über sein Leben u. Wirken, s. Allgem. Encyklopädie v. Ersch u. Gruber. I. Sect. Bd. 8. S. 42.

Giambattista Bodoni,

geb. 16. Febr. 1740 zu Saluzzo, † zu Parma, 29. Nov. 1813.

109. (Lama, G.,) Vita di G. B. Bodoni tipografo italiano etc. II Vol. 4. Parma 816.

110. Memorie aneddote, per servire ungiorno alla vita del S.or G. Bodoni. 8. Parma 804.

Joh. Gottlob Imm. Breitkopf,

geb. 23. Nov. 1719 zu Leipzig, † 28. Jan. 1794.

111. (Hauser, K. G.,) Biographie Hrn. J. G. J. Breitkopfs. 8. Leipz. 794.

William Caxton,

geb. um 1410 in der Grafschaft Kent, † zu London 1491.

112. Lewis, J., Life of master W. Caxton, of the weald of Kent, the first printer in England, in which is given an account of the rise and progress of the art of printing in England, during his time, til 1493. 8. Lond. 737.

Lorenz Janszoon Coster,

geb. um 1370 zu Haarlem, † im Herbst 1439.

113. Scriverii, Pet., Laurerans voor Laurens Coster van Haerlem, eerste Vinder van de Boek-Drukkery etc. 4. Haerlem 628.

Vergl. auch No. 175.

Didot (Familie).

114. Nachrichten über dieselbe, s. Allgem. Encyklopädie v. Ersch u. Gruber. I. Sect. Bd. 24. S. 541. Convers.-Lexikon. 8. Aufl. Bd. 3. S. 284.

Etienne Dolet,

geb. 1509 zu Orleans, verbrannt zu Paris, 3. Aug. 1546.

115. Née de la Rochelle, J. F., Vie d'Etienne Dolet, imprimeur à Lyon au 16. siècle etc. 8. Paris 779.

116. Procès d'Etienne Dolet, 1543—4. 12. Paris 836.

Elzevi(e)r (Familie).

117. (Adry, J. F.,) Notice sur les imprimeurs de la famille des Elzéviers etc. 8. Paris 806.

118. (Bérard,) Essai bibliographique sur les éditions des Elzéviers etc. gr. in-8. Paris 822.

Joh. Froben,

geb. 1460 zu Hammelburg, † zu Basel, Oct. 1527.

Nachrichten über sein Leben u. Wirken, vgl. No. 93. u. No. 175.

Christoph Froschauer,

geb. zwischen 1480 u. 95 zu Neuburg in Bayern, † zu Zürich, 1. April 1564.

Nachrichten über sein Leben u. Wirken, vgl. No. 93.

Joh. Fust,

geb. ...., † zu Paris 1466.

Nachrichten über ihn, vgl. No. 175.

Giunta oder Junta (Familie).

119. Nachrichten über dieselbe, s. Convers.=Lexikon. 8. Aufl. 4. Bd. S. 725.

Joh. Gutenberg,
geb. um 1400 zu Mainz, † 24. Febr. (?) 1468.

120. Köhler, J. D., Ehrenrettung Joh. Guttenbergs, ein geb. Bürger in Mainz rc. 4. Leipz. 740.
121. Née de la Rochelle, J. F., Eloge historique de J. Gaensfleisch dit Guttemberg premier inventeur de l'art typographique à Mayence. 8. Paris 811.
122. Oberlin, J. J., Essai d'annales de la vie de Guttemberg, inventeur de la typographie. 8. Strasburg 801.

Wilh. Haas (Vater),
geb. 1741 zu Basel, † 8. Juni 1800.

Wilh. Haas (Sohn),
geb. 1766 zu Basel.

Nachrichten über ihr Leben u. Wirken, vgl. No. 93.

Ant. Koburger,
geb. um 1450 zu Nürnberg, † 1513.

123. (Waldau, G. E.,) Leben Ant. Koburgers, eines d. ersten u. berühmtesten Buchdrucker in Nürnberg rc. 8. Dresd. u. Leipz. 786.
Vgl. auch No. 175.

Joh. (Hanns) Lufft,
geb. 1495 zu..., † zu Wittenberg, 2. Sept. 1584.

124. Zeltner, G. G., kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibel=Version u. anderer Schriften D. M. Lutheri, in d. Beschreibung d. Lebens u. Fatorum Hanns Luffts, berühmt. Buchdruckers rc. zu Wittenberg rc. 4. Nürnb. 727.

Colard Mansion,
geb. um 1454 zu Bruges, † 1484.

125. Van Praet, M., Recherches sur la vie, les écrits et les éditions de Colard Mansion imprimeur à Bruges durant le XV. siècle. 8. Paris 780.
126. —— Notice sur Colard Mansion, imprimeur et libraire de la ville de Bruges en Flandre, dans le 15. siècle. 8. Paris 829.

Manutius.

a) Die Familie im Allgemeinen.

127. Nodier, C., des annales de l'imprimerie des Aldes. 8. Paris 835.
128. Renouard, A. A., Annales de l'imprimerie des Aldes, ou histoire des trois Manuce et de leurs éditions. 3. édit. gr. in-8. Paris 835.

b) Leben u. Wirken des **Aldus Pius Manutius,**
geb. um 1447 zu Bassiano, † zu Venedig 6. Febr. 1516.

129. Amoretti, A., Littera sull' anno natalizo d'Aldo Pio Manuzio ed alcune stampe Manuziane. 8. Roma 804.
130. Geret, S. L., de Aldi Pii Manutii romani vita meritisque in rem literariam etc. 4. Vitebergae 753.
131. Manni, D., Vita di Aldo Pio Manuzio, insigne restauratore delle lettere greche et latine in Venezia. 8. Venezia 759.
Vgl. Conversat.=Lexikon, 8. Aufl. 7. Bd. S. 105; auch No. 175.

Joh. Oporin,

geb. 1507 zu Basel, † 6. Juli 1586.

132. Jociscus, A., Oratio de ortu, vita et obitu J. Oporini Basileensis, typographor. Germaniae principis etc. 8. Argentor. 569.
Vgl. auch No. 93 u. No. 175.

Christoph Plantin,

geb. 1514 zu Tour, † zu Antwerpen 1. Jul. 1589.

Sein Leben und Wirken, vgl. No. 175.

Pet. Schöffer,

geb. um 1420 zu Gernsheim, † zu Mainz um 1502.

133. Dahl, J. K., Peter Schöffer v. Gernsheim, Miterfinder der Buchdruckerkunst. 8. Wiesbaden 814.

Stephanus (od. Etienne, Familie).

134. Almeloveen, T. J. ab, de vitis Stephanorum, celebrium typographor. etc. 8. Amstelod. 683.
135. Maittaire, M., Stephanorum historia, vita ipsorum ac libros complectens. 8. Lond. 709.
136. Renouard, A. A., Annales de l'imprimerie des Etienne, or histoire de la famille des Etienne et de ses éditions. I. Part. 8. Paris 837.

Carl Christoph Traug. Tauchnitz,

geb. 29. Octbr. 1761 zu Großpardau b. Grimma, † zu Leipzig, 13|14. Jan. 1836.

137. Nachrichten über sein Leben und Wirken, s. Conversat.-Lexikon. 8. Aufl. 11. Bd. S. 67.

IV. Die vorzüglichsten Schriften, welche zur Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Meinungen, bei festlichen Gelegenheiten erschienen sind.

138. Aanmerkingen op de gedenkschriften wegens het 4. eeungetyde van de uitvinding der boekdruckkunst. 8. 'SHage 824.
139. Abhandlung von d. Buchdruckerkunst u. einigen dahin gehörigen Stücken d. Alterthums; Bei Gelegenheit d. 3. Jubeljahrs, so in diesem Jahr, wie in den meisten berühmt. Städten Deutschlands also auch rc. in Bremen rc. gefeyert worden. 8. Bremen 740.
Das IV. Cap. enth. „eine kurze Nachricht von den Buchdruckern in Bremen."
140. Acta des zum feierlichen Andenken der in Teutschland glücklich erfundenen Buchdruckerkunst, zu Nürnberg erbaulich gehaltvoll u. vollzogenen 3. Jubelfestes, ans Licht gestellt von dem sämmtl. Buchdruckercollegio. Fol. Nürnb. 740.
141. Andenken, gepriesenes, von Erfindung d. Buchdruckerei wie solches in Leipzig beim Schlusse d. 3. Jahrh. von d. gesammten Buchdruckern daselbst gefeiert worden. 4. Leipz. 740.
Enth. auch „Nachricht wie das Andenken d. Erfindung der Buchdruckerkunst 1740 in der Klosterkirche zu Grimma, Vor- und Nachmittags feierlich begangen worden."

142. Beschreibung, vollständige, u. Sammlung alles dessen, was bey dem am 29. Juni 1740 zu Coburg gefeyerten Buchdrucker-Jubiläo, vorgefallen u. abgehandelt worden. 8. Coburg 740.
Voran geht ein kurzer Bericht der Geschichte d. Buchdruckerkunst in Coburg.

142a. Beytrag, Magdeburgischer, zum Lobe Gottes, wegen der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst ꝛc. 4. Magdeburg 740.
Beigefügt ist S. 12—43.: S. Walther, von dem, was Magdeburg von der Buchdruckerkunst für gute Dienste u. Vortheile gehabt.

143. Brehmen, C., gründlicher Bericht d. edlen u. hochnützlichen Buchdruckerkunst auf das nunmehr 200jährige eingetretene Jubel-Fest, welches feyerlich zu halten angesonnen worden von d. Leipziger belobten Kunst-Verwandten, u. dieses denselben zu Dank u. Ehren zugeschrieben von den auch Kunstergebenen Gimel Bergens nachgeblieb. Erben. 4. Dresden 640.

144. Clessen, W. J. J., drittes Jubel-Fest d. Buchdruckerkunst ꝛc. worinnen v. Erfindung, Ausbreitung, Nutzen, Lob ꝛc. derselben gehandelt wird. Sammt einer Vorr. G. C. Riegers. 8. Gotha 740.

145. Dank- u. Jubelfest, Wernigerodisches, wegen d. vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst, gefeyert v. Mich. Ant. Struck. 4. Wernigeroda 740.

146. Denkmahle, die, der Güte Gottes bei dem feyerl. Jubelfeste der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst. Fol. Prag 740.

146a. Eichsfeld, E. G., Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubiläo 1740, nebst einer histor. Nachricht von allen Wittenbergischen Buchdruckern, welche seit Erfindung der Buchdruckerkunst, sonderlich zur Zeit d. Reformation Lutheri, allhier Druckereyen gehabt haben. 4. Wittenb. 740.

147. Erstlinge der Jubelfeyer in Danzig wegen d. vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerey ꝛc. Nebst M. Chr. Hanow, Denkmahl d. Danziger Buchdruckereyen u. Buchdrucker, seit d. J. 1539—1740 ꝛc. 4. Danzig 740.

148. Falcke, J. Chr., Stargardisches Buchdruckerjubiläum. 4. Stargard 740.
Enth. auch S. 21—24.: Nachricht von der Buchdruckerey u. d. Buchdrucker-Herrn in Stargard.

149. Gedenkbuch an d. festl. Tage d. Inauguration d. Gutenberg-Denkmals zu Mainz am 13., 14., 15. u. 16. August 1837. Nebst d. Acten, die Entstehung dess. betreffend u. einer kurzen Lebensbeschreib. G's. gr. 8. Mainz 837.

150. Gedenkschriften wegens het 4. eeuwgetyde van de uitvinding der boekdruckkunst. 8. Haarlem 823.

151. Goetse, C. F., de tertio artis typographicae iubilaeo schediasma. 4. Soravia 740.

152. Gottscheb, J. Chr., Ode und andere Schriften u. Glückwünschungen zur Feyer d. 3. Jahrhunderts d. Buchdruckerkunst in Königsberg. Fol. Königsberg 740.

153. Grosch, Gottfr., Progr. de officiis deo, artis typographicae causa praestandis in memor. jubil. tertii. 4. Goslar 740.

154. ——— sex orationes de multiplici varioque artis typographicae usu in memoriam hujus artis a tribus inde saecularis inventae renovandum habitae, una cum praef. de typographis Goslariensibus etc. 4. Goslar 740.

155. Gveintz, Chr., Lob der Edeln vnd nützlichen Drucker-Kunst. (640.)
Vgl. Nr. 163., worin dies Gedicht besonders abgedruckt ist.

156. Guttenberg-Fest, das, eine poetisch-humoristische Beschreibung zur Erinnerung an die Feierlichkeiten d. 14., 15. u. 16. August's 1837. 12. Mainz 837.
157. Hilaria, typographica Erfordiensia, od. histor. Bericht von der Jubelfeyer, welche zum Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst, am 27. Juni 1740 auf der uralten Univers. Erfurt begangen worden 2c. 4. Erfurt 740.
158. Huhn, J. B., kurze Nachricht, wie das Jubiläum wegen der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst, in Gotha d. 11. Juli 1740 celebriret worden. 8. Gotha (741).
159. Hupffer, H., Lobrede auf das 3. Jubelfest d. Buchdruckerkunst. 4. Straßburg 740.
160. Jubel-Gedächtniß, Breslauisches, der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst 2c. 4. Breslau 740.
Jubel-Geschichte d. löbl. Buchdrucker-Gesellschaft zu Dresden, s. Schöttgen.
161. Jubel-Reden, Ulmische, welche in Ulm wegen der vor 300 Jahren erfund. Buchdruckerkunst den 24. August d. 1740 Jahres gehalten worden. 8. Ulm 740.

In der 3. Rede wird von den ersten Buchdruckereien in Ulm u. den aus ihren Pressen hervorgegangenen Büchern Nachricht gegeben.

162. Jubelzeugnisse, öffentliche, welche bey dem von einigen Buchdruckern zu Halle d. 25. Jul. 1740 erneuerten Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst, von der hochl. Friedrichsuniversität u. andern gelehrten Gönnern feyerlichst abgelegt worden. 4. Halle 741.

Enth. zugleich S. 13 u. f. „Nachricht v. denen Buchdruckereyen voriger u. jetziger Zeiten in der Stadt Halle."

163. Jubilaeum typographorum Lipsiensium, oder 200jähr. Buchdrucker-Jubelfest, wie solches deroselben Kunst-Verwandte zu Leipzig am Tage Johannis d. Täuffers Anno Chr. 1640, und also gleich 200 Jahre nach Erfindung dieser edeln Kunst mit christl. Ceremonie celebrirt u. begangen 2c. 4. Leipz. 640.
164. Klemen, J. Chr., Angedenken des 3. Jubelfestes d. edeln Buchdruckerkunst auf d. Universität Tübingen. 4. Tübing. 740.

Enth. u. a. eine kurze Geschichte vom Anfange u. Fortgange der Buchdruckerkunst in Schwaben.

165. Loosjes, V., Gedenkschriften wegens het vierde eeuwgetyde van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon Koster, van Stadwege gevierd te Haarlem den 10. en 11. July 1823. 8. Haarlem 824.
166. Münden, Chr., Dank-Predigt, welche am 3. Jubel-Feste wegen Erfindung der löbl. Buchdrucker-Kunst zu Frankfurt gehalten worden. Nebst einem histor. Bericht von denen ersten Erfindern dieser Kunst, denen Frankfurtischen Buchdruckern u. dem 3. Buchdrucker Jubelfeste; vollendet durch J. E. G. v. Klettenberg. 8. Frankfurt a. M. 741.
167. Sammlung derjenigen Schriften und Carminum, welche bei Gelegenheit des 3. Buchdrukerjubiläi, so den 7. Juli 1740 von einer löbl. Buchdruckergesellschaft 2c. vergnügt celebrirt worden 2c., nebst einem histor. Berichte v. dem Anfang, Fortgang und noch florirenden Umständen der Buchdruckerkunst in hiesiger Stadt, auch wie dieses Jubiläum daselbst zum erstenmal ist feierlich begangen worden. 4. Eisenach 740.
168. Schmidt, J., Gott zu Lob, drey christl. Dank-Predigten: Wegen dero im Jahre 1440 und also vor 200 Jahren, durch Göttliche ein-

gebung, in Straßburg erfundenen Hochwerthen thewren Buchdrucker-Kunst. In volkreicher Versammlung zu Straßburg An. 1640 d. 18. u. 25. August vnd 1. Sept. gehalten. 4. Straßb. 641.

In „Elessen, drittes Jubelfest ꝛc." wieder abgedruckt; auch besonders herausg. mit einer Vorr. v. E. Neumeuster. 4. Hamb. 740.

169. Schöttgen, Chr., der löbl. Buchdrucker-Gesellschaft zu Dreßden Jubel-Geschichte, An. 1740 d. 24. u. 25. Juni. 4. Dreßd. 740.

Enth. auch: „Nachricht über die Buchdruckereien in Merseburg, Eilenburg und in Grimma." S. bezweifelt noch die Existenz einer Druckerei im 16. Jahrh. zu Grimma und meint, daß das Neue Testament, welches dort gedruckt worden sein soll, wie Dr. Meyer berichtet, noch aufgefunden werden müßte. Dies ist geschehen. Ein Exemplar hiervon befand sich in: M. J. G. Mehnert's Bibliothek (Verzeichn. I. S. 25. No. 606) unt. dem Tit.: Das neue Testament deutsch Mart. Luth. im jahr 1523. 12. Grym. Es wurde bei der Versteigerung, obgleich vielfach beschädigt, mit 12 Thlr. 17 gr. bezahlt.

170. Seiz, J. C., het derde jubeljaar der uitgevondene boekdrukkonst, behelzende een beknopt historisch verhaal van de uitvinding der edele boekdruckkonst. 8. Harlem 740.

171. Weber, J. G., Weimarischer Beitrag zu feyerlicher Begehung des 3. Jubelfestes der Buchdruckerkunst ꝛc. 8. Weimar 740.

Der 3. Absch. ist einem kurzen Entwurf der Geschichte der Sachsen-Weimarschen Hofbuchdruckerei gewidmet.

V. Die vorzüglichsten brauchbaren Schriften der praktischen Buchdruckerkunst, mit Einschluss der Schriftgiesserei, Stereotypie, des geograph. Drucks und der Ektypographie.

172. Breitkopf, J. G. J., über den Druck der geograph. Charten, nebst Probe. 4. Leipz. 777.

173. Brun, Manuel pratique et abrégé de la typographie française. 18. Paris 825.

174. —— kurzes practisches Handbuch der Buchdruckerkunst in Frankreich. A. d. Franz. d. Brun übers. u. mit Zusätzen, Anmerkn. u. Zeichn. begleitet v. W. Hasper. gr. 8. Carlsruhe 828.

175. (Ernesti, J. H. G.,) die wohleingerichtete Buchdruckerey, mit 118 teutsch-, latein.-, griech.- u. hebräischen Schriften, vieler fremden Sprachen Alphabeten ꝛc. qu. 4. Nürnb. 721. — 2. (weniger geschätzter) Abdruck. Ebendas. 733.

Im vorangehenden histor. Theile findet man die Biographieen von Laur. Coster, Joh. Gutenberg, Joh. Faust (Fust), Ald. P. Manutius, Joh. Frobenius, Joh. Oporinus, Rob. Stephanus und Chr. Plantinus, so wie insbesondere Lebensnachrichten der Buchdrucker Nürnbergs, als Ant. Koburger u. s. w. Bei den meisten sind Portraits beigefügt.

176. Fournier, le jeune, Manuel typographique, utile aux gens de lettres et à ceux qui exercent les différentes parties de l'art de l'imprimerie. 2 Vol. 8. Paris 764.

177. Fournier, H., Traité de la typographie. 12. Bruxelles 826.

178. Freisauff v. Neudegg, Beschreibung der Ektypographie für Blinde, nebst ihrer Anwendung f. Sehende, od.: Die Kunst, erha-

bene Abdrücke von gewöhnlicherweise gestochenen Metall- oder Steinplatten, von Holzstichen u. Buchdruckerlettern, u. selbst von Handschriften u. Handzeichnungen zu machen, u. sie beliebig zu vervielfältigen. gr. 4. Wien 837.

179. Frey, A., Manuel nouveau de typographie, imprimerie, conten. les principes théoriques et pratiques de l'imprimerie typographe. 2 Vol. 18. Paris 835.

180. (Geßner, Chr. Fr.,) die so nöthige als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, mit ihren Schriften, Formaten und allen dazu gehörigen Instrumenten abgebildet und klärlich beschrieben 2c. 4 Thle. 8. Leipz. 740—45.

Giebt auch gute Nachrichten über die Geschichte der Buchdruckerkunst namentlich der leipziger und wird schon deshalb immer geschätzt bleiben.

181. Handbuch der Buchdruckerkunst. 8. Frankfurt a. M. 827.

Gehört zu den brauchbarsten Schriften in diesem Fache.

182. Hansard, T. C., Typographia: an historical sketch of the origin and progress of the art of printing etc. gr. 8. Lond. 825.

Enth. S. 74. u. f. einen Abriß d. Geschichte d. engl. Buchdrucks, nebst biograph. Notizen berühmter Buchdrucker bis zur neuern Zeit.

183. Hasper, W., Handbuch der Buchdruckerkunst. Nach eigener Erfahrung und unter Zuziehung d. Werke von Brun, Fournier, Hansard, Johnson, Savage, Bodoni u. Täubel hrsg. u. mit Zeichnungen begleitet. gr. 8. Carlsruhe 835.

Läßt mehr erwarten, als geleistet wird.

184. Johnson, J., Typographia, or the Printers Instructor, with biographical Notices ot the Printers of England, from Caxton to the close of the 16. Century etc. II Vol. 12. Lond. (824.)

Die biograph. Notizen d. engl. Buchdrucker, sowie Nachrichten über die engl. Buchdruckerkunst im Allgemeinen befinden sich in Vol. I.

185. Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei u. die verwandten Fächer. Hrsg. v. J. H. Meyer. 1. Jahrg. 1834. (Jul.—Dec.), 2—6. Jahrg. 1835—39. à 12 Nrn. Mit Kunstbeilagen. gr. 4. Braunschweig.

Diese mit Kenntniß u. Umsicht redigirte Zeitschrift hat sich als ein nützliches und brauchbares Organ bewährt, die Typographen vorzüglich mit den neuen Leistungen der Buchdruckerkunst vertraut zu machen. Keine Offizin wird es entbehren können.

186. Meyer, (J.) H., Handbuch der Stereotypie. gr. 8. Braunschw. 839.

Der 1. Thl. enth. die Geschichte; der 2. Thl. das praktische Verfahren der Stereotypie und ist das Beste und Vollständigste, was bisher über diesen Gegenstand geliefert wurde.

187. Raffelsperger, Frz., Proben d. ersten geograph. Typen. gr. 8. Wien 838.

188. Täubel, C. G., allgem. theoret.-prakt. Lexikon der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey 2c. 3 Bde. 4. Wien 805—9.

Zwar im Allgemeinen veraltet, enthält diese Schrift doch noch viele brauchbare Artikel und ist bis jetzt das einzige umfangreichere Werk in alphabetischer Form über diese Gegenstände.

Leipzig,
Druck von Hirschfeld.



